

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/6, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitung Nr. 8170.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren: Bestellt für die erste Spalte 10 Pfennige, für die zweite 8 Pfennige, für die dritte 6 Pfennige, für die vierte 4 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr bei der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 34.

Freitag, den 10. Februar 1905.

16. Jahrgang.

Noch ist kein Ende

des Streiks im Ruhrrevier abzusehen. Die Zeichenbesitzer verharren auf ihrem völlig ablehnenden Standpunkte. So dauert durch ihre Schuld der Streik fort, wie er durch ihre Schuld entstanden ist. Ungeheure Summen sind nötig, um die kämpfenden Bergleute mit ihren Frauen und Kindern zu unterhalten. Diese Summen aufzubringen, ist für Deutschlands Arbeiter nicht nur eine Ehrenpflicht, sondern es liegt auch in ihrem eignen Interesse. Ein Sieg der Bergleute kommt der ganzen Arbeiterschaft zugute, eine Niederlage der Bergleute würde auch ihr nachteilig sein.

Deshalb, Arbeiter, Arbeiterinnen und alle Freunde der Arbeitersache, unterstützt jeder nach Euren Kräften die Bergleute des Ruhrreviers. Denke keiner, auf seinen Beitrag komme es nicht an. Viel Wenig machen ein Viel, vereinte Kräfte führen zum Ziel!

Ein vereiteltes Manöver

über den Reinsfall im Seniorenkongress.

Der Zollraub kann nicht schnell genug unter Dach und Fach gebracht werden. Das Handeln und Feilschen mit den österreichischen Unterhändlern hat die ordentliche Beratung der Handelsverträge im Parlament bis zum heutigen Donnerstag hinausgeschoben. Nun erwartet die Regierung von dem deutschen Reichstag, daß er die veräumelte Zeit durch eine Beratung im Galopp wieder einbringen würde. Als der Seniorenkongress die Eröffnung der Debatte auf Donnerstag ansetzte und die Wahrscheinlichkeit von Kommissions-Verhandlungen in Aussicht stellte, kam die Regierung in arge Schmutzläden. Der Endtermin für die Ratifizierung einzelner Verträge rückt heran und nun will die Volksvertretung langwierige Kommissionsverhandlungen unternehmen — das geht unter keinen Umständen, meint Bülow, der sollte Kanzler. Sein Arbeitsstier, Graf von Posadowsky, eilt zum Präsidenten Ballestrem, um die Wünsche seines hohen Chefs der Erfüllung näher zu führen. Doch da entsteht eine neue Kalamität. Derselbe Graf Ballestrem, der jetzt plötzlich die Tagesordnung umstellen, die Beschlüsse des Seniorenkongresses umgehen und am Dienstag mit den Handelsverträgen beginnen sollte, dieser selbe Präsident hat ja erst am Mittwoch voriger Woche dem Genossen Singer das Wort verfaßt, als dieser an des größten Kanzlers größter Rede eine Diskussion unmittelbar anknüpfen wollte. Ein plötzlicher Frontwechsel des Zentrumsheiligen wäre nach außen zu diamabel gewesen, am Mittwoch, den 1. Februar, zog er die Debatte auf Wunsch der Regierung hinaus und am Dienstag, den

7. Februar, soll er sie auf Wunsch der Regierung beschleunigen? So ließ sich der Trick doch nicht machen und die Sache mußte anders geschoben werden. Nicht der Zentrumspräsident Ballestrem, sondern der Zentrumsveteran Pompeckh beantragte in dem zu Montag eilig zusammenberufenen Seniorenkongress die Erfüllung der Regierungswünsche, also die Beschleunigung der Beratung. Da kam er aber bei Singer und Nebel schon an. Unsere Genossen entlarvten das Doppelspiel und setzten dem hilflosen Zentrumsmann, der sich als Werkzeug hergegeben hatte, so gehörig zu, daß dieser vor Schreck seinen Antrag zurückzog. Nun war die Regierung die Geleitete und ihre Wut läßt sie in höchst origineller Weise am Zentrum aus. Die offiziellen „Berl. pol. Nachr.“ schreiben:

„Der Umfall des Zentrums im Seniorenkongress des Reichstages ist im Hinblick auf die Eilbedürftigkeit der Erledigung der Handelsverträge und mit Rücksicht darauf, daß ohnehin Verschleppungsversuche seitens der freihändlerischen Gegner zu erwarten sind, sachlich in hohem Grade erwünscht. Besonders unerfreulich aber ist die Schwäche gegenüber der Sozialdemokratie, die das Zentrum, wie bei der letzten Beratung der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, auch in diesem Falle bewiesen hat. Durch solche Schwäche wird nicht nur die Stellung der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage selbst in unerwünschter Weise verfestigt, vor allem wird auch ihr, durch den Mangel an Erfolg etwas verhärtetes Ansehen bei der großen Masse wiederum in bedauerlicher Weise gehoben. Und das alles geschieht durch die Nachgiebigkeit einer Partei, welche sich mit Vorliebe als die entschiedenste Bekämpferin der Sozialdemokratie bezeichnet. Die Schwäche des Zentrums gegen die Sozialdemokratie im Reichstage rührt davon her, daß es sozialpolitische Bestrebungen im Parteinteresse verfolgen zu sollen glaubt, für die es bei den anderen Parteien staats-erhaltender Richtung auf Zustimmung nicht rechnen darf, bei deren Verwirklichung es daher auf die Unterstützung der Sozialdemokraten angewiesen ist. So dienen die für die Sozialpolitik des Zentrums in erster Linie entscheidenden Wahlinteressen dieser Partei der Sozialdemokratie im Reichstage und damit auch der sozialdemokratischen Bewegung im Lande zum Vorspann.“

Undank ist der Welt Lohn! Da geben sich die Pfaffen dazu her, ihre besonders ausgebildeten Talente in den Dienst der Regierung zu stellen, die Sache geht ohne ihre Schuld schief und am Ende mühen sie sich auch noch den Nabel zu verkaufen lassen! Schöner hätten Regierung und Zentrum nicht hineingelassen werden können als es in diesem Falle durch die sozialdemokratischen Mitglieder des Seniorenkongresses geschehen ist.

Wäre die schwarze Partei nicht eine so durchtriebene Gesellschaft, wir würden sie ob des Reinsfalls bedauern, denn daß sie als Lohn für alle Mühen den Vorwurf erhält, sie fördert die Interessen der Sozialdemokratie, das ist sehr bitter. So kommt es aber, wenn man Gott und dem Teufel dienen, in diesem Fall also Volk und Regierung bemogeln will. Mögen sich die beiden Hineingefallenen jetzt gegenseitig trösten.

Im Hafen.

Im Abgeordnetenhaus ist der Kanalkampf nun zu Ende. Die Vorlage ist in der Gesamtabstimmung mit 244 gegen 146 Stimmen

angenommen worden. Ueber die einzelnen Bestimmungen wurde nicht mehr debattiert, es fand nur noch eine Generaldebatte von ziemlicher Ausgiebigkeit statt. Die Führer der einzelnen Parteien legten noch einmal den Standpunkt ihrer Parteifreunde dar. Es ergab sich, daß außer den Polen, die förmlich gegen die Kanalvorlage, und den Mitgliedern der freisinnigen Vereinigung, die förmlich dafür sind, keine Partei geschlossen ist. Auch die freisinnige Volkspartei ist gespalten. Die Mehrheit der Fraktion hat infolge der Verschleppungen, die die Vorlage einmal gegenüber der ersten Kanalvorlage enthält, besonders aber wegen der von der Kommission eingefügten Bestimmungen über das Schlepptomopol und die Schiffsabgaben dagegen gestimmt. Die Generaldebatte glitt schließlich vom eigentlichen Thema ab, sie lief in eine an sich ganz lustige Auseinandersetzung zwischen den Freikonserverativen und Nationalliberalen und der Leitung des Bundes der Landwirte aus, die Abg. Dr. Hahn repräsentierte. Herr von Kardorff bekämpfte, wie schon im Reichstage die agitatorische, demagogische Art des Auftretens der Bundesleitung, er zitierte die der Selbstüberschätzung, und die Erwidrerung, die Dr. Hahn vom Stavel ließ, zeigte nur allzusehr die Berechtigung dieses Urteils gerade in Bezug auf seine Persönlichkeit. — Vom Regierungstisch hatte niemand mehr in die Debatte eingegriffen, dort war man anscheinend froh, daß das gramme Spiel endlich zu Ende war und nach sechsjährigem Bemühen endlich ein Teil der vielumstrittenen Vorlage Gesetz wird.

Die russische Volksbewegung.

Revision der Zensur- und Pressegesetze.

Das Ministerkomitee in Petersburg beschloß zum Zweck einer Revision der Zensur- und Pressegesetze und behufs Aufstellung neuer Gesetze in Würde über diese Gegenstände unter dem Vorsitz einer vom Kaiser gewählten Persönlichkeit eine Spezialkonferenz von Beamten, Mitgliedern der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, hervorragenden Schriftstellern und Vertretern verschiedener Departements einzusetzen, die mit diesen Gegenständen vertraut sind.

Die Ermordung des Procurators Johnson

in Helsinki ist jedenfalls auf politische Motive zurückzuführen. Johnson stand, wie der „Tägl. Rundschau“ geschrieben wird, in dem Ruf, die wesentlichste Schuld an der Schlappeheit des finnischen Senats zu tragen, der sich im Widerspruch zu dem gesamten Volke von einer erstaunlichen Nachgiebigkeit gegenüber den russischen Vernichtungsbestrebungen gezeigt hat.

Höfenthal, welcher das Attentat auf den Senatsprocurator Johnson verübte, ist der Sohn des Prokurators Höfenthal in Wlrala in Ostpreußen. Es heißt, man habe bei Höfenthal Gift gefunden, das er jedoch nicht nehmen konnte, weil er verwundet wurde. Der Schuß, der Höfenthal verwundete, soll von dem Geheimvolk abgefeuert sein, der in der Wohnung stationiert war und über die Sicherheit Johnsons zu wachen hatte. Es war nämlich schon früher ein Anschlag auf Johnson verübt.

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Segeler.

277 Gleichgültig ging er weiter. Zwei gleich gekleidete ältere Frauen lagen nebeneinander, ihre Hände hatte man gefaltet, ihre Gesichter waren auf die Brust gesunken, beide hatten einen friedlichen Ausdruck. Sie mußten still gestorben sein, ohne Widerstreben. Aber weiterhin kam die Leiche eines jungen Mannes, bei deren Anblick Horstmann unwillkürlich zurückfuhr, wie beleidigt in seinem Mannesbewußtsein. Das Gesicht des jungen Menschen mit den zusammengekniffenen Lippen, die hinter den aufgeworfenen Lippen sichtbar waren, mit den verglasten blutunterlaufenen Augen, zeigte einen Ausdruck fester Wildheit. In den zusammengekniffenen Händen hielt er einen glänzenden schwarzen Revolver.

Wie brutal und bestialisch hatte der für sein Leben gekämpft! Und kopfschüttelnd betrachtete Horstmann die Dame, die vor dem Sarge dieses Menschen bittere Thränen vergoß. Andere Leichen kamen, die starren ihn mit verzerrten Gesichtern und glasigen Augen an, und ihr geöffnete Mund mit den herabgesunkenen Unterkiefern schien eine stumme Anklage gegen ihn zu erheben.

Bei den letzten Särgen erblickte er die Dame wieder, die er in der Eisenbahn getroffen hatte. Sie hatte noch immer den schwarzen, bis oben angedrückten Regenmantel an und preßte ihr Taschentuch vor den Mund. Ihre Augen waren jetzt tränenlos und starr, ihr Gesicht wackelbleich, in ihrer Neugierigkeit schien sie selbst an einer Toten erkannt. Sie erkannte den Ingenieur nicht, der schon vorübergegangen und nur einen flüchtigen Blick auf die beiden Särgen warf. Aber in diesem einen Blick hatten sich ihm die Gesichter unaussprechlich eingepreßt.

Er eilte hinaus, und im Freien atmete er auf. Er glaubte das Furchterliche überwunden zu haben. Nun wollte er für seine Ehre kämpfen, sich von den Anschuldbildungen reinwaschen. Es kamen Tage voll der größten Anstrengungen für ihn. Wie ein Verdorber wurde er zu der Pranke geführt, um dort Rechenschaft über die Ursache des Unglücks zu geben. Er wies nach, daß man ihn nichts mehr anhaben könne, da seine Passivität abgelaufen war. Nebenbei konnten die Sachverständigen auch nur mutmaßen, eine direkte Ursache ließ sich nicht nachweisen. Man wollte ihn trotzdem verhaften, auf die anderen Anschuldbildungen hin. Er mußte Bücher, alte Papiere kommen lassen, um zu zeigen, daß alles mit rechten Dingen zugegangen sei. Aber wenn er sich von der einen Anklage gereinigt habe, kam man mit zehn neuen. Alles was auf den von ihm gebauten Bahnen an kleinen und großen Betriebsstörungen vorgekommen war, wurde ihm in die Schuhe geschoben. Dabei lag er in der Zeitung täglich neue Angriffe gegen sich. Wie ein Sturmwind wurde

sein Name durch alle Blätter getragen und liberal geäckt, als der eines Verräters gebrandmarkt. Nicht ein einziger Freund erhob seine Stimme für ihn. Er stand ganz allein da. Als er eines Nachmittags ins Hotel zurückkehrte, umlagerte eine drohende Menge den Eingang. Man wollte das Haus demolieren, in dem er wohnte. Der Wirt ließ ihn durch eine Gartentür flüchten, er mußte in einer elenden Spelunke sein Obdach suchen.

Aber alles das ging an ihm vorüber wie leerer Schall, der kaum sein Ohr berührte. Mit je größeren Anschuldigungen man ihn überhäufte, desto trotziger erhob er den Kopf, desto stolzer trat er auf. Er wußte die Richter und die Sachverständigen kleinlaut zu machen mit seinem ruhigen Selbstbewußtsein.

Nur wenn er Abends in sein Zimmer zurückgekehrt war und brütend vor sich hinsah, dann wurden Gefallen wach, die er nicht beschwören konnte. Die erste Nacht hatte er nichts Schlimmes gehabt, sich ausgekleidet und formlos ins Bett geworfen. Erst der scharfe Karbolgeruch, der aus seinen Kleidern drang, machte das Ergebnis des Morgens wieder lebendig. All die Gesichter, die er gesehen hatte, sah er wieder; auch die, welche er nur mit einem flüchtigen Blick gestreift hatte, standen deutlich mit ihren kleinsten Zügen vor ihm. Und gerade diese waren besonders schrecklich.

Er wollte sich von dem Spul nicht überwältigen lassen. Mit Aufbietung seines ganzen Willens versuchte er einzuschlafen, doch zitternde Schläf und Wachen hatte er die entsetzlichsten Eindrücke verzerrte Gesichter harren ihn an, kalte Hände umkrallten ihn, blutlose Flüsse waren gegen ihn gerichtet, er hörte Wächeln, wüstenhafte Anschläge und das Wimmern eines Kindes. Ein wider Knäuel von ertrinkenden, kämpfenden Menschen wälzte sich über ihn. Er lag, nach Atem ringend, wie erdrückt da, und es war keine Möglichkeit sich zu erheben. Ein Neß von Verwünschten sagte ihm, daß er dies alles träumte, aber darum war der Spul nicht minder arbeitsam.

Schließlich glüdete er nicht an. Wenn er die Augen offen hielt, war alles wie von der Helligkeit verblüht und in eine größere Entfernung gerückt. Sobald er sie aber schloß, flüchtete sich der ganze Zug auf ihn. Und je mehr er in einen schlafenden Zustand überlief, desto wilder, kompakter, grauenvoller wurden die Spulgestalten. Er kämpfte selbst mit, im Innern des Waggons, durch dessen zerbrochene Schienen die Wasserfluten hereinströmten. Er schlug um sich, zerflämte die unter ihm Liegenden mit den Fäusten und riß einer Frau, die vor ihm aus dem Fenster klettern wollte, die Haare aus, an denen blutige Hautstücke hingen.

Als er wieder zu sich kam, war er in Schweiß gebadet. Er versuchte in dieser Nacht nicht mehr zu schlafen, sondern brütete mit offenen Augen vor sich hin. Nun hielt er Stundenlange Reden mit der Frau, die ihm in der Bahn gegenüber gesessen hatte. Er verteidigte sich selbst und führte ihre Anklagen ad absurdum. Aber seine eigene aufgereizte Phantasie gab der Frau immer neue Argumente, die ihn betreffen machten. Und immer wieder hörte er ihre Worte:

„Das ist so einer, von denen Christus spricht: es wäre besser, er hätte einen Mühlstein um seinen Hals und ertränkte sich.“

Jeden Morgen fühlte er sich aufs äußerste erschöpft und gebrochen, aber sobald er im Verhör stand und sich verteidigen mußte, bekam er eine fieberhafte Spannkraft und war allen Anstrengungen gewachsen.

Bis zum letzten Augenblick war er zweifelhaft gewesen, ob er zur Einwirkung der Pranke zu Haus sein würde. Doch mit tiefen Anstrengungen brachte er es fertig, in die von ihm angehäufte Wirren Klarheit zu bringen und sich für den Augenblick wenigstens zu rechtfertigen. Ohne Mühsal verließ er zu haben, langte er am Mittag des Festtages in Vainan an. Er war bleich, in seinen faltigen Zügen lagen die tiefen Leiden eingegraben, die er durchgemacht hatte. Sein Körper war vollständig ermüdet von dieser doppelten Anstrengung, der geistigen Tätigkeit am Tage und der Fieberphantasie während der Nacht. Nur die Erwartung dessen, was kommen würde, gab ihm die Kraft, sich aufrecht zu erhalten.

Auf der Fahrt hatte eine neue Befürchtung ihn gepeinigt. Er bildete sich ein, seiner Pranke müsse ein ähnliches Unglück passiert sein, wie der Ehefrau bei Szegedin.

Noch während er im schärftsten Trub der Herde die gewundene Chauvine hinunterfuhr, schlug ihm das Herz. Aber schon von weitem sah er wie ein Gespinnst aus blauen Nebelstreifen die Eisenkonstruktion sich über die Waldbänke erheben. Und als er näher kam, stand sie da, so schön und stolz in ihrem Festkleide, wie er sie noch nie gesehen. In riesigen Goldbuchstaben wrangte über dem Fenst die Inschrift: 13 Lüringer Brücke 88. Wante Fahnen flatterten aus der Höhe, die Pfeiler waren mit grünen Guirlanden umwunden.

Eine vielhundertköpfige Menge wogte in dem engen Tal auf und nieder und umstand die Waggelnden. Horstmann suchte einen Beamten, um sich nach dem näheren Festprogramm zu erkundigen. Aber er fand niemanden in diesem Jahrmarsch-Gezdränge. Es war ein Stoßen und ein Querschen bis hart an den Rand des Wassers, und nach oben bis in das Walddickicht hinein. Am meisten staunte sich das Volk unter der Wäcke selbst, trotz der Warnungstafel, die das Stehenbleiben an dieser Stelle verbot. Aber gerade hier hatte man den unmittelbaren Eindruck von der riesigen Höhe. Unwilling begann das Auge an den Kreuzweiser übereinander geschlagenen Eisenstienen emporzuklettern, die unten armid und mannshoch waren, oben aber immer dünner und kürzer zu werden schienen, bis sie schließlich nur noch Feinadern glühten. Die Leute, weiß Bauern und Handwerker aus der Umgegend, stauteten die Köpfe, lachten, stießen, um ihrer Bewunderung Ausdruck zu geben. breite Flüsse aus, zeigten auf die entwaldeten Stellen der Berggärten, wo Hüben und dräben von der Wupper ein schwarzes Gewimmel anreisender kleiner Menschen sich bewegte.

(Fortsetzung folgt.)

Martin Gorki

wird nicht freigelassen werden, da erwiesen sein soll, daß er revolutionäre Reden an die Arbeiter zur Aufregung gegen die Regierung gehalten hat. Das ist einfach schrecklich. Auch ein Mitglied des Petersburger Gemeinderats soll „schwer kompromittiert“ sein. Bei einer Hausdurchsuchung in seiner Wohnung fand die Polizei den Wortlaut einer Proklamation, die an die Truppen gerichtet werden sollte.

Frau Gorki hat ein Schreiben an das Petersburger Polizeidirektorat gerichtet, indem sie gegen die Behandlung, die ihr Gatte in der Peter-Paul-Festung zu erdulden habe, protestiert. Gorki wird nicht wie ein Untersuchungsgefangener, sondern wie ein Verurteilter behandelt. Seine Frau fürchtet, daß er von Schwandlucht, deren Symptome sich schon früher bei ihm gezeigt hätten, befallen werden könnte.

Gorki wird, nach dem „Berl. Tagebl.“, in der Peter-Paul-Festung in strengster Einzelhaft gehalten. Er wurde lediglich am Tage der Verhaftung von Niga nach Petersburg gebracht, mußte Gefängniswärter und den Gefängnisarzt anleiten und wurde in eine winzig kleine, mit Steinwänden ausgelegte Kellertiefe eingesperrt. Der tägliche Spaziergang, der ihm erlaubt ist, dauert eine Viertelstunde. Papier und Tinte wird ihm verweigert. Er duldet also das Schicksal der Tausende namenloser Helden des Freiheitskampfes!

Aus Petersburg

wird der „Schles. Ztg.“ gemeldet: „Am Dienstag Abend begann ein Drittel der Arbeiter in den Putilow-Werken von neuem den Streik. Der Rest will am Sonnabend gleichfalls wieder in den Ausstand treten. Mittwoch haben ferner die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten am Warschauer Bahnhof, diejenigen der Leßnerschen Fabrik und einiger anderer Etablissements die Arbeit niedergelegt.“

Aus Tirol ist in Petersburg ein Telegramm eingetroffen, laut welchem der Kaiser Gapon sich daselbst aufhalte, er beabsichtige indessen, weiter zu ziehen.“

Der Ausstand in Polen

Der halbamtliche „Warschauer Dnevnik“ meldet aus Warschau: In den kleinen Werkstätten ist die Arbeit wieder aufgenommen. Die Stimmung der Arbeiter ist im allgemeinen ruhig. Nach den gestern aus verschiedenen Städten des Reichsgebietes eingegangenen Meldungen ist die Sachlage folgende:

In Radom ist die Wiederkehr der Arbeiter zur Arbeit ersehnt. In Lublin herrscht völlige Ruhe, der Ausstand ist beendet. In Kielce herrscht Ruhe. Im Umkreis von Sosnowice dauert der Ausstand an. Zusammenstöße finden aber nicht statt. Auf der Skarbischo, Gouvernements Radom, fand am 4. Februar eine Demonstration statt, wobei es zu einem Zusammenstoß von 15.000 Arbeitern mit dem Militär kam und letzteres von den Waffen Gebrauch machte, so daß 24 Arbeiter getötet und 40 verwundet wurden. In Siedlce ist die Ruhe wiederhergestellt, und die Fabriken sind wieder im Betrieb. In Błozk streiken die Arbeiter in einigen Fabriken, die Ruhe ist aber nicht gestört. In Kalisz arbeiten die Fabriken. Im Gouvernement Warschau nehmen die Arbeiter allmählich die Arbeit wieder auf.

Nach amtlichen Angaben übersteigt die Zahl der in Warschau, Petroskoff und Radom bei den Ruhestörungen Getöteten nicht 100. Was man solchen Angaben für Glauben schenken kann, ist hinlänglich bekannt.

Zugeständnisse

In einer gemeinsamen Besprechung der Fabrikanten in Lodz wurde beschlossen, den Arbeitern einen zehnständigen Arbeitstag zu bewilligen, falls die Ausständigen die Arbeit sofort wieder aufnehmen und denjenigen Arbeitern, welche weniger als 3 Rubel in der Woche verdienen, den Lohn um 15, denjenigen, welche weniger als 4 Rubel verdienen, um 12 und denjenigen, welche weniger als 5 Rubel verdienen, um 10 Prozent zu erhöhen. In den Baumwollfabriken ist der Lohn um 15 Prozent erhöht worden.

Sonstige Nachrichten

Dem Generalgouverneur von Warschau wurde der rechte Fuß amputiert. Ein deutscher Reichsangehöriger verhaftet. Der hier sehr bekannte Kaufmann Friedrich Hoch, deutscher Reichsangehöriger, Meßenerberger von Geburt, ist vor einigen Tagen verhaftet worden. Die Festnahme geschah des Nachts. Nähere Gründe dafür sind nicht bekannt, sie dürften jedoch politischer Natur sein.

Der Streik der Intellektuellen

Der Senker von Petersburg, Trepaw, befahl die Direktoren sämtlicher Hochschulen, die geschlossen sind, zu sich und dekretierte, daß der Unterricht am 1. März zu beginnen habe. Dem „Kof. Am.“ wird darüber telegraphiert:

Seitdem die Majorität der Lehrer und Schüler am Unterricht wieder teilnehmen, sollen jene Emdenten wie Professoren, die sich nach längerer Abwesenheit, ausgeschlossen werden. Fürst Sagarin, Direktor des Kaiserlichen Instituts, erklärte darauf, die Tätigkeit des Lehrkörpers könne unter den jetzigen Verhältnissen nur eine zeitweilige sein, solange nicht die Unannehmlichkeit der Professoren und Emdenten vollständig beseitigt sei vor denjenigen Vorkursstudenten, die das weitere Leben der Universität antizipieren. In ähnlichem Sinne äußerten sich auch die Direktoren der anderen Hochschulen.

In Moskau erklärte einer Abordnung von Studierenden der technischen Hochschule der Rektor, zwischen dem 12. und 16. d. Mts. würde eine Konferenz der Direktoren der höheren Lehranstalten stattfinden, um über die Fortsetzung oder Einstellung des Unterrichts Beschluß zu fassen. 450 Studenten forderten die Einstellung des Unterrichts; dasselbe forderten die Studierenden des Konstantinow-Instituts.

Ludwig XVI. an Nikolaus II.

In den Städten Rußlands zirkuliert folgendes Hohndiätchen:

An Seine Majestät den Selbstherrscher aller Reußen!
Lieber Bruder!
Ich sehe die Situation, in der Du Dich befindest, und da ich feststellen kann, daß sie eine große Ähnlichkeit mit jener hat, in der ich mich in Frankreich jetzt genau vor 112 Jahren befand, habe ich mich entschlossen, Dir einige Ratschläge zu geben.

Verstehe es gar nicht, nach Petershof oder Gassima zu ziehen, denn wenn es nötig sein sollte, wird man Dich von dort holen, wie man mich aus Versailles holte. Die Festung Petroskowskoi ernannt gewissermaßen an meine Befehle und es ist mir, als läge ich die Wachen besetzt.
Nimmts hübsch Du wohl so kühl sein, wie in Tokio. Die Pfaffen zusammennemen, hanteln Dich von dort nicht herholen.
Bei der morgigen Sonn, in welcher Du Dich befindest, würde es mich nicht wundern, wenn Du Deinen Kopf verliere, wie auch

ich meinen am Konfessionsplatz in der Nähe des heutigen Obelisk verlor. So schreibe ich Dir denn, um Die einige Ratschläge eines Mannes zu geben, der in der Sache Erfahrungen hat.

Auf Wiedersehen.

In Liebe Dein

Ludwig XVI.

Heiligenbilder gegen die Revolution.

Offizielle Meldung aus Moskau:

Der Adel von Moskau, der Gouverneur und andere Persönlichkeiten bezogen sich zu dem neuernannten Minister des Innern Dultschin. Dabei wurden dem Minister Heiligenbilder überreicht. Der Minister erwiderte, er sei ein Verteidiger der Gerechtigkeit und wolle dies auch bleiben. Ich weiß, erklärte der Minister, welche schwere Verantwortung mein neues Amt mit sich bringt, aber ich werde Trost finden in den Heiligenbildern, da ich weiß, daß Moskau mit mir ist.

Die Heiligenbilder haben sich aber schon im Krlege mit den Japanern verteuert schlecht bewährt.

Eine Wandplakate des Zaren.

Auf dem Verichte des Staatssekretärs von Nlanland über die Föhung des finnländischen Senatsprokurators Johansson machte der Kaiser die Randbemerkung: „Empfändes Verbrechen“.

Wiel empörender war es, daß die russischen Nachhaber am 22. Januar waffenlose, bittende Menschen zu Hunderten niedermegeln ließen.

Eine Adresse aus Sibirien.

Einhundertfünzig Vertreter der Intelligenz von Irkutsk haben an die Moskauer Universität zu ihrem 150jährigen Jubiläum folgende Adresse gesandt:

„Neben wir aus dem fernen Sibirien die älteste russische Universität zu ihrem 150jährigen Jubiläum begrüßen, müssen wir leider konstatieren, daß diese 150 Jahre ausschließlich ein Martyrium gemeint sind. Eine 150jährige Erfahrung hat bewiesen, daß die Mitle der Wissenschaft, ohne die Garantie der vollen akademischen Freiheit, die nur in einem Rechtsstaate möglich, unbrauchbar ist.“ Weiterhin werden in der Adresse als Vorbedingungen für die Erneuerung des Staatsaufgebots: völlige, bedingungslose Amnestie der wegen politischer und religiöser Verbrechen Verurteilten, sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes in den einzelnen Gebieten, Einstellung der sich systematisch in Rußland wiederholenden Missetaten und sofortiger Friedensschluß mit dem fernem Osten. Die Adresse schließt mit folgenden Worten: „Wir begrüßen die Studenten als aktive Kämpfer für die Freiheit des Volkes und die Professoren als deren beste Vertreter und als treue Freunde unserer fortschrittlichen Jugend.“

Politische Uebersicht.

Eine Erinnerung.

In diesen Tagen, wo Deutschland aus einem Kolonialkrieg in den anderen getät, ist es interessant zu hören, wie Gelehrte und Naturforscher über die „Kolonisationsarbeit“ der Wespen unter den wilden Völkerschaften schon vor Jahren urteilten. Ein Leser macht uns darauf aufmerksam, was Dr. Zimmermann im Jahre 1868 über die Kulturarbeit der Engländer in Australien schreibt:

„Auch unter diesen armen Australiern, welche in der Tat fern gema von dem selbstwichtigen Europa wohnen, haben die Wespen gewirkt und haben sie unarmen und von ihren Hilfsmitteln abgestriemten, denn jedes Stückchen Land, welches an einem Bach oder einem Flüsschen liegt, jedes Streifen, welches eine Ernte oder eine Weidweide vertritt, ist von den Engländern besetzt und das was für die Schwärme zurückgelassen wurde, ist ein wahrer Hohn auf die Menschlichkeit, es ist nichts weiter als die dürre Steppe, die hat gefunden werden können in dem ganzen ausgedehnten Lande, es ist nur die dürre, baumlose, selbst arastlose Steppe und da ist es denn sein Wunder, daß die armen, an irgend welche Arbeit nicht gewöhnten Menschen auf das Erbarmlichste verkommen; nicht das Geringste ist da, was ihren Bedürfnissen entspricht. Kommt nun so ein Ueberschleiß eines ehemals großen Volkstammes an die Tür eines Kolonisten, um ein Nahrungsmittel bittend, so wird er mit Hundsteh und wirft er dem Wespen vor, daß derselbe ihn aus seinen Wohnungen vertrieben, daß er ihm seine Kumpen erschossen, daß er ihm seine Klüfte und die Meeresküste geraubt und das Geringste, was er tun könne, die Zerstörung der notwendigen Lebensmittel sei, so wird ihm durch die Dämonen geantwortet.“

Es ist dieselbe Methode, die damals und heute angewendet wird und immer geht sie unter der Firma: „Verbreitung von Kultur und Zivilisation“. — Raub und Diebstahl wäre zwar unehöflicher, aber wahrer.

100,000 Mark Gehalt bezieht der Reichskanzler.

Bis zum Jahre 1898 betrug das Gehalt nur 54,000 Mark. Damit mußten Bismarck und Caprivi auskommen. Graf Bülow scheint aber auch nicht mit 100,000 Mk. zu reichen. In der „Süddeutschen Reichsforrespondenz“ ist nämlich zu lesen: „Am Etat des Staatsministeriums für 1905 sind je 14,000 Mk. Repräsentationsgelder nur für die beiden Reichsminister ausgeworfen, nicht für den Ministerpräsidenten. Auf dem Reichskanzlerposten ist es, seitdem Herr Bismarck ihn übernahm, bis auf den heutigen Tag dabei geblieben, daß ein Reichskanzler, der die Pflichten der Repräsentation in einem der Würde des Reiches entsprechenden Umfange wahrnehmen will, dies nur mit erheblichen Jahreszuschüssen aus seinen privaten Mitteln leisten kann.“

Die Stellung eines Reichskanzlers mag für den Inhaber große Ausgaben mit sich bringen. Aber 100,000 Mk. und freie Wohnung u. sind ein Einkommen, mit dem sich doch wohl auskommen läßt. Es den Millionären und Milliardären der Finanzwelt an Brunt gleich zu tun, dazu reicht die Summe allerdings nicht aus. Aber das ist auch gar nicht die Aufgabe eines Staatsbeamten. Der offiziöse Klageschrei muß nur so eigentümlich berühren, als er gerade zu einer Zeit kommt, wo derselbe Graf Bülow dem deutschen Volke Handelsverträge besichert hat, die durch ihre hohen Zölle die Köthen des Lebensunterhalts der breiten Massen bedeutend verteuern und zugleich die Arbeitsgelegenheit vermindern werden.

Ein ergötzlicher Prozeß sieht dem verantwortlichen

Redakteur unteres Hamburger Varietätstheaters bevor. Er hatte die oben erwähnten „Hamburger Nachrichten“, die natürlich nicht vor dem Zaren und seinen Knutenhelden auf dem Bauche liegen, durch eine Notiz gekränkt, nach der der Chef-Redakteur des Blattes, Dr. Hartmeyer, eine Reise nach Rußland unternommen habe und die seit Neujahr erschienenen Nummern der „Hamburger Nachrichten“ mitführe, um maßgebenden Kreisen die sozialentreue Haltung des Blattes vor Augen zu führen in der Hoffnung auf eine nachhaltige Unterstützung. Unser Brudersblatt hatte aber hinzugefügt, daß diese Meldung Verleumdung und keinerlei Aussicht auf eine russische Subvention vorhanden sei.

Die „Hamburger Nachrichten“ teilen nun mit, daß wegen dieser Veröffentlichung nun Klage geführt werden soll. Das „Hamburger Echo“ bemerkt dazu: „Das wird ein heftiger Prozeß werden. Wir nehmen die „Hamburger Nachrichten“ in Schutz gegen die bösen Zungen, die da munkeln, der Chef-Redakteur des Blattes wolle sich die Unterstützung der maßgebenden russischen Kreise verschaffen, bezeichnen das als „Verleumdung“ und bemerken, „daß auch keinerlei Aussicht auf eine russische Subvention vorhanden sei“. und das Stosfenblatt schießt zum Rabi, um uns auf die Kalligraphiebank zu schleppen. Weshalb? Hat Dr. Hartmeyer sich denn wirklich um eine russische Subvention beworben? Und fahst er es als Verleumdung auf, daß wir das nicht glauben wollen, und eine solche Subvention als ausichtslos betrachten?

Praktische sozialdemokratische Kommunalpolitik. Die sozialdemokratische Stadtverordneten Fraktion in Offenbach brachte folgenden Antrag ein: Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen: Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit aller bei der Stadt bezahlungswerte in städtischen Werken beschäftigten Arbeiter dauere, bei völliger Verbehaltung des gegenwärtig gezahlten Tagelohnes, vom 1. April 1905 ab nicht länger als 9 Stunden und vom 1. April 1906 ab nicht länger als 8 Stunden.

Bei der Budgetberatung wird die Fraktion, entsprechend der seiner Zeit eingenommenen Stellung, darauf bedacht sein, das die Arbeiterschaft am meisten belastende Okroi auf Schweine abzuschaffen.

Deutschland ein Gutsbezirk. Im Landesökonomie-Kollegium hat man dieser Tage nicht nur über die Viehhandels-Interessen des Junkertums gesprochen, sondern auch einen Flug in die hohe Politik genommen und dabei in leuchtenden Farben den Ideal-Zukunftskaat der Marrier gemalt, in dem Deutschland nur noch ein Gutsbezirk der Leibeigenschaft ist. Graf Henckell-Wehningen sprach über die Landflucht und erklärte Klipp und Klar, daß alles Gerede von der Landflucht überflüssig sei, solange nicht die Freizügigkeit beseitigt werde.

Die „Deutsche Tageszeitung“ stimmt mit Begeisterung diesem Verlangen zu. Der Schulmeister, der in dem Blatt sein Wesen treibt, versteht es sogar, diese Brutalität aller reaktionären Forderungen mit der schmelzenden Lyrik eines höheren Gymnasiallehrers zu umkleiden. Selen denn die der Schule entwachsenen Kinder schon seelisch reif, um über ihre Zukunft entscheiden zu können? Nein, sie sind natürlich nicht reif, und deshalb muß es dem gnädigen Herrn überlassen bleiben, wie er die Seele der Armen zur Reife bringen kann, nachdem er sie schon als Kinder durch Klüben- jehen und Viehhüten nach Kräften seelisch erzogen hat.

Die Gesamtheit, meint die „Deutsche Tagesztg.“, habe allerdings nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß das heranwachsende Geschlecht heimständig bleibe. Auch diese Heimatpoesie besagt auf deutsch: die Gesamtheit habe die Pflicht, dem Junkertum billige und demütige Arbeitsklaven zu erhalten. Viele Tausende seien zugrunde gegangen, weil sie sich zu früh aus ihrem „Wurzelboden herausgerissen“ haben, meint die „Deutsche Tagesztg.“ weiter. Der Wurzelboden ist der poetische Ausdruck für die Scholle, an die der Landarbeiter gefesselt werden mußte. Unter dem Zugrundegehen versteht der Poet des Bucherzollens den Versuch, sich von der Erbsenz des Leibeigens auf den ostelbischen Gutsbezirken zu befreien. Dr. Dertel spricht endlich von dem „Moloch der Freizügigkeit“.

Man wird sich darauf gefast machen müssen, daß das preussische Junkertum nunmehr als nächste Aufgabe seines zielbewußten Strebens sich vornehmen wird, in Preußen eine Erschwerung des Abzuges vom Lande zu erreichen. Das preussische Dreiklassen-Wahlssystem ist diesem Beginnen durchaus günstig und das kleine Bedenken, daß die Freizügigkeit durch die Reichsverfassung gewährleistet wird, wird die Herren Bobbielsti und Schüsselstet nicht abhalten, ihren agrarischen Geschäftsfreunden gefällig zu sein.

Bei der Abstimmung in der zweiten Lesung der Kanalvorlage haben am Dienstag gegen den § 1 im ganzen nach der „Kreuzztg.“ gestimmt 81 Konservative, 26 Freikonservative, 6 Zentrumsgabordnete, alle Polen, die Bündler Hahn und Schoof und die Antisemiten Kattmann und Werner. Für § 1 im ganzen haben gestimmt 69 Nationalliberale, 22 Mitglieder der freisinnigen Volkspartei, 9 Mitglieder der freisinnigen Vereinigung, 40 Konservative, 32 Freikonservative, 78 Zentrumsmitglieder, die Dänen Hansen und Nielsen, der Wilde Schubert. Enthalten haben sich die Zentrumsgabordneten Strzoda und Höveler.

Freie Eisenbahnfahrt für beurlaubte Soldaten. Die württembergische Abgeordnetenkammer hat den Antrag angenommen, die Regierung zu ersuchen, auf die Bewirtlichung zweier früherer Reichstagsbeschlüsse zu dringen, nach denen den beurlaubten Mannschaften, den bedürftigen Eltern eines erkrankten Soldaten und der Ehefrau eines erkrankten Reservisten freie Hin- und Rückfahrt zu gewährt ist.

Bücker und Polizeipräsident. Graf Bücker ist, als er am Dienstag in einer Versammlung trotz polizeilichen Verbots reden wollte, durch einen Polizeibeamten zur Wache gebracht, aber bald wieder entlassen worden. Seine Anhänger zogen ihm zur Wache nach und verlangten seine Entlassung, erhaben jedoch, daß er bereits vor ihrer Ankunft wieder freigelassen war. Graf Bücker hat darauf dem Polizeipräsidenten erklärt, daß er die weitere Verhinderung seines öffentlichen Auftretens „als persönliche Beleidigung anfaßen“ müsse. Herr von Borries hat ihm erklärt, daß ihm das Reden trotzdem auch künftig nicht erlaubt sein würde.

Lokales und Provinzielles.

Dreslan, den 9. Februar.

*** Die Entdeckung des Staatsanwalts.** Von allen Versammlungen, in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder beraten werden sollen, hat der „Unternehmer“ mindestens 24 Stunden vorher Anzeige bei der Polizeibehörde zu erstatten. Ein gewisser Sch. hatte in der Nähe von Breslan einen Aufruf zu einer Versammlung erlassen, in welcher über die Gründung eines Arbeiter-Adfahrvereins beschlossen werden sollte. In den Verein sollten nur solche Personen aufgenommen werden, welche dem Arbeiterstande angehören. Sch., welcher die Versammlung nicht angemeldet hatte, wurde

wegen Zuwiderhandlung gegen das Vereinsgesetz angeklagt. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten frei und die Strafkammer erklärte ebenfalls, daß von einer Erörterung öffentlicher Angelegenheiten dann noch nicht die Rede sein könne, wenn lediglich über die Gründung eines Arbeiter-Nachfahrervereins beraten werden solle. Die Revision der Staatsanwaltschaft betonte, es handle sich vorliegend ohne Zweifel um die Gründung eines — jetzt kommt's! — Vereins, welcher unter dem Deckmantel eines Nachfahrervereins die Interessen der sozialdemokratischen Partei wahren" wolle. Das Kammergericht fand diese „Entdeckung“ vorzüglich, hob tatsächlich die Vorentscheidung auf und wies die Sache an ein anderes Landgericht und zwar nach Hirschberg zur weiteren Verhandlung und Entscheidung zurück, da es nahe liege (1), daß, wenn der Aufpruch über die Gründung eines Arbeiter-Nachfahrervereins in der fraglichen Versammlung erörtert worden sei, eine Erörterung über öffentliche Angelegenheiten stattgefunden habe. Nach Ansicht des Reichsgerichts und Kammergerichts begreife der Begriff „öffentliche Angelegenheiten“ unbedenklich alle Angelegenheiten, welche nicht ausschließlich einzelne physische oder juristische Personen oder deren Privatinteressen, sondern im Gegensatz hierzu die Gesamtheit des Gemeinwesens und das gesamte öffentliche Interesse berühren.

In Hirschberg wird also der Staatsanwalt den Deckmantel lüften und den Nachfahrerverein verdornern müssen. Wenn er unter dem Deckmantel die Interessen der Sozialistischen Partei wahrte, würde ihm natürlich dasselbe passieren.

Der Polizei-Inspektor und das Konkubinat. Der Polizeinspektor der Stadt Lauban Hämisch hatte den Auftrag erhalten, festzustellen, ob zwischen der Witwe eines Kartonnagenfabrikanten und einem bei ihr im Hause wohnenden Herrn W. ein anständiges Konkubinat bestehe, und falls sich ein solches feststellen lasse, auf die Trennung desselben hinzuwirken. Er suchte die Witwe G. auf und machte ihr Vorhaltungen über ihr vermeintliches Zusammenleben mit W. Nach der Auslage der Frau G. hatte der Polizeinspektor unter anderem gesagt, sie halte den W. aus, ihr Zusammenleben mit ihm sei standesmäßig und der junge Mann habe sich zu schämen, den ganzen Tag dazusitzen und nichts zu tun. Die Witwe und W. fühlten sich dadurch beleidigt und W. verklagte den Polizeinspektor Hämisch wegen Beleidigung.

Die Regierung zu Posen erlosch indessen zugunsten des Polizeinspektors den Pönalakt, indem sie geltend machte, er habe sich bei Ausübung seines Amtes befunden und seine Amtsbefugnisse nicht überschritten. Demzufolge sei das Klageverfahren gegen ihn unzulässig. Ein Beamter brauche sich nicht auf Höflichkeit einzulassen, wenn er durchgreifen müsse. Es könne ihm nicht verwehrt werden, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen. Hämisch habe mit Recht annehmen können, daß Frau G. mit W. in wilder Ehe lebe. Es wäre auch keine Beleidigung, wenn er zu der Frau sagte: „Wenn Sie mit dem Menschen zusammenleben, können Sie mir nichts vormachen, daß nichts vorkommt.“ H. habe ein Recht gehabt, von einem standesmäßigen Zusammenleben zu sprechen, weil zwei Leute erklärt hätten, daß sie daran Vergnügen nähmen.

Der erste Senat des Ober-Verwaltungsgerichts erklärte aber den Konflikt der Regierung nicht für begründet und entschied, daß den Verfahren gegen den Angeklagten Hämisch Fortgang zu geben sei.

Das Gericht ging von dem Wortlaut der Klage der Frau G. aus und meinte, danach sei nicht anzuerkennen, daß Beklagter seine Amtsbefugnisse nicht überschritten habe. Er habe den Auftrag gehabt, zunächst einmal festzustellen, ob ein Konkubinat bestehe, und dann auf die Trennung hinzuwirken. Er habe also bei diesem Auftrage des Bürgermeisters nicht von vornherein davon ausgehen dürfen, daß ein Konkubinat bestehe. Jedenfalls aber sei er mit den Umständen, die er zu der Frau geäußert, über seinen Auftrag hinausgegangen, indem er sagte, sie halte W. aus und ihr Zusammenleben mit ihm sei standesmäßig, und indem er W. den Vorwurf machte, er habe sich zu schämen, daß er den ganzen Tag dazusitze. Wenn ja auch festgestellt habe, daß W. standeslos gewesen sei, so sei aber doch eine vollständige Unfähigkeit W. nicht festgestellt gewesen. Somit sei das Verlangen der Regierung auf Einstellung des Privatklageverfahrens zu erkennen, nicht gerechtfertigt.

Der deutschen Sprache Lobgejang hörten wir in letzter Sitzung des Kaufmannsgerichts aus recht sonderbarem Anlaß. Ein Handlungsgehilfe verklagte von der Firma Otto Payer ein anderes Zeugnis. Bei seinem Austritt aus der Stellung hatte man ihm beigemessen, daß er zuerst „als Kontorburche und später als Rechnungsschreiber“ tätig gewesen sei. Payer verlangte aber als Kontorburche und Fakturist bezeichnet zu werden. Den Kontorburchen wollte nun zwar die Firma in einem Kontorbescheid umwandeln, dagegen aber weigerte sie sich, Fakturist anstelle Rechnungsschreiber zu setzen. Letztere Bezeichnung sei doch nur der deutsche Ausdruck für Fakturist und müsse man Fremdwörter möglichst aus der deutschen Sprache ausmerzen. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß der Kläger doch etwas anderes getan habe, als nur Rechnungen zu schreiben und seine Tätigkeit all das umfaßte, was sonst ein Fakturist zu tun hat. Aber warum denn gerade auf dem Fremdwort bestehen, das in der Uebersetzung doch Rechnungsschreiber lautet? meinte nun der Vertreter der Firma und fügte hinzu, daß der Kläger kein gelehrter Kaufmann sei. Die Firma habe eben, wie dies oft zu sein pflegt, eine billige, ungelernete Kraft mit kaufmännischen Arbeiten beschäftigt und ausgenutzt und am Ende habe sie der Kassenkassierin, dem Kläger die erlangten Fähigkeiten zu beschreiben. Durch einen Vergleich erhielt schließlich das Zeugnis im schönsten reinen Deutsch die Fassung, daß der Gehilfe bei der Aufzeichnung, Preisanzahlung und Ausrechnung der Rechnungen beschäftigt war.

Zentralverein der Seidenmacher. In der am Sonntag stattgefundenen Generalversammlung wurde leitens des Vorstandes der Jahresbericht erstattet. Die Einnahmen blieben in gleicher Höhe wie voriges Jahr. Die Ausgaben verteilten sich für: Rechenunterstützung 95.10 M., Arbeitslohnunterstützung 97.40 M., Umzugskosten 67.70 M., Unterbringung an hilfsbedürftige Kollegen 139.50 M., Krankengeld 869.70 M., Sterbegeld 60 M., Invalidenunterstützung an zwei Kollegen 318 M. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug 121. Wegen Nichterfüllung der Beitragspflicht mußten 11 Mitglieder gestrichen werden. Vorstandswahlungen wurden 30, Versammlungen 6 abgehalten.

Durch Lohnbewegung erzielten die Seidenhutmacher im Frühjahr eine 15 prozentige Lohnerhöhung und die 9/10 ständige Arbeitszeit. Wegen Jahresabschluss schlossen sich dieselben der über ganz Deutschland gehenden Lohnbewegung der Seidenhutmacher ebenfalls an. Dasselbe ist jetzt beendet und ergab eine weitere Lohn-Erhöhung um zwölf Prozent, sowie die Freisetzung der täglichen Arbeitszeit auf neun Stunden in allen Betrieben der Seidenhutmacherei. Dieser Erfolg ist nur allein dem Umstande zuschreiben, weil die Seidenhutmacher schon seit Jahren der Organisation angehören. Dem Kassierer wurde einstimmig Decharge erteilt. Zum Vorsitzenden wurde Kollege Seydner und als Kassierer Kollege Kuntze einstimmig wiedergewählt. Als Schriftführer wurde Kollege H. Rosner, als Vertreter Ebst und Resewitzky neugewählt.

Als Revisor wurde Kollege Becker und als Delegierter zum Gewerkschaftsstatell Kollege Biemel, sowie Krumann als dessen Stellvertreter gewählt. Unter Vorsitzenes kamen mancherlei Uebelstände in hiesigen Betrieben zur Besprechung, worauf die gut besuchte Versammlung geschlossen wurde.

Die Zimmerer hielten am 8. Februar im Gewerkschaftshaus eine Mitglieder-Versammlung ab. Die Abrechnung der Kasse für das Jahr 1904 ergibt eine Einnahme von 5740.79 Mark, eine Ausgabe von 4377.81 Mark, wobei der alte Bestand von 2308.56 M. verbleibt. Die Abrechnung vom Sitzungsprotokoll schließt ab mit einem Defizit von 14.35 M. Die Abrechnung der Pionier-Sammelkassen hat einen Ueberschuß von 266.51 Mark ergeben. Die Abrechnung der Sterbe- und Begräbniskasse für das Jahr 1904 ergibt eine Einnahme von 873.50 Mark, eine Ausgabe von 222.95 Mark, wobei ein Bestand von 550.55 Mark verbleibt. Die Mitgliederzahl am Schlusse des 17. Quartals 1904 betrug 844. Alle Abrechnungen wurden von den Revisoren für richtig anerkannt und den Verwaltern der einzelnen Kassen Entlastung erteilt. — In der in Dresden stattfindenden 16. Generalversammlung unterbreitete der Vorstand der Versammlung verschiedene Abänderungsanträge an den Statuten, die rein formellen Charakter trugen. Abänderung fand ein Lebschaftsbeitrag: Antrag, der hinter 10.1 zu 8.8 eingeschaltet werden sollte; In den Statuten, wo Zehntel auf Zehntel abgerundet werden sollte, darf derselbe die Hälfte der vom Hauptvorstand geleisteten Unterstützung nicht übersteigen. Von den wichtigsten Anträgen, die an den Statuten gestellt und angenommen wurden, seien erwähnt: Die Berechnung der Ertragsbeiträge ist in der Weise vorzunehmen, daß der Durchschnitt von 3. und 4. Quartal des verfloßenen und das 1. und 2. Quartal des laufenden Jahres zu Grunde gelegt wird. Ferner ein Antrag, daß die Protokolle der General-Versammlungen zum Selbstkostenpreise abgegeben werden.

Unter Verbandsangelegenheiten gab der Vorstand den Beschluß der Nachbesprechung bekannt, nach dem den freireisenden Vereinen in Summa 250 M. bewilligt seien. Aus der Versammlung geht der Wunsch hervor, weitere Mittel zu beschaffen. Es wird danach beschlossen, außerdem noch 250 M. abzugeben.

Freie Turnerschaft Breslau. In der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung erkrankten der Vorsitzende, der Turnwart und der Gerüstwart ihre Ämterberichte. Aus denselben ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl zur Zeit 153 beträgt und zwar 97 Männerturner, 40 Turnerinnen und 16 Böglinge. Die Turnerinnen-Abteilung ist erst vor kurzer Zeit als selbe Abteilung gegründet worden; der monatliche Beitrag beträgt 25 Pf. Gehirni haben an 91 Turnern in der I. Abteilung durchschnittlich 17 Männerturner und 5 Böglinge, in der II. Abteilung durchschnittlich 28 Männerturner und 6 Böglinge pro Turnrunde. Der Wert der Turngeräte und des sonstigen Vereinsinventars beträgt circa 850 M. Die Kassenverhältnisse sind keine günstigen. Dem Gesamtvorstand wurde Entlastung erteilt. Der Turnerinnen-Abteilung soll zur Abhaltung ihrer Turnübungen eine Schulturnhalle zur Verfügung gestellt werden und wird ein diesbezügliches Gesuch an den Magistrat eingereicht werden. Beschlossen wurde die Einführung des Pausen-Turnsystems, wonach von nun an die Beiträge von den Mitgliedern abgeholt werden. Es finden ferner noch mehrere Anträge ihre Erledigung. In den Vorstand werden gewählt Gustav Wolff als erster, Max Fabrich als zweiter Vorsitzender; Oscar Wastel als Kassierer; Paul Tanchert als Schriftführer; Paul Buchwald als erster, Paul Krause II. als zweiter Turnwart; Max Scholz als Gerüstwart. In das Vergütungskomitee wurden gewählt die Turngenossen Holländer I., Schramm, Göbel, Heim und Fräulein Klose.

Die Verantwortlichkeit der Gasmonteure. Am 26. September v. J. erfolgte in einem Geschäftshaus auf der Schwendenerstraße, welches umgebaut und mit einer neuen Beleuchtungsanlage versehen wurde, eine heftige Gasexplosion, wobei zwei Arbeiter zu Schaden kamen. Die sofort angestellten Ermittlungen nach der Ursache des Unfalls ergaben, daß die alten Gasleitungsrohre nicht abgerissen, sondern teilweise ohne auf ihren dichten Beschluß geprüft zu sein, vermauert wurden. Diese Arbeiten sowie die neue Beleuchtungsanlage hatte ein hiesiger Gas- und Wasserleitungsunternehmer auszuführen, dessen Werkführer den Monteur Krumann damit betraute. Die Staatsanwaltschaft leitete nun ein Verfahren gegen Krumann wegen Verletzung anerkannter Regeln der Baukunst ein. Die vor der ersten Strafkammer geführte Beweisaufnahme ergab aber, daß nicht der Angeklagte, sondern ein anderer, jetzt nicht mehr zu ermittelnder Monteur die alte Leitung beseitigt hatte, und daß die Montage von Krumann einwandfrei hergestellt worden war. Bei dem Beseitigen der Beleuchtungsrohre forderte ein Schlosser nach der Ursache des sehr intensiven Gasgeräusches und zwar durch Abblenden mit einem Streichholz wobei die Explosion erfolgte. Die Schuld trifft also jenen unbekanntem Arbeiter, der die gleichen Vorkehrungsmaßnahmen nach der Beseitigung der alten Gasleitung außer Acht gelassen hatte. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Ein Deserteur vom 11. Grenadier-Regiment aus Breslau wurde in Opatowitz verhaftet und nach Breslau transportiert. Der Mann, welcher aus Proslau stammt und seit drei Jahren bereits fahnenflüchtig ist, machte sich in Opatowitz einer Bekehrerei schuldig, wurde nach der Polizeiwache gebracht und hier stellte man seine Personalien fest, auf Grund derer er dann dem Militärarrest zugeführt wurde.

Plegnitz, 6. Februar. Schlesisches Schulidyll. In Blumenau, Kreis Vollenhain, ist der 48jährige Lehrer Weidler kürzlich gestorben, nachdem er an schmerzlicher Krankheit lange darnieder gelegen hatte. Seit Oktober 1904 hat der Schulunterricht ausfallen müssen und jetzt noch hat die dortige Jugend Ferien. Jedenfalls hängt die anfallende Tatsache mit dem Mangel an Volksschullehrern zusammen; denn der Schulpatron in Blumenau ist zugleich der Landrat des Kreises Vollenhain, der jedenfalls für Stellvertretung gefordert haben würde, falls solche überhaupt möglich wäre. — Wer aber fordert, daß das Geld für das Kronprinzengeschenk zur Anstellung von Lehrern benötigt werde, ist ein — Nörgler. Kulturaufgaben kommen in Preußen erst in letzter Linie.

Kattowitz, 9. Februar. Seltene preussische Auslandsigkeit. Dresdener Mittel, der bekanntlich im November v. J. auf dem Sosnowicer Bahnhofe wegen Schmutzgefäßes festgenommen wurde, wurde, da er die Strafe von 750 Rubel nicht hinterlegen konnte, 100 Tage im Gefängnis in Petrikau zubringen. Die Zeitungen brachten damals die Nachricht, daß W. nur durch Not zu dieser für ihn verhängnisvollen Tat getrieben worden sei. Nun hat W. seine Strafe abgehülft. Er erhielt seinen früheren Dienst wieder. Die Eisenbahndirektion Kattowitz bewilligte ihm, nach dem „D. L.“, sogar eine nachhafte Geldunterstützung.

Kattowitz, 9. Februar. Verhafteter Polizist. Das „Oberschl.“ berichtet: Polizeisergeant Walschitz aus Antonienhütte wurde unter dem Verdacht, ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben, verhaftet.

Im Kampf mit der Polizei unterliegen. Der Haß gegen die Sicherheitsbehörden hat dem Schieferdeckermeister Otto Delsner aus Kattowitz eine empfindliche Strafe eingebracht. Auf der Holleistraße waren einige Hausbesitzer wiederholt große Mengen gestohlen worden. Der Kriminalbeamte Süßler II. mit den Ermittlungen beauftragt, trat am 8. Oktober öffentlich grüßend an den zum Fenster hinausschauenden Delsner heran mit der Frage, ob er nicht einen Heuwagen gesehen habe. Die Antwort bestand angeblich in Schimpfwörtern. Das Schöffengericht verurteilte Delsner zu 4 Wochen Gefängnis und sprach dem beleidigten Beamten Publikationsbefugnis zu. Die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen.

Janze, den 6. Februar 1905. Kartellbericht. Eine auf beschulte Kartellführung fand den 5. statt. Nach Erledigung des Punktes: „Ermittlung der Bergarbeiter“, wurde die Errichtung einer Kartellbibliothek beantragt, ferner beschlossen.

daß in jeder Kartellführung ein Mitglied des Kartells über ein ihm überlassenes Thema von Gewerkschaftsentwicklung usw. referieren solle.

Janze, 9. Februar. Zur Eingemeindungsfrage. Ueber die Kommunalveränderungen von Janze usw. wird der „Schles. Anz.“ berichtet: Die durch Vertheilung der Gemeindeflur in Klein-Janze, Dorothienhof, des Ostbezirks Janze und eines Gemeinde- und Gutsanteils von Janze (Wald) mit einer Einwohnerzahl von etwa 60,000 Seelen voraussichtlich am 1. April d. J. unter der Benennung Janze ins Leben tretende neue Gemeinde steht mit dem Kräfte von Donnerstau wegen Verkaufs größerer Grundstücke in Unterhandlungen. Dieselben sollen der neuen Gemeinde zur Anlage von Gehöften und zur Erziehung öffentlicher Gebäude dienen. Die Sache ist hier die Meinung verbreitet, die neue Gemeinde werde den Namen „Luisenhof“ annehmen. Demgegenüber sei hiermit richtig gestellt, daß es bei der Benennung „Janze“, welche auch beim Ministerium beantragt worden ist, bleibt. Ob vielleicht später nach Erlangung städtischer Bestätigung der Ort eine Namensänderung eintreten lassen wird, bleibt eine Frage der Zeit. Die Nachbargemeinde Janze wird bekanntlich durch Umameindung von Janze (Wald) nach Dorst und Posenitz, den Gemeinden A, B und C, dem Stadtbezirk Janze und dem Stadtbezirk mit zusammen etwa 25,000 Seelen gebildet werden. Alle die vorgenannten Verhältnisse, aus denen die Gemeinde Janze und Janze gebildet werden sollen, sind bisher in drei Amtsbezirken, Janze, Janze und Posenitz, geteilt gewesen aus denen dann ein einziger Amtsbezirk „Janze“ zusammengelegt wird.

Aus der Provinz Posen.

„Staatsgefährliche“ Wimen. Aus Posen wird gemeldet Ein Schauspieler und vier Schauspielerinnen des polnischen Provinztheaters, das sich unter der Direktion von Josef Roland konstituiert hatte, sind von preussischen Behörden nach ihren Heimatstädten in Rußland bzw. Oesterreich ausgewiesen worden. Es sind die Schauspielerinnen Hedwig Adamowska und Helene Wostrozka aus Posen, Julie Galinska aus Warschau, Frau Kupiecza-Szewka und deren Schwemann Edmund Kupieczi aus Kalisz.

Preußen in Deutschland für Rußland voran. „Bücherchen“ der Blutz, wird mit Hülfe und Genossen aufrieden sein.

Ein städtisches Theater? In der Sitzung des Stadttheaters in Bromberg steht mit Rücksicht der nächsten, eventuell auch schon dieser Spielzeit eine Veränderung bevor. Der Vertrag mit Direktor Stein läuft mit Ende der nächsten Spielzeit aus und der Magistrat hat die Absicht kundgegeben, von jenem Zeitpunkt ab über die Leitung des Theaters anderweitig zu verfügen. Was die künftige Regelung anlangt, so sind nach der „Dtsch. W.“ im Magistrat und der Theaterdeputation Erwägungen im Gange, die dahin abzielen, daß die Stadt nach dem Ablauf des Vertrages mit Herrn Stein das Theater in eigene Verwaltung nimmt.

Neueste Nachrichten.

Der oberschlesische Streik.

Ein Privattelegramm aus Kattowitz meldet uns: Auf den Rybniker Gruben (Charlotte, Leo, Römer, Emma) streiken seit gestern alle Bergleute, auf Hoyngruben ein größerer Teil der Belegschaft.

Der bekannte Maler Adolf v. Menzel

ist am Donnerstag Morgen kurz nach 7 Uhr in Berlin gestorben.

Sozialdemokratischer Antrag.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, zum Etat des Reichsfinanzers eine Resolution einzubringen, in der dieser ersucht wird, dem Reichstoge baldigst einen Gesetzentwurf zur Sicherung der Aufenthaltshaltverhältnisse der Ausländer im Deutschen Reiche vorzulegen.

Für die streikenden Bergleute im Ruhrrevier

Bei der Redaktion der Volksmacht: —
Gef. bei Fischer 2 M., vom Vorkereverein „Natica“ 5 M., Schiewed-Switz 1 M., Streikende Sänger durch Robert Scholz 20 M., Stammtisch der Brauerei von F. Schellmann 1 M., Aus Denkscheiter (3. Rate durch Schl.) 1.75 M., gef. von einer amerit. Antiker, Gellengeren „Sängerkrang“ 13.50 M., Sammelgeld durch die Streikender Steinarbeiter 29.80 M., Schafpiel des Vereins „Meerweibel“, Hildbrandstraße 3 M., bereits quittiert 1595.08 M. Summa 1672.13 M.

Beim Gewerkschaftsstatell Breslau: Maschinisten- und Heizerverein Breslau 30.00 M., Verband der Steiniger, Bahnhöfe Breslau 20.00 M., Männer-Gesangverein „Ein Herz und ein Sinn“, Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes“ 10.00 M., durch Fern von den Schmieden der Einteiligen Waggongfabrik Liste 277 11.20 M., durch Fern Liste 539 6.50 M., durch Fern von den Schmieden der Maschinen-Fabrik Breslau, Liste 400 23.10 M., von 2 Gläsern vom Magdalenenplatz, 3. Rate 1.00 M., von Fräulein Krawowetz, Posenitz 1.00 M., gesammelt durch Krumann, Liste 448 22.85 M., Liste 295 12.80 M., auf Branderberg Liste 7 6.50 M., d. Schöpe, Böttcher Liste 437 9.55 M., auf Liste 25 C. B. d. Brauerei Haase 20.60 M., auf Liste 30 C. B. d. Brauerei Pfeifferhof 6.10 M., auf Liste 302 12.10 M., gef. durch Fischer Weberlin auf Liste 508 5.70 M., gef. durch Fischer Witbe auf Liste 319 11.05 M., Liste 532 Arbeiter der Hüttenfabrik Habet u. Gutmann 16.50 M., Liste 92 Untermacher von Deppner 9.60 M., Liste 510 gef. in der Mahmfabrik d. Kern 6.60 M., auf Liste 431 gef. bei den Arbeitern und Arbeiterinnen durch Thamm 5.05 M., bereits quittiert den 8. Februar 3473.53 M. Summa: 3836.43 M.

In der Montagquittung muß es heißen Liste Nr. 296 gesammelt im Kleinen Schweißmüller und Lithogr. und Steindruck 17.25 M., Liste Nr. 521 8.15 M. von Lithogr. und Steindruck beide durch Gitschel.

Bei dem Gewerkschaftsstatell und Wahlverein in Schwednitz: Liste 115, A. W. 2.40 M., Liste 144, L. 3.95 M., von der Versammlung vom 28. Januar 21.85 M., Versammlung vom 4. Februar 9.65 M., Gewerkschaftsstatell 20 M., bereits quittiert 199.05 M. Summa 255.90 M.

Für die Neuroder Bergleute. Von Freunden auf dem Lande 5 M.

Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts-Sternwarte.

Nach Breslauer Ortszeit. (Mittel-europäische Zeit plus 8 Minuten.)

8. u. 9. Febr.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 3.0	- 0.1	+ 5.8
Luftdruck bei 0° (mm)	760.7	763.7	764.5
Winddruck (mm)	4.1	4.1	4.4
Luftfeuchtigkeit (pCt.)	73	90	92
Wind (0-12)	NW 4	SW 3	W 2
Wetter	bewölk.	bedeck.	bedeck.

Gestern Nachmittag Regen, Nachts Schnee. Höhe der Niederschläge seit gestern früh 0.10.

Stadtsanftliche Nachrichten.

Vom 6. Februar.

Vertrags-Ankündigungen. IV. Arbeiter Mainund Kraule, latb., Siebenbürgenstraße 34, und Martha Gudel, latb., Friedrichstraße 42. - Hotelbesitzer Gustav Sperling, ev., Schmiedeburg, und Erna Bod, geb. Garmisch, ev., Gräbischenerstraße 134. - Steinbrucharbeiter Julius Westermeyer, latb., Doppel, und Marie Dull, geb. Heine, ev., Gartenstraße 46. - Eisenbahnarbeiter Fritz Kahl, ev., Poststraße 24, und Ida Stengel, ev., Gabisstraße 3. - Herrschaft. Rautscher Rudolf Salomon, ev., Neulände, und Helene Schmidt, latb., Hindenallee 16. Ehe- und Liebespaare. IV. Patnarbeiter Alfred Elbing, ev., Poststraße 6, mit Ida Luz, latb., Brandenburgstraße 4. - Schlosser August Barthele, ev., Pignis, mit Maria Dank, ev., Seidlistr. 2. - Pfleger Hermann Pfeiffer, ev., Freiburg i. Schl., mit Elisabeth Schneider, ev., Viktorienstraße 89. - Rautscher Lloyd Scloasti, latb., Pellenstraße 20, mit Maria Best, ev., Hertenstraße 28. Geburten. III. Volksschullehrer Emil Werner, ev., T. - Arbeiter Alfred Deufelder, ev., S. - Motorenführer Wilhelm Wiltig, ev., T. - Kutscher Karl Dornigke, latb., S. - Schneider Joseph Bida, latb., S. - Eisenbahn-Diltscheider Alwin Gähler, ev., S. - Fischer Hugo Dumbke, latb., T. - Hausdiener Eduard Beer, ev., T. - Antreiber Adolf Schallmann, ev., T. - Schiffer Wilhelm Heitel, ev., T. - Elektromonteur Franz Langer, latb., S. - Schlosser Franz Richter, latb., T. - Pandschmied Hermann Laße, latb., T. - Schneider Karl Scholz, latb., T. - Lagerhalter Joseph Frank, latb., S. - Formmacher Robert Gabriel, ev., T. - Hilfsarbeiter Ernst Witzke, ev., T. - Arbeiter Wilhelm Eitel, ev., T. - Fleischer Hermann Wagner, ev., S. - Schlosser Felix Wente, ev., T. - Restaurateur Reinhold Wieg, latb., T. - Kürner Alois Schubert, latb., T. - Tischlermeister Johann Rogoll, ev., T. - Tischler Arthur Kulte, ev., T. - Arbeiter Ernst Sabel, ev., T. - Arbeiter Paul Thiel, ev., T. - Pastor Emil Bierenmann, ev., T. - Kranzgießhilfe Paul Gertel, latb., S. - Köchlein für Ewald Hanz, latb., S. - IV. - Kutscher August Schillig, latb., S. - Hausdiener Paul Richter, ev., S. - Gastwirtgehilfe Hermann Hoffmann, ev., S. Vom 7. Februar. Geburten. I. Schneider August Sabel, latb., T. - Tischler Hermann Kell, ev., T. - Klempner Otto Köhnecker, ev., T. - Sattler und Tapezierer Erich Vogtmann, ev., T. - Hausdiener Oskar Langner, ev., T. - Hausdiener Wilhelm Deumlich, ev., S. - Köchlein. Eisenbahn-Telegraphist Joseph Knoch, latb., S. - Eisenbahnarbeiter Robert Weinmann, latb., T. - Schneider Bruno Dello, latb., S. - Hausdiener Paul Preßke, ev., S. - Kutscher Hermann Delbig, latb., T. - Kutscher Reinhold Fiedler, ev., S. - Arbeiter Wilhelm Weidich, ev., S. - Schneider Joseph Klein, latb., T. - Arbeiter Adolf Weis, latb., T. - Lokomotivführer Edward Peter, latb., T. - Kutscher Joseph Kranz, latb., T. - Arbeiter Karl Hädel, ev., T. - Kontorist Max Fiedler, latb., S. - Arbeiter Max Hädel, ev., T. - Restaurateur Hermann Schlich, ev., T. - Schenkwirt Max Sandermann, ev., T. - Kontorist Max Haden, ev., T. Todesfälle. I. Robert, S. des Bäckers Robert Horn, 3 M. - Verchel Privatier Hermann Weinick, geb. Kanowitz, 71 J. - Tischlermeister Felix Schädel, 53 J. - Schneiderfrau Klara Kammann, geb. Raabe, 63 J. - Tischler, S. des Schlossers Wilhelm Wiltig, 5 J. - Ida, S. des Arbeiters Heinrich Witzke, 4 J. - Baumwollenspinnerin Josepha Friele, geb. Parot, 64 J. - Tischlermeisterin Wilhelmine, geb. Strabel, 35 J. - Tischlermeisterin Marie Wollschall, 74 J. - Verchel. Schmidt Rosina Karoline Gold, geb. Granda, 63 J. - Verchel. Hausdiener Anna Schwaner, geb. Knappe, 63 J. - Buchbindermeisterwitwe Katharine Buntner, geb. Köhler, 63 J. - Schneidermeisterin Margarete Scholz, geb. Stel, 61 J. - Stella aker Louis Schütz, 62 J. - Pflanzensammler Pauline Schramm, geb. Bernard, 65 J. - Kantorwitwe Marieiska Guberel, geb. Maliska, 86 J. - Arbeiterwitwe Louise

Weiblich, geb. Wolschle, 26 J. - Emil, S. des Buchbinders Emil Gerhardt, 1 M. - Bäckereiwitwe Charlotte Hädel, geb. Weis, 83 J. - Gertrud, T. des Schneiders Karl Janczel, 2 J. - Restaurateurwitwe Christine Gabriel, geb. Otto, 70 J. - Arbeiter Karl Grundte, 44 J. - Arbeiterwitwe Maria Gräfer, geb. Gabriel, 61 J. - Arbeiter Paul Pepsale, 38 J. - Margarete, T. des Dachdeckers Paul Weibel, 11 J. - Fuhrwerkbesitzerfrau Pauline Seiler, geb. Leuchter, 74 J. - Abtial. Amtsgerichtsrat Emil Gold, 66 J. - Handwerksmann Abraham Witschli, 74 J. - Richard, S. des Schneidersmeister Heinrich Franke, 9 M. - Herbert, S. des Arbeiters Wilhelm Schabe, 3 J. - Arbeiter Karl Lehmann, 57 J. - Zimmermann Alexander Jofns, 56 J. - II. Pevl. Bremser Julius Werner, 72 J. - Zimmermeister Karl Klump, 46 J. - Gerichtsfeldw. a. D. Kanzleirat August Wagner, 82 J. - Näherin Lucie Wilschke, 20 J. - Edith, T. des Privatiers Karl Götner, 23 Stb. - Buraugehilfe Richard Sternal, 23 J. - Margarete, T. des Provinzial-Bureau-Anwärters Gustav Kneiß, 7 J. - Abtial. Eisenbahnarbeiter Richard Nowak, 64 J. - Bauernknechtwitwe Albertine Alker, geb. Schmidt, 68 J. - Gänther, S. des Buchhalters Paul Klar, 10 M. - Helene, T. des Kutschers Josef Kirchner, 5 M. - Partikular Wilhelm Rösche, 77 J. - Versicherungsinspektor Max Lachmann, 35 J. - Eisenbahnwerksführer Jean Lucia Schmitt, geb. Trautmann, 40 J. - Eisenbahnwerksführer Nestroy, 31 J. - Damenschneiderin Agnes Fichola, 43 J. - Tapeziermeister Theodor Amplemig, 46 J. - Margarete, T. des Kutschers Karl Vogt, 1 J. - Schuhmachermeister Robert Scholz, 71 J.

Versammlungen und Vereine. Breslau.

Gewerkschaftshaus. Donnerstag, den 9. Februar: Arbeiter-Aktionen-Bund. Vortrag: Der Mensch und die Karlose. Zimmer Nr. 5. Freitag, den 10. Februar: Hamburger Krankenliste der Tapezierer. Wügl. Ver- sammlung. Zimmer Nr. 5. Sonnabend, den 11. Februar: Gesang-Verein „Steinhort“. Maskenball im großen Saal. Zimmerer. Jeden Sonnabend Abends. Handschuhmacher-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abends 9 Uhr. Zimmer Nr. 2. Sonntag, den 12. Februar: Kranken-Unterstützungsband der Schneider. Maskenball im großen Saal. Montag, den 13. Februar: Zentral-Verband der Schilde. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 1. Ortskrankenkasse der Tapezierer. General-Versammlung. Zimmer Nr. 3. Donnerstag, den 16. Februar: Tapezierer-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr. Vortrag vom Arbeiterfest für Weiblein. Zimmer 3 und 4. Dienstag, den 21. Februar: Kranken-Unterstützungs- und Sterbefälle der Westauer Maurergesellen. Ordentliche General-Versammlung. Abends 8 Uhr. Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins: Distrikt I (Gräbischer Vorstadt). Bezirke 5 u. 7. Sonnabend, den 11. Februar. Abends 8 1/2 Uhr: Kassenabend. Wahl eines zweiten Bezirksführers. Alle Ge- nossen zur Stelle. Die Bezirksführer.

Bezirk 120. (Gräbchen.) Sonntag, den 12. Februar, Nach- mittags 2 Uhr: Zusammenkunft. Bahnh. Pünktliches Erscheinen wünsch. Der Bezirksführer. Distrikt II (Nikolai-Vorstadt und Wöhlts). Sonntag, den 12. Februar. Vormittags 10 Uhr: Zusammen- kunft der Bezirksführer sowie deren Stellvertreter. Erledigung der Kassenangelegenheiten. Abrechnung der Programme vom Volkskongress. Alle erscheinen. Der Distriktsführer. Bezirk 17. Dienstag, den 14. Februar. Abends 8 Uhr: Zu- sammenkunft und Bahlabend. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Bezirksführer. Distrikt III u. XI (Obervorstadt). Bezirk 32. Sonnabend, den 11. Februar: Bahlabend. Alle haben zu erscheinen. Der Bezirksführer. Bezirk 36. Sonntag, den 12. Februar: Abholung der Ver- träge. Bezirk Rosenthal. Sonntag, den 12. Februar. Vormittag 10 Uhr im bekannten Lokal. Vollzähliges Erscheinen wünsch. Der Bezirksführer. Bezirk VI (Teil: Ohlauer Tor.) Donnerstag, den 9. Februar. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter, wozu auch die Mitglieder eingeladen sind. Erledigung der Kassenangelegenheiten. Noch nicht ver- rechnete Programme vom letzten Volkskongress sind mitzubringen. Zahlreiches Erscheinen nicht entgegen. Der Distriktsführer. Bezirk 81. Freitag, den 10. Februar: Bahlabend. P. Heindl, Bezirksführer.

Gräbchen. Arbeiter-Radsport-Verein. Jeden Sonn- abend Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder. Partlieb-Kriekern. Arbeiter-Radsport-Verein „Vor- wärts“. Diejenigen Mitglieder, welche sich am Besuche des alten Vorstandes Jahn beteiligen wollen, treffen sich Sonntag den 12. Februar, Nachmittags 3 Uhr, bei Joch in Kriekern. Döwitz. Bauarbeiter. Sonntag den 12. Februar. Vormittags 11 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Schweißn. Freie Turnerschaft. Turnabende jeden Dien- stag und Freitag, Abends 8 Uhr. Freunde der Turnische sind stets willkommen. Der Vorstand. Striegau. Gesangverein Vorwärts. Jeden Freitag: Übungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. Groß-Mosen und Ung. Arbeiter-Radsport-Verein „Freiweg“. Sonntag den 12. Februar: Großer Maskenball in Jung's Gasthof. Entree: Unmaskiert Herren 75 Pf., Damen 10 Pf., maskiert Herren 50 Pf., Damen 20 Pf., Bundes- mitglieder 30 Pf. Wozu ergebnis einladet. Der Vorstand. Auch sind alle umliegenden Bundesvereine hiermit eingeladen. Hirschberg. Metallarbeiter. Sonnabend den 11. Fe- bruar, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der Andenk-Schule. Tagesordnung: Regelung der Ertragsbeiträge. Anträge u. Beschlüsse. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Die Ortsverwaltung. Peterswaldau. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8 Uhr ab. Turnstunden im Buch- mann'schen Restaurant. Auch werden in jeder Turnstunde Mit- glieder aufgenommen und sind Freunde der Turnische stets wil- kommen. Der Vorstand. Grünberg. Arbeiter-Gesang-Verein. Jeden Freitag, Abends 8 1/2 Uhr: Übungsstunde im „Braunen Hirsch“. Rattowitz. Arbeiter-Gesang-Verein. Jeden Freitag, Abends 8 Uhr: Gesangstunde im Gewerkschaftslokal. Aufnahme neuer Mitglieder.

Stadt-Theater.

Donnerstag: „Jamisch.“ Der Barbier von Bagdad. Freitag: „Morianischer.“

Lobe-Theater.

Donnerstag: „Der Familientag.“ Freitag: „Das Schwabeneuch.“

Mein Geschäftslokal wird jetzt um 8 Uhr abends geschlossen.

Gotthard Völkel, Yungenbischer Meinenw. - Gang.

Waschen-Reih-Indikat ist Rina! Werslberg

Verkauf gebr. Möbel, Kinderwagen, Arbeitsstische, Möbel, häuche, Werkzeug, sowie Ein- richtungen. Garterstr. 36. Wahler.

Verkauf gebr. Möbel, Kinderwagen, Arbeitsstische, Möbel, häuche, Werkzeug, sowie Ein- richtungen. Garterstr. 36. Wahler.

Verkauf gebr. Möbel, Kinderwagen, Arbeitsstische, Möbel, häuche, Werkzeug, sowie Ein- richtungen. Garterstr. 36. Wahler.

Verkauf gebr. Möbel, Kinderwagen, Arbeitsstische, Möbel, häuche, Werkzeug, sowie Ein- richtungen. Garterstr. 36. Wahler.

Verkauf gebr. Möbel, Kinderwagen, Arbeitsstische, Möbel, häuche, Werkzeug, sowie Ein- richtungen. Garterstr. 36. Wahler.

Verkauf gebr. Möbel, Kinderwagen, Arbeitsstische, Möbel, häuche, Werkzeug, sowie Ein- richtungen. Garterstr. 36. Wahler.

Verkauf gebr. Möbel, Kinderwagen, Arbeitsstische, Möbel, häuche, Werkzeug, sowie Ein- richtungen. Garterstr. 36. Wahler.

Verkauf gebr. Möbel, Kinderwagen, Arbeitsstische, Möbel, häuche, Werkzeug, sowie Ein- richtungen. Garterstr. 36. Wahler.

Verkauf gebr. Möbel, Kinderwagen, Arbeitsstische, Möbel, häuche, Werkzeug, sowie Ein- richtungen. Garterstr. 36. Wahler.

Kolon-Berein für Striegau u. Umg.

Generalversammlung Sonntag, den 12. Februar er. nachmittags 3 Uhr in der „Vereinshalle“, Striegau.

1. Bericht über den Stand des Vereins. 2. Monatsrechnung des 1. Quartals. 3. Antrag der Verwaltung auf Aufhebung des Jahresberichts. 4. Wahl des neuen Vorstandes. 5. Wahl des Aufsichtsrates. 6. Wahl des Kassierers. 7. Wahl des Schriftführers. 8. Wahl des Protokollführers. 9. Wahl des Revisors. 10. Wahl des Mitglieds. 11. Wahl des Ehrenmitglieds. 12. Wahl des Mitglieds. 13. Wahl des Mitglieds. 14. Wahl des Mitglieds. 15. Wahl des Mitglieds. 16. Wahl des Mitglieds. 17. Wahl des Mitglieds. 18. Wahl des Mitglieds. 19. Wahl des Mitglieds. 20. Wahl des Mitglieds. 21. Wahl des Mitglieds. 22. Wahl des Mitglieds. 23. Wahl des Mitglieds. 24. Wahl des Mitglieds. 25. Wahl des Mitglieds. 26. Wahl des Mitglieds. 27. Wahl des Mitglieds. 28. Wahl des Mitglieds. 29. Wahl des Mitglieds. 30. Wahl des Mitglieds. 31. Wahl des Mitglieds. 32. Wahl des Mitglieds. 33. Wahl des Mitglieds. 34. Wahl des Mitglieds. 35. Wahl des Mitglieds. 36. Wahl des Mitglieds. 37. Wahl des Mitglieds. 38. Wahl des Mitglieds. 39. Wahl des Mitglieds. 40. Wahl des Mitglieds. 41. Wahl des Mitglieds. 42. Wahl des Mitglieds. 43. Wahl des Mitglieds. 44. Wahl des Mitglieds. 45. Wahl des Mitglieds. 46. Wahl des Mitglieds. 47. Wahl des Mitglieds. 48. Wahl des Mitglieds. 49. Wahl des Mitglieds. 50. Wahl des Mitglieds. 51. Wahl des Mitglieds. 52. Wahl des Mitglieds. 53. Wahl des Mitglieds. 54. Wahl des Mitglieds. 55. Wahl des Mitglieds. 56. Wahl des Mitglieds. 57. Wahl des Mitglieds. 58. Wahl des Mitglieds. 59. Wahl des Mitglieds. 60. Wahl des Mitglieds. 61. Wahl des Mitglieds. 62. Wahl des Mitglieds. 63. Wahl des Mitglieds. 64. Wahl des Mitglieds. 65. Wahl des Mitglieds. 66. Wahl des Mitglieds. 67. Wahl des Mitglieds. 68. Wahl des Mitglieds. 69. Wahl des Mitglieds. 70. Wahl des Mitglieds. 71. Wahl des Mitglieds. 72. Wahl des Mitglieds. 73. Wahl des Mitglieds. 74. Wahl des Mitglieds. 75. Wahl des Mitglieds. 76. Wahl des Mitglieds. 77. Wahl des Mitglieds. 78. Wahl des Mitglieds. 79. Wahl des Mitglieds. 80. Wahl des Mitglieds. 81. Wahl des Mitglieds. 82. Wahl des Mitglieds. 83. Wahl des Mitglieds. 84. Wahl des Mitglieds. 85. Wahl des Mitglieds. 86. Wahl des Mitglieds. 87. Wahl des Mitglieds. 88. Wahl des Mitglieds. 89. Wahl des Mitglieds. 90. Wahl des Mitglieds. 91. Wahl des Mitglieds. 92. Wahl des Mitglieds. 93. Wahl des Mitglieds. 94. Wahl des Mitglieds. 95. Wahl des Mitglieds. 96. Wahl des Mitglieds. 97. Wahl des Mitglieds. 98. Wahl des Mitglieds. 99. Wahl des Mitglieds. 100. Wahl des Mitglieds. 101. Wahl des Mitglieds. 102. Wahl des Mitglieds. 103. Wahl des Mitglieds. 104. Wahl des Mitglieds. 105. Wahl des Mitglieds. 106. Wahl des Mitglieds. 107. Wahl des Mitglieds. 108. Wahl des Mitglieds. 109. Wahl des Mitglieds. 110. Wahl des Mitglieds. 111. Wahl des Mitglieds. 112. Wahl des Mitglieds. 113. Wahl des Mitglieds. 114. Wahl des Mitglieds. 115. Wahl des Mitglieds. 116. Wahl des Mitglieds. 117. Wahl des Mitglieds. 118. Wahl des Mitglieds. 119. Wahl des Mitglieds. 120. Wahl des Mitglieds. 121. Wahl des Mitglieds. 122. Wahl des Mitglieds. 123. Wahl des Mitglieds. 124. Wahl des Mitglieds. 125. Wahl des Mitglieds. 126. Wahl des Mitglieds. 127. Wahl des Mitglieds. 128. Wahl des Mitglieds. 129. Wahl des Mitglieds. 130. Wahl des Mitglieds. 131. Wahl des Mitglieds. 132. Wahl des Mitglieds. 133. Wahl des Mitglieds. 134. Wahl des Mitglieds. 135. Wahl des Mitglieds. 136. Wahl des Mitglieds. 137. Wahl des Mitglieds. 138. Wahl des Mitglieds. 139. Wahl des Mitglieds. 140. Wahl des Mitglieds. 141. Wahl des Mitglieds. 142. Wahl des Mitglieds. 143. Wahl des Mitglieds. 144. Wahl des Mitglieds. 145. Wahl des Mitglieds. 146. Wahl des Mitglieds. 147. Wahl des Mitglieds. 148. Wahl des Mitglieds. 149. Wahl des Mitglieds. 150. Wahl des Mitglieds. 151. Wahl des Mitglieds. 152. Wahl des Mitglieds. 153. Wahl des Mitglieds. 154. Wahl des Mitglieds. 155. Wahl des Mitglieds. 156. Wahl des Mitglieds. 157. Wahl des Mitglieds. 158. Wahl des Mitglieds. 159. Wahl des Mitglieds. 160. Wahl des Mitglieds. 161. Wahl des Mitglieds. 162. Wahl des Mitglieds. 163. Wahl des Mitglieds. 164. Wahl des Mitglieds. 165. Wahl des Mitglieds. 166. Wahl des Mitglieds. 167. Wahl des Mitglieds. 168. Wahl des Mitglieds. 169. Wahl des Mitglieds. 170. Wahl des Mitglieds. 171. Wahl des Mitglieds. 172. Wahl des Mitglieds. 173. Wahl des Mitglieds. 174. Wahl des Mitglieds. 175. Wahl des Mitglieds. 176. Wahl des Mitglieds. 177. Wahl des Mitglieds. 178. Wahl des Mitglieds. 179. Wahl des Mitglieds. 180. Wahl des Mitglieds. 181. Wahl des Mitglieds. 182. Wahl des Mitglieds. 183. Wahl des Mitglieds. 184. Wahl des Mitglieds. 185. Wahl des Mitglieds. 186. Wahl des Mitglieds. 187. Wahl des Mitglieds. 188. Wahl des Mitglieds. 189. Wahl des Mitglieds. 190. Wahl des Mitglieds. 191. Wahl des Mitglieds. 192. Wahl des Mitglieds. 193. Wahl des Mitglieds. 194. Wahl des Mitglieds. 195. Wahl des Mitglieds. 196. Wahl des Mitglieds. 197. Wahl des Mitglieds. 198. Wahl des Mitglieds. 199. Wahl des Mitglieds. 200. Wahl des Mitglieds. 201. Wahl des Mitglieds. 202. Wahl des Mitglieds. 203. Wahl des Mitglieds. 204. Wahl des Mitglieds. 205. Wahl des Mitglieds. 206. Wahl des Mitglieds. 207. Wahl des Mitglieds. 208. Wahl des Mitglieds. 209. Wahl des Mitglieds. 210. Wahl des Mitglieds. 211. Wahl des Mitglieds. 212. Wahl des Mitglieds. 213. Wahl des Mitglieds. 214. Wahl des Mitglieds. 215. Wahl des Mitglieds. 216. Wahl des Mitglieds. 217. Wahl des Mitglieds. 218. Wahl des Mitglieds. 219. Wahl des Mitglieds. 220. Wahl des Mitglieds. 221. Wahl des Mitglieds. 222. Wahl des Mitglieds. 223. Wahl des Mitglieds. 224. Wahl des Mitglieds. 225. Wahl des Mitglieds. 226. Wahl des Mitglieds. 227. Wahl des Mitglieds. 228. Wahl des Mitglieds. 229. Wahl des Mitglieds. 230. Wahl des Mitglieds. 231. Wahl des Mitglieds. 232. Wahl des Mitglieds. 233. Wahl des Mitglieds. 234. Wahl des Mitglieds. 235. Wahl des Mitglieds. 236. Wahl des Mitglieds. 237. Wahl des Mitglieds. 238. Wahl des Mitglieds. 239. Wahl des Mitglieds. 240. Wahl des Mitglieds. 241. Wahl des Mitglieds. 242. Wahl des Mitglieds. 243. Wahl des Mitglieds. 244. Wahl des Mitglieds. 245. Wahl des Mitglieds. 246. Wahl des Mitglieds. 247. Wahl des Mitglieds. 248. Wahl des Mitglieds. 249. Wahl des Mitglieds. 250. Wahl des Mitglieds. 251. Wahl des Mitglieds. 252. Wahl des Mitglieds. 253. Wahl des Mitglieds. 254. Wahl des Mitglieds. 255. Wahl des Mitglieds. 256. Wahl des Mitglieds. 257. Wahl des Mitglieds. 258. Wahl des Mitglieds. 259. Wahl des Mitglieds. 260. Wahl des Mitglieds. 261. Wahl des Mitglieds. 262. Wahl des Mitglieds. 263. Wahl des Mitglieds. 264. Wahl des Mitglieds. 265. Wahl des Mitglieds. 266. Wahl des Mitglieds. 267. Wahl des Mitglieds. 268. Wahl des Mitglieds. 269. Wahl des Mitglieds. 270. Wahl des Mitglieds. 271. Wahl des Mitglieds. 272. Wahl des Mitglieds. 273. Wahl des Mitglieds. 274. Wahl des Mitglieds. 275. Wahl des Mitglieds. 276. Wahl des Mitglieds. 277. Wahl des Mitglieds. 278. Wahl des Mitglieds. 279. Wahl des Mitglieds. 280. Wahl des Mitglieds. 281. Wahl des Mitglieds. 282. Wahl des Mitglieds. 283. Wahl des Mitglieds. 284. Wahl des Mitglieds. 285. Wahl des Mitglieds. 286. Wahl des Mitglieds. 287. Wahl des Mitglieds. 288. Wahl des Mitglieds. 289. Wahl des Mitglieds. 290. Wahl des Mitglieds. 291. Wahl des Mitglieds. 292. Wahl des Mitglieds. 293. Wahl des Mitglieds. 294. Wahl des Mitglieds. 295. Wahl des Mitglieds. 296. Wahl des Mitglieds. 297. Wahl des Mitglieds. 298. Wahl des Mitglieds. 299. Wahl des Mitglieds. 300. Wahl des Mitglieds. 301. Wahl des Mitglieds. 302. Wahl des Mitglieds. 303. Wahl des Mitglieds. 304. Wahl des Mitglieds. 305. Wahl des Mitglieds. 306. Wahl des Mitglieds. 307. Wahl des Mitglieds. 308. Wahl des Mitglieds. 309. Wahl des Mitglieds. 310. Wahl des Mitglieds. 311. Wahl des Mitglieds. 312. Wahl des Mitglieds. 313. Wahl des Mitglieds. 314. Wahl des Mitglieds. 315. Wahl des Mitglieds. 316. Wahl des Mitglieds. 317. Wahl des Mitglieds. 318. Wahl des Mitglieds. 319. Wahl des Mitglieds. 320. Wahl des Mitglieds. 321. Wahl des Mitglieds. 322. Wahl des Mitglieds. 323. Wahl des Mitglieds. 324. Wahl des Mitglieds. 325. Wahl des Mitglieds. 326. Wahl des Mitglieds. 327. Wahl des Mitglieds. 328. Wahl des Mitglieds. 329. Wahl des Mitglieds. 330. Wahl des Mitglieds. 331. Wahl des Mitglieds. 332. Wahl des Mitglieds. 333. Wahl des Mitglieds. 334. Wahl des Mitglieds. 335. Wahl des Mitglieds. 336. Wahl des Mitglieds. 337. Wahl des Mitglieds. 338. Wahl des Mitglieds. 339. Wahl des Mitglieds. 340. Wahl des Mitglieds. 341. Wahl des Mitglieds. 342. Wahl des Mitglieds. 343. Wahl des Mitglieds. 344. Wahl des Mitglieds. 345. Wahl des Mitglieds. 346. Wahl des Mitglieds. 347. Wahl des Mitglieds. 348. Wahl des Mitglieds. 349. Wahl des Mitglieds. 350. Wahl des Mitglieds. 351. Wahl des Mitglieds. 352. Wahl des Mitglieds. 353. Wahl des Mitglieds. 354. Wahl des Mitglieds. 355. Wahl des Mitglieds. 356. Wahl des Mitglieds. 357. Wahl des Mitglieds. 358. Wahl des Mitglieds. 359. Wahl des Mitglieds. 360. Wahl des Mitglieds. 361. Wahl des Mitglieds. 362. Wahl des Mitglieds. 363. Wahl des Mitglieds. 364. Wahl des Mitglieds. 365. Wahl des Mitglieds. 366. Wahl des Mitglieds. 367. Wahl des Mitglieds. 368. Wahl des Mitglieds. 369. Wahl des Mitglieds. 370. Wahl des Mitglieds. 371. Wahl des Mitglieds. 372. Wahl des Mitglieds. 373. Wahl des Mitglieds. 374. Wahl des Mitglieds. 375. Wahl des Mitglieds. 376. Wahl des Mitglieds. 377. Wahl des Mitglieds. 378. Wahl des Mitglieds. 379. Wahl des Mitglieds. 380. Wahl des Mitglieds. 381. Wahl des Mitglieds. 382. Wahl des Mitglieds. 383. Wahl des Mitglieds. 384. Wahl des Mitglieds. 385. Wahl des Mitglieds. 386. Wahl des Mitglieds. 387. Wahl des Mitglieds. 388. Wahl des Mitglieds. 389. Wahl des Mitglieds. 390. Wahl des Mitglieds. 391. Wahl des Mitglieds. 392. Wahl des Mitglieds. 393. Wahl des Mitglieds. 394. Wahl des Mitglieds. 395. Wahl des Mitglieds. 396. Wahl des Mitglieds. 397. Wahl des Mitglieds. 398. Wahl des Mitglieds. 399. Wahl des Mitglieds. 400. Wahl des Mitglieds. 401. Wahl des Mitglieds. 402. Wahl des Mitglieds. 403. Wahl des Mitglieds. 404. Wahl des Mitglieds. 405. Wahl des Mitglieds. 406. Wahl des Mitglieds. 407. Wahl des Mitglieds. 408. Wahl des Mitglieds. 409. Wahl des Mitglieds. 410. Wahl des Mitglieds. 411. Wahl des Mitglieds. 412. Wahl des Mitglieds. 413. Wahl des Mitglieds. 414. Wahl des Mitglieds. 415. Wahl des Mitglieds. 416. Wahl des Mitglieds. 417. Wahl des Mitglieds. 418. Wahl des Mitglieds. 419. Wahl des Mitglieds. 420. Wahl des Mitglieds. 421. Wahl des Mitglieds. 422. Wahl des Mitglieds. 423. Wahl des Mitglieds. 424. Wahl des Mitglieds. 425. Wahl des Mitglieds. 426. Wahl des Mitglieds. 427. Wahl des Mitglieds. 428. Wahl des Mitglieds. 429. Wahl des Mitglieds. 430. Wahl des Mitglieds. 431. Wahl des Mitglieds. 432. Wahl des Mitglieds. 433. Wahl des Mitglieds. 434. Wahl des Mitglieds. 435. Wahl des Mitglieds. 436. Wahl des Mitglieds. 437. Wahl des Mitglieds. 438. Wahl des Mitglieds. 439. Wahl des Mitglieds. 440. Wahl des Mitglieds. 441. Wahl des Mitglieds. 442. Wahl des Mitglieds. 443. Wahl des Mitglieds. 444. Wahl des Mitglieds. 445. Wahl des Mitglieds. 446. Wahl des Mitglieds. 447. Wahl des Mitglieds. 448. Wahl des Mitglieds. 449. Wahl des Mitglieds. 450. Wahl des Mitglieds. 451. Wahl des Mitglieds. 452. Wahl des Mitglieds. 453. Wahl des Mitglieds. 454. Wahl des Mitglieds. 455. Wahl des Mitglieds. 456. Wahl des Mitglieds. 457. Wahl des Mitglieds. 458. Wahl des Mitglieds. 459. Wahl des Mitglieds. 460. Wahl des Mitglieds. 461. Wahl des Mitglieds. 462. Wahl des Mitglieds. 463. Wahl des Mitglieds. 464. Wahl des Mitglieds. 465. Wahl des Mitglieds. 466. Wahl des Mitglieds. 467. Wahl des Mitglieds. 468. Wahl des Mitglieds. 469. Wahl des Mitglieds. 470. Wahl des Mitglieds. 471. Wahl des Mitglieds. 472. Wahl des Mitglieds. 473. Wahl des Mitglieds. 474. Wahl des Mitglieds. 475. Wahl des Mitglieds. 476. Wahl des Mitglieds. 477. Wahl des Mitglieds. 478. Wahl des Mitglieds. 479. Wahl des Mitglieds. 480. Wahl des Mitglieds. 481. Wahl des Mitglieds. 482. Wahl des Mitglieds. 483. Wahl des Mitglieds. 484. Wahl des Mitglieds. 485. Wahl des Mitglieds. 486. Wahl des Mitglieds. 487. Wahl des Mitglieds. 488. Wahl des Mitglieds. 489. Wahl des Mitglieds. 490. Wahl des Mitglieds. 491. Wahl des Mitglieds. 492. Wahl des Mitglieds. 493. Wahl des Mitglieds. 494. Wahl des Mitglieds. 495. Wahl des Mitglieds. 496. Wahl des Mitglieds. 497. Wahl des Mitglieds. 498. Wahl des Mitglieds. 499. Wahl des Mitglieds. 500. Wahl des Mitglieds. 501. Wahl des Mitglieds. 502. Wahl des Mitglieds. 503. Wahl des Mitglieds. 504. Wahl des Mitglieds. 505. Wahl des Mitglieds. 506. Wahl des Mitglieds. 507. Wahl des Mitglieds. 508. Wahl des Mitglieds. 509. Wahl des Mitglieds. 510. Wahl des Mitglieds. 511. Wahl des Mitglieds. 512. Wahl des Mitglieds. 513. Wahl des Mitglieds. 514. Wahl des Mitglieds. 515. Wahl des Mitglieds. 516. Wahl des Mitglieds. 517. Wahl des Mitglieds. 518. Wahl des Mitglieds. 519. Wahl des Mitglieds. 520. Wahl des Mitglieds. 521. Wahl des Mitglieds. 522. Wahl des Mitglieds. 523. Wahl des Mitglieds. 524. Wahl des Mitglieds. 525. Wahl des Mitglieds. 526. Wahl des Mitglieds. 527. Wahl des Mitglieds. 528. Wahl des Mitglieds. 529. Wahl des Mitglieds. 530. Wahl des Mitglieds. 531. Wahl des Mitglieds. 532. Wahl des Mitglieds. 533. Wahl des Mitglieds. 534. Wahl des Mitglieds. 535. Wahl des Mitglieds. 536. Wahl des Mitglieds. 537. Wahl des Mitglieds. 538. Wahl des Mitglieds. 539. Wahl des Mitglieds. 540. Wahl des Mitglieds. 541. Wahl des Mitglieds. 542. Wahl des Mitglieds. 543. Wahl des Mitglieds. 544. Wahl des Mitglieds. 545. Wahl des Mitglieds. 546. Wahl des Mitglieds. 547. Wahl des Mitglieds. 548. Wahl des Mitglieds. 549. Wahl des Mitglieds. 550. Wahl des Mitglieds. 551. Wahl des Mitglieds. 552. Wahl des Mitglieds. 553. Wahl des Mitglieds. 554. Wahl des Mitglieds. 555. Wahl des Mitglieds. 556. Wahl des Mitglieds. 557. Wahl des Mitglieds. 558. Wahl des Mitglieds. 559. Wahl des Mitglieds. 560. Wahl des Mitglieds. 561. Wahl des Mitglieds. 562. Wahl des Mitglieds. 563. Wahl des Mitglieds. 564. Wahl des Mitglieds. 565. Wahl des Mitglieds. 566. Wahl des Mitglieds. 567. Wahl des Mitglieds. 568. Wahl des Mitglieds. 569. Wahl des Mitglieds. 570. Wahl des Mitglieds. 571. Wahl des Mitglieds. 572. Wahl des Mitglieds. 573. Wahl des Mitglieds. 574. Wahl des Mitglieds. 575. Wahl des Mitglieds. 576. Wahl des Mitglieds. 577. Wahl des Mitglieds. 578. Wahl des Mitglieds. 579. Wahl des Mitglieds. 580. Wahl des Mitglieds. 581. Wahl des Mitglieds. 582. Wahl des Mitglieds. 583. Wahl des Mitglieds. 584. Wahl des Mitglieds. 585. Wahl des Mitglieds. 586. Wahl des Mitglieds. 587. Wahl des Mitglieds. 588. Wahl des Mitglieds. 589. Wahl des Mitglieds. 590. Wahl des Mitglieds. 591. Wahl des Mitglieds. 592. Wahl des Mitglieds. 593. Wahl des Mitglieds. 594. Wahl des Mitglieds. 595. Wahl des Mitglieds. 596. Wahl des Mitglieds. 597. Wahl des Mitglieds. 598. Wahl des Mitglieds. 599. Wahl des Mitglieds. 600. Wahl des Mitglieds. 601. Wahl des Mitglieds. 602. Wahl des Mitglieds. 603. Wahl des Mitglieds. 604. Wahl des Mitglieds. 605. Wahl des Mitglieds. 606. Wahl des Mitglieds. 607. Wahl des Mitglieds. 608. Wahl des Mitglieds. 609. Wahl des Mitglieds. 610. Wahl des Mitglieds. 611. Wahl des Mitglieds. 612. Wahl des Mitglieds. 613. Wahl des Mitglieds. 614. Wahl des Mitglieds. 615. Wahl des Mitglieds. 616. Wahl des Mitglieds. 617. Wahl des Mitglieds. 618. Wahl des Mitglieds. 619. Wahl des Mitglieds. 620. Wahl des Mitglieds. 621. Wahl des Mitglieds. 622. Wahl des Mitglieds. 623. Wahl des Mitglieds. 624. Wahl des Mitglieds. 625. Wahl des Mitglieds. 626. Wahl des Mitglieds. 627. Wahl des Mitglieds. 628. Wahl des Mitglieds. 629. Wahl des Mitglieds. 630. Wahl des Mitglieds. 631. Wahl des Mitglieds. 632. Wahl des Mitglieds. 633. Wahl des Mitglieds. 634. Wahl des Mitglieds. 635. Wahl des Mitglieds. 636. Wahl des Mitglieds. 637. Wahl des Mitglieds. 638. Wahl des Mitglieds. 639. Wahl des Mitglieds. 640. Wahl des Mitglieds. 641. Wahl des Mitglieds. 642. Wahl des Mitglieds. 643. Wahl des Mitglieds. 644. Wahl des Mitglieds. 645. Wahl des Mitglieds. 646. Wahl des Mitglieds. 647. Wahl des Mitglieds. 648. Wahl des Mitglieds. 649. Wahl des Mitglieds. 650. Wahl des Mitglieds. 651. Wahl des Mitglieds. 652. Wahl des Mitglieds. 653. Wahl des Mitglieds. 654. Wahl des Mitglieds. 655. Wahl des Mitglieds. 656. Wahl des Mitglieds. 657. Wahl des Mitglieds. 658. Wahl des Mitglieds. 659. Wahl des Mitglieds. 660. Wahl des Mitglieds. 661. Wahl des Mitglieds. 662. Wahl des Mitglieds. 663. Wahl des Mitglieds. 664. Wahl des Mitglieds. 665. Wahl des Mitglieds. 666. Wahl des Mitglieds. 667. Wahl des Mitglieds. 668. Wahl des Mitglieds. 669. Wahl des Mitglieds. 670. Wahl des Mitglieds. 671. Wahl des Mitglieds. 672. Wahl des Mitglieds. 673. Wahl des Mitglieds. 674. Wahl des Mitglieds. 675. Wahl des Mitglieds. 676. Wahl des Mitglieds. 677. Wahl des Mitglieds. 678. Wahl des Mitglieds. 679. Wahl des Mitglieds. 680. Wahl des Mitglieds. 681. Wahl des Mitglieds. 682. Wahl des Mitglieds. 683. Wahl des Mitglieds. 684. Wahl des Mitglieds. 685. Wahl des Mitglieds. 686. Wahl des Mitglieds. 687. Wahl des Mitglieds. 688. Wahl des Mitglieds. 689. Wahl des Mitglieds. 690. Wahl des Mitglieds. 691. Wahl des Mitglieds. 692. Wahl des Mitglieds. 693. Wahl des Mitglieds. 694. Wahl des Mitglieds. 695. Wahl des Mitglieds. 696. Wahl des Mitglieds. 697. Wahl des Mitglieds. 698. Wahl des Mitglieds. 699. Wahl des Mitglieds. 700. Wahl des Mitglieds. 701. Wahl des Mitglieds. 702. Wahl des Mitglieds. 703. Wahl des Mitglieds. 704. Wahl des Mitglieds. 705. Wahl des Mitglieds. 706. Wahl des Mitglieds. 707. Wahl des Mitglieds. 708. Wahl des Mitglieds. 709. Wahl des Mitglieds. 710. Wahl des Mitglieds. 711. Wahl des Mitglieds. 712. Wahl des Mitglieds. 713. Wahl des Mitglieds. 714. Wahl des Mitglieds. 715. Wahl des Mitglieds. 716. Wahl des Mitglieds. 717. Wahl des Mitglieds. 718. Wahl des Mitglieds. 719. Wahl des Mitglieds. 720. Wahl des Mitglieds. 721. Wahl des Mitglieds. 722. Wahl des Mitglieds. 723. Wahl des Mitglieds. 724. Wahl des Mitglieds. 725. Wahl des Mitglieds. 726. Wahl des Mitglieds. 727. Wahl des Mitglieds. 728. Wahl des Mitglieds. 729. Wahl des Mitglieds. 730. Wahl des Mitglieds. 731. Wahl des Mitglieds. 732. Wahl des Mitglieds. 733. Wahl des Mitglieds. 734. Wahl des Mitglieds. 735. Wahl des Mitglieds. 736. Wahl des Mitglieds. 737. Wahl des Mitglieds. 738. Wahl des Mitglieds. 739. Wahl des Mitglieds. 740. Wahl des Mitglieds. 741. Wahl des Mitglieds. 742. Wahl des Mitglieds. 743. Wahl des Mitglieds. 744. Wahl des Mitglieds. 745. Wahl des Mitglieds. 746. Wahl des Mitglieds. 747. Wahl des Mitglieds. 748. Wahl des Mitglieds. 749. Wahl des Mitglieds. 750. Wahl des Mitglieds. 751. Wahl des Mitglieds. 752. Wahl des Mitglieds. 753. Wahl des Mitglieds. 754. Wahl des Mitglieds. 755. Wahl des Mitglieds. 756. Wahl des Mitglieds. 757. Wahl des Mitglieds. 758. Wahl des Mitglieds. 759. Wahl des Mitglieds. 760. Wahl des Mitglieds. 761. Wahl des Mitglieds. 762. Wahl des Mitglieds. 763. Wahl des Mitglieds. 764. Wahl des Mitglieds. 765. Wahl des Mitglieds. 766. Wahl des Mitglieds. 767. Wahl des Mitglieds. 768. Wahl des Mitglieds. 769. Wahl des Mitglieds. 770. Wahl des Mitglieds. 771. Wahl des Mitglieds. 772. Wahl des Mitglieds. 773. Wahl des Mitglieds. 774. Wahl des Mitglieds. 775. Wahl des Mitglieds. 776. Wahl des Mitglieds. 777. Wahl des Mitglieds. 778. Wahl des Mitglieds. 779. Wahl des Mitglieds. 780. Wahl des Mitglieds. 781. Wahl des Mitglieds. 782. Wahl des Mitglieds. 783. Wahl des Mitglieds. 784. Wahl des Mitglieds. 785. Wahl des Mitglieds. 786. Wahl des Mitglieds. 787. Wahl des Mitglieds. 788. Wahl des Mitglieds. 789. Wahl des Mitglieds. 790. Wahl des Mitglieds. 791. Wahl des Mitglieds.

Marx gegen den „Vorwärts“.

Eine Privatklage des Herausgebers der „Antisozialdemokratischen Korrespondenz“, Max Lorenz, gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, Paul Wittner, beschuldigt das Schöffengericht zu Berlin.

Die Zeitung „Die Post“ hatte in einem Artikel gegen Prof. Dr. Delbrück Stellung genommen, und zwar gegen die Verurteilung des letzteren im Ungehörigkeit der „Preussischen Jahrbücher“ über den „Königsberger Prozeß“ die Veranlassung dazu. In diesem Artikel hieß es u. a.:

„Das ein Universitätslehrer den Mord verherrlicht, das verdient doch festgenagelt zu werden. Was für Verherrlichung muß in den Köpfen der Schüler entstehen, wenn ein Lehrer ungeachtet den Grundlag auszusprechen darf, daß, wenn der Despotismus schlechtin unerträglich geworden ist, als letztes äußerstes Heilmittel, das Volkstum zu retten, der Mord ist...“

„Gegen veröffentlichte der „Vorwärts“ in Nr. 187 vom 11. August einen Artikel unter der Spitzmarke: „Die Politik der Jüdischgeworbenen“. Ausgehend von der Ansicht, daß Herr Lorenz der Verfasser des „Post“-Artikels sei, führte der Artikel u. a. aus: „Die „Post“ werde immer mehr zu einem Misch von Mitarbeitern, die in anständigen Betrieben nicht gebildet werden könnten, und deren Politik von der einzigen Tendenz geleitet werde, durch elende Denunziationen Nachbarn für erkrankte Unbill zu nehmen. Herr Max Lorenz betreibe dieses Geschäft mit besonderem Eifer, die Denunziation der „Post“ gegen Prof. Delbrück solle zeitlich zusammen mit dem Aufruf, daß Max Lorenz in den letzten Heften der von Delbrück herausgegebenen „Preussischen Jahrbücher“ — wo er über Kunstwissenschaftler — nicht mehr zu finden sei, Max Lorenz sei ein strafwürdiger Denunziant.“

Rechtsanwalt Heine erklärte, daß der Angeklagte nicht den Beweis antreten wolle, daß der Kläger der Verfasser des „Post“-Artikels sei, sondern daß er sich auf den Nachweis beschränke, daß er alle Veranlassung hatte, nach Lage der Dinge den Kläger für den Verfasser zu halten.

Auf Betragen des Angeklagten gibt der Kläger zu, daß er früher Mitglied der sozialdemokratischen Partei gewesen sei, sowie in den Redaktionen mehrerer Parteiblätter tätig gewesen sei u. a. in Königsberg, München, Dresden und Leipzig. Der Angeklagte wies darauf hin, daß der Kläger trotz dieser Vergangenheit ein ganz besonders schneidiger Hezer gegen die Sozialdemokratie geworden sei und die ganze Schmachmacherpresse seine Artikel abdrucke. — Rechtsanwalt Heine fragte, ob der Kläger nicht das Recht gehabt habe, von der Redaktion der „Städtischen Arbeiterzeitung“ ein Darlehen von 3000 Mark zu erhalten, dessen Rückzahlung ihm erst nach vier bis fünf Jahren möglich war. Der Kläger bejahte dies. Er habe das Darlehen sofort zurückgezahlt, als er dann instand war.

Auf Antrag des Rechtsanwalts Heine erfolgte die Verlesung einer Anzahl von Artikeln der „Antisozialdemokratischen Korrespondenz“, die sich gegen Geheimrat Rottenburg, den evangelischen Reichsminister, die Verteidiger im Königsberger Prozeß, gegen die Professor Sembart, den Grafen Posadowski usw. usw. wendeten. Der Angeklagte wollte dadurch beweisen, daß diese Artikel einen denunziatorischen Charakter haben, was von Rechtsanwalt Heine wies namentlich auf die Analogie hin, daß auch in dem Artikel gegen Professor Schmoller der denunziatorische Hinweis sich finde, daß dies „Ein Kritiker der Jugend“ sei. Man brauche sich bloß an Dr. Alons zu erinnern, der unter derselben Argumentation seines Amtes enthoben worden sei.

Rechtsanwalt Morris beantragte, Genossen Wittner wegen verlesener Verleumdung zu einer Gefängnisstrafe zu verurteilen. Er bestritt, daß sein Klient denunziert hätte und sah die Verleumdung in der Behauptung, daß Journalisten vom Schlage Lorenz in anständigen Betrieben nicht gebildet würden.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Heine, führte in längerer Rede aus, weshalb sein Klient in Lorenz den Verfasser des Artikels gegen Delbrück hätte vermuten müssen, und welche Gründe er gehabt hätte, Lorenz besonders scharf anzugreifen. Nicht daraus sollte Lorenz ein Vorwurf gemacht werden, daß er aus bürgerlichen Kreisen stammend, zur Sozialdemokratie gegangen wäre, und ihr dann den Rücken gekehrt hätte, bedeutlicher wäre schon, daß er sich später in schnellem Tempo vom Sozialreformer zum Schmachtmacher entwickelt hätte, das wahrhaft schlimme aber wäre, daß er dann die Parteien, in denen er gewesen, in persönlich gehässiger Art angegriffen, daß er a. D. Leute, die wie er aus bürgerlichen Kreisen zur Sozialdemokratie gekommen, aber in ihr geblieben wären, als „Hempen“ und „latifundiarische Existenzen“ beschimpfte. Die An-

griffe, die Lorenz gegen die Sozialdemokratie richtete, wären demagogisch. Schon im allgemeinen, indem er die Sozialdemokratie fortgesetzt des Hochverrats beschuldigte, also ins Buchhaus wühlte. Viel auffälliger wären aber noch die verlesenen Angriffe gegen Rottenburg und Posadowski, Raumann und die Vassoren, die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ und die Professoren, namentlich Schmoller. Überall wäre zu bemerken, daß er deutlich, auf hohe Stellen hinblickend, alle diese Männer als der „verführten Demokratie“ denunziieren und sich selbst empfehlen wollte. Namentlich der Artikel von Lorenz gegen Schmoller wäre in Gedankenlangsam und Ausbruch dem „Post“-Artikel gegen Delbrück so ähnlich, daß Angeklagter auch den letzten Lorenz hätte aufschreiben müssen, und daß man jedenfalls annehmen müßte, er wäre durch den ersten Artikel mindestens inspiriert. Die Sozialdemokratie betrachte allerdings Lorenz mit dem Gegenteil von Gefühlen der Achtung und hielt ihn zwar nicht für einen gefährlichen, aber für einen besonders gefährlichen Gegner.

Das Gericht nahm an, Angeklagter hätte nicht bewiesen, daß Lorenz in anständigen Betrieben nicht gebildet worden wäre, erblühte auch in den Artikeln von Lorenz keine Denunziationen. Es nahm jedoch an, daß Angeklagter in gutem Glauben gehandelt hätte. Es verurteilte den Angeklagten wegen Verleumdung zu 200 Mark Geldstrafe.

Herr Lorenz kann zufrieden sein, daß die Sozialdemokratie auf einem höheren Niveau steht als er. Wollten ihre Führer wegen jeden erbärmlichen Angriffs, den er sich erlaubt, zum Rabi laufen, dann hätte er die gepumpten 300 Mark in Dresden noch nicht bezahlt, wahrscheinlich aber noch 3000 Mark dazu gepumpt — nota bene, wenn jemand die Moneten hergegeben hätte.

Deutscher Reichstag.

136. Sitzung am Mittwoch, den 8. Februar 1905, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Kommunitare.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der ersten Lesung des Antrages Hompeich (Zentr.) (Toleranzantrag).

Abg. Schrader (Freiwilliche Vereinigung):
Der erste Teil des Antrages muß jedermann sympathisch sein; durch seine Verbindung mit dem zweiten erhält aber auch er mindestens den Anstrich, als ob es sich lediglich um die Interessen der katholischen Kirche handelt. — Kollege Bachem hat selbst zugestanden, daß die

dogmatisch intolerant ist. Gewiß ist jede Konfession bis zu einem gewissen Grade intolerant (Hört, hört! im Zentrum); doch nimmt die protestantische Kirche als solche nicht wie die katholische die Unschärfe in Anspruch. Sie (zum Zentrum) suchen die Katholiken möglichst von der übrigen Bevölkerung loszulösen. (Lachen im Zentrum). Sie mögen lachen, aber es ist so. (Zustimmung links). — Der zweite Teil des Antrages mit seiner Bevorzugung der „anerkannten“ Religionsgemeinschaften ist für uns unannehmbar. Es liegt in ihrer (zum Zentrum) Hand, dem Gesetzgeber eine brauchbare und annehmbare Form zu geben. (Beifall bei den Freis.).

Abg. Hoffmann-Berlin (Sozialdemokrat):
Unsere Stellung zum Toleranzantrag ergibt sich aus unserem Parteiprogramm. Wir sind freilich für

freie Religionsübung.
Ebenso selbstverständlich ist es auch für uns, daß vom Zentrum keine Standesinteressen. Dem zweiten Teil des Antrages können wir schon deshalb nicht zustimmen, weil er sich nur auf anerkannte Religionsgemeinschaften bezieht. Der erste Teil will, daß der Austritt aus der Kirche in Zukunft unentgeltlich ist. Heute ist es sehr erschwert, Familienmitgliedern in Preußen kostet, in übrigen Deutschland sogar 10—100 Mark. Besonders in Schwarzburg-Sondershausen ist es ein kostspieliges Vergehen, sich die Kirche vom Hals zu halten. (Heiterkeit.) Daß man nach dem Austritt von den „Sündern und Revern“ noch Beiträge entgegennimmt, ist unbillig und erinnert an die

Mirbach-Moral.
Wer wahrhaft religiös ist, sollte auch die Gesellschaften fördern, die sich durch Wissenschaft und Kunst religiöse Erbauung verschaffen wollen. Es sind ja nicht bloß gottlose Reber, die das tun, sondern schon Goethe hat gesagt, wer Wissenschaft und Kunst besitzt, der hat auch Religion, wer Wissenschaft und Kunst nicht hat, der habe Religion. Wir wenden uns nur gegen die

Kirche, wo sie gemißbraucht wird zur Unterdrückung und Zuchtung des Volkes, gemißbraucht zur Ermordung der Massen, wie wir es in Petersburg erlebt haben. Es haben ja gehört, wie die Engel des Hades gequälten haben an das Symbol des Christentums, das friedlichen Massen voranzgetrieben wurde, da sah man, zu welcher unerhörten Dingen, zu welcher Schand des Jahrhunderts die Religion ausgenutzt wird, und dabei spricht man dort, wo man so schamlos vorgegangen ist, noch von Freve gegen die Religion, von Aufstrebung gegen den göttlichen Willen. Wir bekämpfen die Religion, wo sie den Fortschritt der Menschheit hindert. Der Zentrumsführer Reichensperger hat im preussischen Landtag gesagt, Geschichte, Geographie, Naturkunde, Zeichen seien recht schöne Dinge, aber als Lehrgegenstand der Volksschulen nicht nur überflüssig, sondern schädlich, sondern trügen die

allergrößte Gefahr für die Gesamtheit in ihrem Schoße. (Hört, hört! links.) Umverteilt das Zentrum die Idee Vatikaners, daß zum Rastoffelbuddeln die Leute immer noch zuviel lernen.
Die Staatlichen Leiter der evangelischen Kirche, die Provinzial-Schulkollegien, sind freilich nicht besser. Da werden vom Volksschulkind 6 Psalmen, 120—150 Bibelprüche und 20 Kirchenlieder

verlangt. Wo das erst alles drin ist, ir das Gehirn geht nicht anderes mehr. (Heiterkeit links.) In Stuttgart wurde festgestellt, daß in einer Klasse nur 6 die Hauptstadt des Deutschen Reiches, nur 11 den Erdteil, in dem sie wohnen, kannten, daß 17 den Namen Bismarck nicht kannten. In dieser Schule aber wurde 12 Stunden in der Woche Religionsunterricht erteilt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Außerdem herrscht ja überall das Bestreben, auch alle anderen Fächer mit Religion zu durchsetzen. Nur beim Rechnen geht es nicht. Sonst müßte man in ein und derselben Stunde lehren: 3x1=3 und 3x1=1! (Oh! b. Ztr., Heiterkeit links.)

Man macht jetzt so viel Aufhebens von dem Toleranzantrag, eigentlich aber ist es für deutsche Zustände bescheiden, daß ein Antrag auf Religions- und Glaubensfreiheit bei uns noch diskutiert werden muß. Vor fast 200 Jahren war es ein Hohenzoller auf dem Thron, der Gewissensfreiheit verlangte. Er sagte: „Ich wünsche mir nichts mehr, als ein edles, fähiges, freidenkendes Volk.“ Denken Sie, ein Hohenzoller auf dem Thron verlangt ein freidenkendes Volk! (Große Heiterkeit.) Wenn auch die Freiheit gemißbraucht wird, so bin ich desto sicherer vor

niedermem Gewirm und Schmeichlern. (Hört, hört! bei den Soz.) Ueber meinen Untertanen soll die Mogenrede der Weisheit ansetzen, herrschaftliche Priester sollen die Freiheit nicht einschränken können, keine allgemeine Religion soll herrschen.“ Das sagte Friedrich, der Große genannt. Seitdem haben wir eine ganze Menge „Großer“ gehabt (Heiterkeit), aber so groß in geistiger Beziehung habe ich noch keinen reden hören, obwohl sie doch auch sehr häufig haben. (Große Heiterkeit.) Heute würde jemand, der so reden würde, als Hezer und Aufwiegler des Volkes angesehen werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Wind, der heute weht, dreht Minister mitunter im Kreise. Es war nentlich ein erhabenes Bild, als der Reichskanzler bei der Begründung der Handelsverträge sich bereit erklärte, an der Kuppel zum Bismarckplatz heraufzuklettern. Er wäre vielleicht gar nicht so uneben als

Wetterfahne. (Stürmische Heiterkeit.)
Heute gibt es eine Glaubens- und Gewissensfreiheit für Dissidenten nicht. Herr Richter sprach einmal mit Recht von dem

Lebensweg des Dissidententums.
Von dem Scheiterhaufen Giordano Bruno bis zur modernen Ausdrückung aus der Schulaula (Heiterkeit) ist ein weiter Weg. Es hat auch eine Zeit gegeben, wo man den Dissidenten anders gegenüberstand. Der preussische Kultusminister v. Bethmann-Hollweg sprach sich 1859 dahin aus, daß der Religionsunterricht der Kinder in den Dissidentengemeinden ein wesentliches Stück der freien Religionsübung bilde. Das war unter der Regentenschaft des damals liberalen nachmaligen Kaisers Wilhelm I.; in Preußen sind bekanntlich alle Thronfolger liberal, auch wenn sie ihren Liberalismus durch Karrieren beglaubigt haben. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.) Schon 1865 unter dem Kultusminister Müller begann wieder die Drangsalierung der Dissidenten.

Damals handelte es sich um christliche Dissidenten, um fromme Gemeinden, die unter der Intoleranz zu leiden hatten. — Die Verpflichtung auf eine religiöse Eidesformel bedeutet einen Gewissens- und Glaubenszwang. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ein Atheist muß auf Gott den Allmächtigen schwören. Als ich einmal einen Richter darauf aufmerksam machte, antwortete er: Das ist ganz gleich, was Sie glauben, wenn Sie falsch schwören, kommen Sie doch ins Buchhaus. (Sehr richtig! rechts.) Es wird sich empfehlen, die Eidesfrage in den Toleranzantrag hineinzuziehen. Die heutige

Lobe-Theater.

Florian Geyer.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Gerhart Hauptmann.

1525. Durch Deutschland ging das lustreigende Brauten der Revolution. Die Proletarier der damaligen Zeit hatten sich erhoben, die Bauern wollten nicht mehr von Rittersn und Mäusen, Grafen und Baronen, bischöflichen und städtischen Regierungen geknechtet und getreten werden, sie verlangten das Land zurück, das die Edlen ihnen geknechtet hatten, die Jagd, die Fischerei, die Weide, das Holz-nutzungsrecht in den Gemarkungen, wie es ihnen seit den ältesten Zeiten angehört. Sie verlangten die geistliche Freiheit, für diese Zeit will das heißen: Loslösung von der Oberhoheit Roms und des Heiligen Römischen Reiches, Wahl des Predigers durch die Gemeindeglieder, daß das Evangelium ohne kirchliche Zwänge, nicht länger mehr wollten sie Hörige, Leibeigene bleiben, vielmehr als freie deutsche, „evangelische“ Männer und Weiber das deutsche Land wieder einen, mit dem Volkstum an der Spitze ohne das Auswärtigen der Edlen und Pfaffen, ohne schwarzenes Raubrittertum und sich von den Feindlichen der Fernsten mächtige Geistlichkeit. So hatte die Bewegung wohl eine religiöse und nationale Färbung, war aber im Grunde eine eminent wirtschaftliche, nur daß diese ökonomische Seite nicht klar zum Ausdruck kam, die Menge kannte damals nur die Terminologie der Kirche, aber fremd war ihr noch eine vollständige Loslösung des wirtschaftlichen Lebens vom religiösen Bewußtsein. Und eine Religion mußte es schon geben, war es nicht die des Papstes in Rom, dann eine neue des reinen Evangeliums, ungefährlich durch dogmatische Auslegung und pfäffische Anhängel. Der Aufstand griff in den allen deutschen Kulturgebiet, in Franken, Schwaben, Elsaß, Thüringen, Steiermark, Tyrol mit staunenswerter Schnelligkeit um sich. In diesen Teilen Deutschlands waren eben die wirtschaftlichen Mächte der Bauern besonders drückend. Der Osten Deutschlands war noch Kolonisationsgebiet, es gab da immerhin noch selbständige Bauern, die sich freier bewegen konnten, die von der wirtschaftlichen Miswirtschaft weniger berührt wurden. Im westlichen und südlichen Deutschland waren die Grundherren bemüht, den Bauern die Freizügigkeit zu rauben, sie zu vollständigen Leibeigenen zu machen; die gutsherrlichen Paten wurden zu unerträglich hoher gepeinigt, die markgenossenschaftlichen Rechte der Bauern fast vollkommen vernichtet. Kein Wunder, daß die revolutionäre Bewegung erstens am stärksten sich griff, und sie bekehrte sich nicht nur auf die prägnanten Bauern. Auch die Proletarier aus den Städten, unterdrückt und ausgebeutet durch Zivildienst und Krämern, und eine große Zahl von Ritten, die sich von dem wüsten Treiben ihrer Standesgenossen voll Groll abwandten, schlossen sich der Bewegung an. Die „Edlen Herren“ waren von der stürmischen Gewalt der Bauernrevolte überfallen, sie vermochten sich auf den ersten Ansturm

nicht zu halten; eine Anzahl von Festen und Burgen fielen in die Hände der Aufständischen und wurden von ihnen vernichtet. All der Jammer, in Jahrzehnten erduldet, wurde von ihnen ihren Feindern zurückgegeben und wenn will es wundernehmen, daß die Gequälten grausame Rache nehmen, daß sie ihre Unterdrücker in Menge zu Tode solterten, sie mißhandelten und ihrerseits kein Mitleid kannten? — Aber die Periode der Erlöse dauerte nicht lange, die verbundenen Grundherren stellten den unbilligsten Bauernhaufen wohlfeilererzehrte, kriegsgeübte Söldnerheerde entgegen. Die Bauern erlitten Niederlagen und eben so schnell, wie die Bewegung aufgeklimmt war, erlosch sie wieder. Was das Unglück des Krieges nicht vermochte, das vollendete die Verleumdung und das Mißtrauen der Führer untereinander. Und nun nahmen die „Herren“ furchtbare Rache. Was bindendsten Siegen um das Weisse wiederzugeben: Zu tausendverbrannt und aus der Heimat vertrieben. So blendend der Beginn dieser Revolution war, ein umso trügerisches Bild bietet der Ausgang.

Unter den ritterlichen Anführern ragen besonders zwei hervor: Götz von Berlichingen und Florian Geyer. Dem ersten hat Goethe in seinem gleichnamigen Drama ein Denkmal gesetzt. Hauptmann verlorcht das gleiche im Geyer-Schauspiel. Zum mindesten muß angenommen werden, daß Hauptmann ein Heldendrama schreiben, aber einen neuen Weg wandeln wollte, die Gestalt des Helden nicht in seiner Entwicklung aufzuführen, sondern in ihrer Wirkung auf die Umgebung. Wie sehen deshalb nicht den sich entwickelnden Menschen, als Einzelschicksal der Typ eines ganzen Geschlechts, sondern einige sind Ausschnitte aus dem Leben seiner Umgebung. Also ein eigentliches Heldendrama ist „Florian Geyer“ nicht, viel treffender könnte man es als geschichtliches Mitiendrama bezeichnen. Und hierbei beobachten wir wiederum die Hauptzüge Hauptmanns, das, was ihn nicht zum überragenden Dichterspropheten macht, sondern nur zum erfolgreichen Tageschriftsteller. Seine Fähigkeit, die Vorgänge des Lebens zu sehen und sie in plastischer Deutlichkeit vor unseren Augen wiederzuerleben zu lassen, ist auch in diesem Stücke eine bewundernswerte, ebenso seine Kunst, Stimmungen zu schaffen und uns in ihren Bann zu ziehen. Aber auch in „Florian Geyer“ vermischen wir die eingebildete Weltanschauung, die Idee, die uns als Ziel voranleuchtet soll über allem Geschehen des täglichen Lebens zu Ereignisereignissen. Der Beschauer wird zu kurzen Mitteil mit den handelnden Personen angezogen, aber nicht zu frohem Kampfesmut aufgeführt. Und das ist überhaupt das Kennzeichnende in Hauptmanns Schaffen und seine Schwäche: er regt an, rüttelt aber nicht auf.

Vor neun Jahren wurde das Stück in Berlin zum ersten Male aufgeführt; Hauptmann hatte es als sein gelungenstes Werk bezeichnet und doch fiel es glatt durch. Keine Provinzialstadt wagte noch einmal

das Experiment einer Aufführung. Nun hat der Dichter das Drama um sein Vorpiel gekürzt und einige Stellen gestrichen. In dieser Form gelangte es vor einigen Monaten in Berlin zur nochmaligen Darstellung und wurde nunmehr freundlich aufgenommen. Breslau ist der Reichshauptstadt zuerst gefolgt und so konnten wir das Werk dieser Tage auf der Bühne des Stadttheaters sehen. Das Personenverzeichnis des Stückes ist von schier unheimlicher Länge, es wurden zwar eine Menge Namen gestrichen, aber immerhin blieben noch 33 Mitwirkende übrig. Aus dieser Masse etwas zu machen, war eine besonders schwierige Aufgabe der Regie und wenn man nicht allzu unmaßsichtig sein will, dann wird man der Wiedergabe ein Lob nicht verweigern können, wenn auch einige Mißspielende, besonders die dem Operettenfächer entstammenden, nicht allen Ansprüchen genügten. Die Titelrolle gab Herr W. in fester Gestalt, jedes unnötige Pathos vermeidend. Als eine der besten Leistungen sei der Darstellung des Tellermann durch Herrn W. zu nennen. Von den wenig umfangreichen weiblichen Rollen hatte Fr. Mayer die Zigaretten-Maxi inne. Die Regie leitete Herr Maßon.

Aus aller Welt.

Aus den Geheimnissen der Dachstube. In einem Verleumdungsprozeß des Bäckereimeisters Börner in Berlin gegen den Angeklagten des Bäckereiverbandes Genossen Heyshold wegen angeblicher Verleumdung wurde nach den in der Verhandlung vorgelesenen Akten des Polizeipräsidenten festgestellt, daß die Kinderwäsche im Pfannkuchenteller gelocht worden war, daß man den Milchweiser halb voll Schmutzwasser vorgefunden hatte, daß die Teigblätter vor Schmutz starzten, und daß sich die Wäcker überhanpt in einem unfaulenden Zustande befand. Auch den „wahren Reichengerich“ der Gesellschaftstube beschäftigte ein während des Streits beschäftigter Geselle, und der Vorsitzende stellte aus älteren Polizeialten fest, daß Herr Börner schon früher seitens der Polizei Schwierigkeiten wegen der für menschliche Wohnungen ungeeigneten Gesellschaftstube gemacht wurden, ja, ihm sogar durch eine „Überleiter“ erreichbare Dachkammer als Gesellschaftstube verbotten wurde.

Der Vorsitzende rief dem Bäckereimeister vergänglich, seine Klage zurückzugeben. Er verweigerte das hartnäckig. Das Urteil des Gerichtes lautete: „Der Angeklagte Heyshold ist freigesprochen.“

Abstraktion bedeutet Logar einen Rückschritt gegenüber dem allgemeinen Landrecht. Würden Sie auch recht und zum Zentrum) sich an die Bibel halten, dann hätten Sie überhaupt nicht schwören. — Gegen den Gewissenszwang durch die Eid geschworen der Toleranzantrag keinen Schutz; auch nicht dagegen, daß die Dissidenten in den Religionsunterricht der Auserwählten hineingeworfen werden. Die Erlasse des Ministers falls aus dem Jahre 1872 und 1875 dispensieren allerdings die Dissidenten vom Religionsunterricht. Als ich aber in Halle meine Kinder vom Religionsunterricht der Volksschule fernhielt, wurde ich ca. 20 Mal verurteilt und die Verurteilung bestätigte die Urteile, weil ich die katholischen Erlasse nur auf höhere Lehranstalten bezog. Das heißt mit anderen Worten: wenn ich Geld habe, um meine Kinder in höhere Schulen zu schicken, dann brauchen sie keine Religion. (Weiter.) Das Kammergericht dagegen sprach mich am 6. Februar 1890 frei und zwar unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die katholischen Erlasse sowie auf das Allgemeine Landrecht. Ich handelte in Berlin, wohin ich inzwischen verzoogen war, nach dieser Entscheidung. Da bekam ich neue Strafe. Beim Schöffengericht legte ich das Kammergerichtsurteil vor und der Anwalt selbst beantragte meine Freisprechung. Aber hinterher legte er Verurteilung ein gegen die von ihm selbst beantragte Freisprechung. (Große Heiterkeit.) Beim Landgericht erklärte der Staatsanwalt (Schöffent), es sei meine Pflicht gewesen, zu prüfen, ob das Kammergericht sich nicht vielleicht geirrt habe. (Weiter.) Was würden die Richter wohl gesagt haben, wenn ich sie gefragt hätte: Vergebung, haben Sie sich vielleicht geirrt? (Stimmen.) Kurzum, die Sache kam wieder vor das Kammergericht: und dieses fällte nunmehr ein genau entgegengesetztes Urteil. Wohlverstanden: das Gesetz war inzwischen nicht geändert, nur die Minister hatten gewechselt.

(Weiter.) Ich werde jetzt wieder einen Ministerwechsel abwarten und dann beim Kammergericht anfragen, ob es inzwischen wieder seine Meinung geändert hat. (Gr. Heiterk.) Wie soll bei einer derartigen Rechtsprechung der Glaube an die Unabhängigkeit des Richters erhalten bleiben? Der freisinnige Träger, ja sogar der Vorrediger haben sich auf das Entscheidende gegen den Zwangsreligionsunterricht der Dissidenten ausgesprochen, ebenso der Kaiser, der Herausgeber der „Christlichen Welt“, Nr. 166, der von der Entziehung des erteilten Erziehungsrechts handelt, wird der schändliche Mißbrauch getrieben. In Sommerfeld in der Niederlausitz wurde einer Frau das Erziehungsrecht abgesprochen, weil sie — dem Textilarbeiter-Verband angehörend. (Hört, hört bei den Sog.) In Wandmannsdorf bei Berlin ist gegen einen Dissidenten das Erziehungserkenntnis erlassen worden, um ihn zu zwingen, für den Zwangsreligionsunterricht seiner Kinder auch noch die Pächter anzuschaffen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) — Ein Dissident in Kärnten, dessen Kind dort die Mittelschule besuchte und zum Besuch des evangelischen Religionsunterrichts gezwungen werden sollte, schickte, um dem zu entgehen, sein Kind in den jüdischen Religionsunterricht. (Hört, hört! recht.) Na, ich wollte, alle Freidenker handelten so, dann würden sich vielleicht die Antimilitaristen für die Freie der Dissidenten-Kindern interessieren. (Heiterkeit.) Fräulein Hilmann wurde die Erlaubnis zum Religionsunterricht in der freien Gemeinde entzogen, weil sie im Gefängnis gewesen war, und sie war ins Gefängnis geschickt worden, weil sie Religionsunterricht in der freien Gemeinde erteilt hätte. (Hört, hört! bei den Sog.) Da heißt es, vorsichtig sein in der Abfassung von Toleranzparagrafen. (Sehr richtig! links.) Die Rede des Abg. Sattler vom vorigen Sonnabend atmete in jedem Worte Jesuitentum. (Veh. Heiterk.) beim Abg. Erzberger. Herr Sattler wünscht einen neuen Kulturkampf. (Veh. Heiterk.) Aber ein neuer Kulturkampf würde nur ein

neuer Reiz um den morischen Zentrumsturm sein. (Sehr gut! beim Abg. Erzberger.) Dem ersten Teil des Toleranzantrags stimmen wir durchaus zu, den zweiten lehnen wir ab wegen des Passus „anerkannte Religionsgemeinschaft“. Wir fordern die Toleranz nicht für einzelne Konfessionen, sondern für das ganze Volk! (Veh. Heiterk. bei den Sog.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Freisinnige Volkspartei): Die Erfahrungen, die in dem berühmten Tolstoi- und Simonschinnus-Prozesse gemacht wurden, haben die Verantwortung in den weiten Kreisen des Volkes hervorgerufen. Es bleibt eben nicht bei der religiösen und dogmatischen Intoleranz, wie sie Kollege Bachem mit weitestgehender Offenheit proklamiert hat. Von der Kirche aus ergreift die Intoleranz Schule und Politik. Ich habe hier ein katholisches Gebetbuch, das den Liberalismus als den Feind der Kirche bezeichnet. In diesen sogenannten Liberalismus werden übrigens auch die Sozialdemokraten einbezogen, die doch sonst in Baden in einem liebevollen Teufelskreis mit dem Zentrum sich befanden. (Weiter.) Selbst die Antiklerikaler-Konferenzen werden zu diesen „verdammten Liberalen“ gerechnet. In dem Gebetbüchlein heißt es: „Selbstverständlich gehört der katholische Mann der Zentrumspartei an.“ (Hört, hört, links.) Es heißt weiter: „Der liberale Feind der Kirche, der wird ein Verräter sein.“ (Sehr richtig! im Zentrum, große Heiterkeit links.) So wird in geradezu blasphemischer Weise (Umarmung im Zentrum) Religion mit Politik vermischt. Der Herr Bachem in Baden hat in einem Erlaß die Pächter angefordert, vor liberalen und sozialistischen Zeitungen zu warnen.

der Beweis der Wahrheit seiner Behauptungen in voll erbracht. Die Kosten des Verfahrens sowohl als auch die Kosten der Verurteilung werden dem Väterlichen Vornehmer anverlezt. Bömer hat gesagt, daß ungewöhnliche Verhältnisse bei ihm geschäftlich haben, daher ist der erste Teil des Strafantrags direkt wider besseres Wissen gestellt. Der zweite Teil, wenn nicht leichtfertig, so doch mindestens fahrlässig.“

Dies abgelesen werden die Väter Junungen nach wie vor über sozialdemokratische Besessenen setzen, wenn die organisierten Vätergeister solche Schwärzereien aufdecken und zur Anzeige bringen, und die Konsumbäckereien zu verurteilen haben aus neuen Sentenzen.

Ward und Selbstmord. Am Mittwoch Vormittag fand sich bei Herrn Justizrat Wewersfeld in Berlin ein Herr Ador ein, der wegen einer Verurteilung über die Geschäftsverhältnisse verurteilt war. Ador ist ein Mann von 40 Jahren, der seine Frau und seinen Sohn mit seiner Frau ertränkte. Als es ihm in Folge der Unterlassungsbekanntmachung gelang, daß der Sohn wahrscheinlich der Mutter geschwiegen wurde, verließ Herr Ador plötzlich das Verwahrungszimmer, wo sein Sohn am Tisch saß. Dort ließ der Vater dem Sohn eine Angel durch den Kopf stecken, so daß der Kleine auf der Stelle tot niederfiel. Darauf jagte er sich selbst eine Angel in den Kopf und verurteilte sich so gefährlich, daß er nach einer Stunde, bald nach seiner Einlieferung im Krankenhaus starb.

Der Typhus in Randan. Über die Typhusverurteilungen beim 18. Infanterie-Regiment in Randan (Vai) wird amtlich gemeldet, daß Ende Januar noch ein neuer Fall eingetreten ist. Seit dem 28. Januar ist kein weiterer Zugang erfolgt. Ein Kranter ist infolge langwieriger Krankenbehandlung gestorben. Die Zahl der Typhuskranken beträgt 55. Wegen Typhusverdachts stehen außerdem noch fünf Mann unter Kontrolle.

Selbstmord zweier Offiziere. In einem Anfall von Geistesstörung hat sich der Leutnant von Bülke vom 53. Feldartillerie-Regiment in Berlin erschossen. Er war seit einiger Zeit an die Militärärztliche Anstalt kommandiert. In den letzten Tagen fiel der junge Offizier seinen Kameraden durch sein schwermütiges Wesen auf. In seinem Zimmer schloß er sich mit einem Revolver durch die Wand. Ein hinzugerufener Arzt konnte nur noch den auf der Stelle eingetretenen Tod konstatieren. — Vollständig gerettete Verurteilungen haben dem Hauptmann A. D. Adolf von Stempel aus Randan, einem Manne von 34 Jahren, den Revolver in die Hand gedrückt. Er löste sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe.

Wit dieser Vereinigung der Politik in die Kirche dient man nicht der Sache der Religion. Der Jesuit Kallrein hat gefordert, daß sogar der Unterricht im Rechnen und Schreiben konfessionell sein solle. Der Jesuit Hammerstein schlägt als Zusatz für jede staatliche Volksschule vor: Der Herr gegen Gott war dein Daseinsgrund. (Hört, hört! links.) Und da beklagt sich das Zentrum noch über Intoleranz seiner Gegner! — Der Antrag ist sehr oberflächlich angefaßt; hoffentlich wird der zweite Teil überhaupt in der Kommission begraben. Der § 14 des Antrags scheint eine Auslieferung des Unterrichts an die Kongregationen zu planen. (Sehr richtig! links.) Eine Sie uns mit Toleranz kommen, müssen Sie uns erst die Intoleranz aus den pöpstlichen Büsten schaffen. Wollen Sie wirklich konfessionelle Toleranz, dann erfüllen Sie drei Bedingungen: Lassen Sie die Schule von der Kirche frei, (Kuchen im Hir.) geben Sie völlige Freiheit der wissenschaftlichen Lehre und Forschung und verzichten Sie schließlich auf die Unterstützung des Staates, d. h. auf den Kulturbet. Dann werden wir einen freien Geisteskampf mit gleichen Waffen kämpfen. Sie denken aber nicht an einen solchen Kampf, denken nicht an wirkliche Toleranz. Ihr Ideal ist nicht die freie Kirche im freien Staat sondern

die herrschende Kirche im unfreien Staat.

(Widerpruch im Str.) Für welche Toleranz sind wir gewiß zu haben. Nicht besser könnte ja die Schillerfeier begangen werden, als wenn ihrem Jahr die religiöse Toleranz zum Durchbruch käme. Ich bitte, den ersten Teil des Antrags anzunehmen, den zweiten karger Hand abzulehnen. (Veh. Heiterk.) Der Redner läßt das Gebetbuch hängen. Das Zentrum unter Führung des Abg. Erzberger macht ihn darauf aufmerksam. Redner steigt wieder zur Tribüne und hält sich das Büchlein, überreicht es dem Abg. Gröber, der es grüßelt. (Stimmliche Heiterkeit.)

Abg. Gröber (Zentrum): Auf Einzelheiten der Rede des Herrn Dr. Müller will ich nicht eingehen; er hat erklärt, nur für seine Person zu sprechen, und wir sind nicht verpflichtet, seine Person so gar hoch einzuschätzen. (Sehr gut! im Zentrum.) Er hat mit einem Eifer gegen uns gesprochen, daß ich bedauere, daß er sich in dieser Weise nicht selbst fotografieren konnte. (Große Heiterkeit im Zentrum.) — In Sachen werden fortgesetzt die Auserwählten, speziell die Katholiken verfolgt. Unser Toleranzantrag soll also keineswegs der katholischen Bevölkerung allein zugute kommen. Der Vorwurf, daß wir uns abmehren zu für anerkannte Religionsgemeinschaften beanspruchen, ist hinfällig, weil wir ja keine Religionsgemeinschaft verwehren, Korporationsrechte zu erwerben. (Zuruf bei den Sog.: Wie soll sie denn das machen?) Sie kann den Weg der Gründung einer Auserwählten-Gesellschaft wählen (große Heiterkeit), nein, ganz im Ernst, sie kann sich etwa „N.-G.“ zur Aufbringung von Mitteln für die Religionsübung nennen. Dann ist gar keine Genehmigung irgend einer Behörde notwendig.

Die Bedürfnisfrage für unseren Antrag kann nicht bestritten werden angesichts der Tatsachen, die Herr Bachem über die Beschränkung der Religionsübung in Preussisch, Mecklenburg und vor allem Sachsen mitgeteilt hat. Redner führt weitere Fälle in dieser Beziehung an. Ein Geistlicher, der in Sachsen angeblich unerbittlich einem Sterbenden die Sacramente weichte, wurde mit einer Geldstrafe belegt. (Stimmliche Heiterkeit.)

Präsident Graf Ballostrom: Meine Herren, das omniböse Wort! (Große Heiterkeit.)

Abg. Gröber (fortfahrend): Man hat bei Inaugurierung der Weltweit ausdrücklich Freiheit der Religionsübung proklamiert. Am Königs soll Religionsfreiheit sein, aber in Deutschland nicht, das verstehen wir nicht. (Veh. Heiterk. im Zentrum.)

Ein Verlesungsantrag des Abg. Sattler (natl.) wird gegen die Stimmen des Zentrums angenommen.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Erste Lesung der Handelsverträge.)

Schluß 6 Uhr.

Der Streik an der Ruhr.

Laß deine rechte Hand nicht wissen, was die linke tut.

So heißt's zwar in der Bibel, allein die Frommen handeln sehr wenig danach. Während Millionen von Arbeitern still und bescheiden ihr Scherlein für die Vergleute hergeben, treten auch bereits Harisäer auf den Plan, die wie ihre Vorfahren im Tempel das Goldstück recht laut auf den Teller niederfallen lassen. Ist da z. B. eine Firma, die aus allerlei Substanzen Margarine fabriziert. Sie verschleifte, da sie Hunderttausende an dem Zeug verdient, einen Karren voll an die Ruhrbergleute. Zugleich versendet die edle Wohlthäterin an sämtliche Zeitungen eine längere Notiz, worin sie selbst ihre hohehebe Tat befragt und die Blätter auffordert, den Wäschettel abzurufen!

Der Nazarener würde, wenn er noch lebte, auch für diese Sorte Wohlthäter herbe Worte des Abseus finden.

Wer den Putzsch will.

Zu Ausschreitungen treiben will das Unternehmertum die Vergleute im Oberhaufener Revier. Den Verurteilungen soll bei der in den nächsten Tagen stattfindenden Lohnzahlung nicht bloß die Abfehr überreicht, sondern auch der Lohn für 6 Schichten wegen Kontraktbruchs in Abzug gebracht werden, wie unser Dortmunder Bruderblatt aus zuverlässiger Quelle erfährt, in der ausgesprochenen Hoffnung, daß es dabei zu Ausschreitungen kommen wird, um die den Unternehmern so notwendige Geslegenheit zu verschaffen, die Flinte schießen und den Säbel hauen zu lassen.

Das Unternehmertum braucht sehr notwendig einen Putzsch, es brennt ihm auf den Nägeln. Die Arbeiter werden ihm aber unter keinen Umständen den Gefallen tun.

Ein 2 1/2-jähriger Streikfänger.

Ein kleiner Polaknabe rief in seiner Muttersprache Anem Volkstüm zu: „Dank!“ — was ähnlich klingt wie „Dan!“ Der Polak hörte das Wort, drehte sich um und wollte den Streikbrecher festnehmen. Ihm stiegen jedoch Bedenken auf, als er das Knäblein sah und er nahm von einer Verhaftung Abstand.

Schnü vor Schnürenten, Hundem und Streikbrechern!

Am Dienstag, den 31. Januar, so meldet unser Dortmunder Bruderblatt, wurde der Sohn des Hofwirts Schmidt am Reierweg in Dortmund, der auf einem Bureau beschäftigt ist, von Arbeitswilligen ohne jede Veranlassung in den Rinnstein gestochen. Er war bis zur Unkenntlichkeit ausgerichtet. — Schnürente, die am Reierweg zum Schute von Arbeitswilligen postiert sind, bezeichnen ruhig ihres Weges gehende mit Knäblein wie „Lagebehe“, „elende Lumpen“, einem im Harzen Verunglückten, der infolge dessen blutet, werden die Worte „ein Gottgegnähter“ nachgerufen. Am 13. Januar zog ein Schutzmann ohne jede Veranlassung seinen Revolver, indem er die Wundung auf einige ruhig ihres Weges gehende Passanten richtete. Die leicht hätte ein Unglück entstehen können. Ebenfalls belästigen die von den Schutzmannschaften mitgeführten Hunde die Passanten, so daß man Frauen nicht allein gehen lassen darf.

Am Sonnabend Abend nach 9 Uhr lief in der Friedrichstraße zu Dorffeld der Arbeitswillige Heinrich Rosenbohm auf und ab mit der ersten Heranzforderung, wer ihm was wolle, solle heranz-

kommen, er habe seinen Revolver nicht amions von der Seite bekommen.

Was würde wohl einem Streikenden passieren, der solches machte?

Als am 1. Februar nach beendeter Schicht die Arbeitswilligen der Heche in Hochheide von Gendarmen und Polizei zu Hause gebracht wurden, haite sich eine Anzahl Zuschauer eingefunden. Leider ließen sich einige hinreizen, „Pui!“ zu rufen. Die dabei Erstappten wurden sofort abgeführt und in Haft gehalten! Die sofortige Verhaftung war unbillig und wirkt nur verurteilend. Als nun mehrere Personen im Auftrage des Streikbureaus zum Polizei-Bureau in Hochheide schickten, um Genehmigung zum Anstellen von Ordnung aus den Reihen der Streikenden zu erhalten, wurde dort die Antwort erteilt: Heute Abend werden so viel Gendarmen (Gendarmen) kommen, daß wir Euch nicht notwendig haben. Dabei verlor die Beherrschung die Arbeitswilligen mit Hadenstien und Knäppeln!

Eine Sympathie Kundgebung für die Streikenden

erlassen der Kurator und der Rektor, sowie zahlreiche Professoren der Universität Bonn nebst vielen anderen angesehenen Personen. Sie beurteilen das Verhalten der Unternehmer und fordern zu Sammlungen für die Streikenden auf.

Auseisende Christen.

In demselben Augenblicke, da fast das gesamte anständige Deutschland mit den Streikenden sympathisiert, bringen evangelische Arbeiter es fertig, ihnen in den Rücken zu fallen! Der geschäftsführende Ausschuss des Evangelischen Arbeiterbundes hat gemäß dem ihm von der Vertreterversammlung erteilten Auftrag folgenden handlungslosen Aufruf an seine Mitglieder aus dem Bergarbeiterstande gerichtet:

Von Tag zu Tag machen sich die Folgen des großen Ausstandes fühlbarer, und es wehren sich die Stämmen derer, die sich nach einer glücklichen Beendigung des Streikampfes sehnen. Zweierlei war seit mehr als einer Woche erreicht: 1. die vor dem ganzen Lande feierlich gegebene Zusage der königlichen Staatsregierung (!), daß die Beschwerden der Bergarbeiter genau untersucht und in der Hauptsache durch gesetzliche Maßnahmen, die zweifellos die Zustimmung des Landtages (!) finden werden, gehoben werden sollten; 2. die vor aller Öffentlichkeit gegebene Zusage des Bergbauvereins, daß die Rechtsverwaltungen für die eingeleitete Untersuchung jedwede Auskunft geben wollen und sich wiederholt stark dafür gemacht haben, daß die etwa nachgewiesenen Mißstände sofort beseitigt (!) werden. Den Bemühungen anderer Verbandsagenten, des früheren Bergmanns Herrn Ludwig Fischer, ist es zu verdanken, daß außerdem noch folgendes erzielt worden ist: Herr Fischer hat am letzten Sonntag Morgen von maßgebender Stelle aus die Ermächtigung erhalten, vor aller Öffentlichkeit auf das Bestimmteste zu erklären, daß Maßregelungen nicht vorzuzuzommen sollen. Die Rechtsverwaltungen sind bereit, nach Wiederaufnahme der Arbeit allen berechtigten Wünschen ihrer Verlegten entgegen zu kommen. (Wie 1889! Red. d. B.)

Wir halten damit den Zeitpunkt für gekommen, an dem der Friedensschluß erfolgen darf und muß. Mehr zu erreichen, ist einstweilen völlig ausgeschlossen. Jede weitere Fortsetzung des Streiks aber bedeutet unnütze Verlängerung der Not. Für einen moralischen Streik ist die Bergarbeiterschaft nicht eingerichtet. Die gesammelten Mittel reichen nur für ganz kurze Zeit. Dauert der Ausstand länger, dann versagen die Hilfsquellen ganz und dann hat jeder einzelne mit seiner Not allein fertig zu werden. Das Entgegenkommen der Staatsregierung verdient Vertrauen und dankbare Anerkennung. (Und das sagen Arbeiter!) Weiteres Verharren im Streik würde nicht nur die wohlwollende Haltung der Regierung, sondern auch die Sympathie der gesetzgebenden Körperschaften sowie der gesamten Bürgerschaft gefährden. Unter diesen Umständen halten wir es für unsere erste und heilige Pflicht, unsere beteiligten Mitglieder zu bitten, mit der Wiederaufnahme der Arbeit nicht zu säumen, bis ihnen andere zuvorgekommen sind. Durch die Erfahrungen früherer Streiks ist die Mahnung hinlänglich begründet, scharf darauf zu achten, daß unsere Mitglieder nicht zu denjenigen gehören, die nach Beendigung des Streiks übrig bleiben, keine Arbeit finden und das Nachsehen haben.

Nach Pflicht und Gewissen fordern wir daher unsere Mitglieder aus dem Bergarbeiterstande in ihrem eigenen Interesse auf, nunmehr die Arbeit wieder aufzunehmen. Wie wir bestimmt erwarten dürfen, daß die Rechtsverwaltungen den Vergleuten pekuniär entgegenkommen werden, so werden wir auch selbst für notleidende Mitglieder eine Sammlung eröffnen.

Es erübrigt nur, auf dieses feige Geminsel der nationalliberalen Nacharbeiter einzugehen. Dieser von früher als Streikbrecher-Agenten bekannten Gesellschaft ist nicht nur jedes Solidaritätsgefühl, sondern auch jede Scham fremd.

Die Bewegung im ober-schlesischen Grubenrevier

hat, wie uns geschrieben wird, nun auch eine größere Anzahl in Privatbesitz befindlicher Gruben erfasst. Von der Mathilde, der Kastenlos, der Hohenzollern, der Friedens-, der Ferdinandsgrube und noch von anderen mehr kommen Nachrichten über mehr oder weniger umfangreiche Arbeitseinstellungen oder Einreidung von Forderungen an die Verwaltungen. Die Streikenden handeln in allen Fällen nicht nach reiflicher Ermägung der Sachlage, vorsichtig das Für und Wider des gemachten Schrittes abmessend, sondern ganz impulsiv, unter dem instinktiven Gefühl, daß jetzt eine günstige Gelegenheit gekommen sei, die in der Tat sehr schlechten, unwürdigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. An und für sich leidet das Gefühl die armen Leute ja ganz recht, denn eine günstigere Gelegenheit, wie eben jetzt, wo die rheinisch-westfälischen, die belgischen, die nieder-schlesischen und die benachbarten russisch-polnischen Grubenarbeiter streiken und bald eine ungeheure Kohlennot entstehen dürfte, wird sich auch für die ober-schlesischen Vergleute kaum je wieder bieten, durch eine Arbeitseinstellung ihre jämmerliche Lebenslage zu verbessern. Leider aber ist eine unerlässliche Vorbedingung für einen Erfolg von den ober-schlesischen Bergarbeitern unerfüllt geblieben: Sie sind fast gänzlich unorganisiert und daher für einen solchen Kampf weder materiell gerüstet noch moralisch geschult. Die paar tausend im Deutschen Bergarbeiterverbände organisierten ober-schlesischen Vergleute sind noch zu schwach, maßgebenden Einfluß auf ihre Kameraden auszuüben. So zeigt sich denn die ganze Streikbewegung im ober-schlesischen Bezirk als ein haltloses Schwanken, einem Flämmchen gleich, das an schwer brennbaren Stoffen auf und ab häuft, hier einen Augenblick zu einer hellen Flamme aufleucht, dort nur leise glimmend, bis eine eiserne Faust, hier die drohende Not, die Furcht vor dauernder Entlassung und damit vor dem Hungertode, das Feuer ganz erstickt.

Hoffentlich geben die Lehren, die das ober-schlesische Erubenproletariat in diesen Tagen erhält, starken Anstoß zur besseren Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation, denn nur mit dieser trefflichen Waffe versehen, wird auch die ober-schlesische Arbeiterbevölkerung im Kampfe um menschenwürdige Lebensbedingungen einen Sieg über ihre kapitalistischen Unterdrücker erringen können.

Aus dem Waldenburger Revier

wird uns berichtet: Am gestrigen Mittwoch verweigerten die Schlepper der Freischicht auf den „Schwesterzucht“ die Eisfabrik. Es handelt sich um circa 350 Mann. Auch hier handelt es sich darum, daß viele furchten, bei dem neuen Lohnsatz noch schlechter abzukommen als früher. Die Mittagschicht, ungeachtet dessen, dürfte sich dem Streik anschließen. — Die Belegschaft der „Schlesischen Kohlen- und Holzwerke“ in Gottesberg hat beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, da ihnen von der Verwaltung fest versichert worden ist, daß sie in kurzer Zeit die jetzigen Lohnsätze wieder erhalten, welche sie vor der Lohnreduzierung im Jahre 1902 bezogen haben. Soll dies in Erfüllung gehen, werden die Bergarbeiter auch nun, sich vollständig der Organisation anschließen.

Auf den Hermsdorfer Eruben ist seit gestern folgendes Zirkular angeschlagen worden:

Bekanntmachung.

Ab 1. Februar d. Js. werden folgende Schichtlöhne gezahlt:

Sprengstoffausseher	von 3.25 Mk. bis 3.40 Mk.
Bauer in Zimmerung	3.50 "
Lehrbauer	3.25 "
Staller für 12 stündige Schichten	2.50 "
" " " (Sonntags und	2.50 "
Sonntags)	
Schlepper je nach Dienstalter, Leistung und Art der	
Beschäftigung	von 1.80 Mk. bis 2.75 "
Unfallinvaliden von Fall zu Fall.	

(Folgt Name des Schichtes) den 6. Februar 1907.
(ist Name des Betriebsführers.)

Wie die Bedinge gestellt werden ist nicht angegeben worden, ebenso wie man die Schlepper und sonstigen Erubenarbeiter im unklaren über ihre Löhne. Es konnten sich die Schlepper damit nicht aufreiben geben, worauf am Mittwoch früh über 300 Schlepper nicht einführten.

Was soll das?

Am Mittwoch Nachmittag traf im Waldenburger Revier ein ärdreres Aufseher von Gendarmerie ein, obwohl Mahelörungen gar nicht vorkommen. Die Streikenden sind darüber aufs höchste erbittert.

Rußland und Japan.

Ueber die Höhe der russischen Verluste

In den letzten Tagen des Januar gibt folgendes Telegramm des Chefs des Sanitätswesens der Mandchurischen Armee an die Redaktion des „Russki Inwalid“ aus Ssachetum vom 21. Januar einen Anhalt: In der Zeit vom 26. Januar bis 3. Februar trafen in Mandschu ein 231 verwundete und 86 kranke Offiziere und 8409 verwundete und 2356 kranke Unteroffiziere. Unter den in Mandschu eingetroffenen Verwundeten wurden 28 Fälle von Frostschäden ersten Grades gezählt.

Scharmügel.

Aus dem mandchurischen Hauptquartier wird berichtet, daß die Russen verschiedene Teile der japanischen Linien Montag Nacht beschossen und kleine Abteilungen russischer Infanterie an mehreren Punkten zum Anmarsch überließen, der jedoch zurückgeschlagen wurde. Die Russen veranzogen sich weiter in der Richtung auf Wauschialuabku-Vitainum-Chenshinpas-Geitai.

General Wuropatkin melbet dem Kaiser am 7. Februar: Freiwillige von der linken Flanke griffen mehrere Bauernhöfe in der Nähe des Dorfes Wattokau an, die von Japanern besetzt waren. Mehrere Japaner wurden niedergemacht, andere entflohen. Um 3 Uhr Morgens am 7. Februar ergriffen die Japaner die Offensiv gegen die Stellungen des Generals und zogen sich nach andert-halbständigem Gewehrfeuer zurück.

Ein trübes Bild

von den Zuständen in Wladiwostok entwirft der Korrespondent der „Russk. Wjst.“. Er schreibt: Auf den Straßen begegnen einem auf Schritt und Tritt betrunzene Matrosen, und zwar nur Matrosen — betrunzene Soldaten, obgleich es deren weit mehr gibt, sind eine Seltenheit. Die Ende Mai erlassene obligatorische Verfügung des Festungskommandanten, betreffend das Verbot des Verkaufs geistiger Getränke an Unteroffiziere, hat die Trunksucht nicht vermindert, da neben den Schnaps-Handlungen Chinesen und Koreaner den Matrosen ihre Vermittlung anbieten. Die Vergiftung mit Spiritus untergräbt auch die Disziplin. Beleidigungen der Vorposten, eigenmächtige Entlassung aus den Kasernen, Nichterfüllung erteilter Befehle usw. sind ganz gewöhnliche Erscheinungen, und immer entschuldigen sich in solchen Fällen die Betroffenen mit Trunkenheit.

Partei-Angelegenheiten.

Friedrich Wilhelm Frischa.

Aus Philadelphia kommt die Kunde, daß einer der Aeltesten der deutschen Arbeiterbewegung, Friedrich Wilhelm Frischa, dort am Sonntag verstorben ist. Mit ihm ist ein Mann aus der Reihe der Lebenden gegangen, der sowohl in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie wie in der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung einen hervorragenden Platz einnimmt.

Der Veteran hat fast das Alter von 80 Jahren erreicht. Er wurde am 25. März 1825 in Leipzig geboren. Er war Zigarrenmacher und gehörte zu jenen Arbeitern, die bereits in den ersten Anfängen der deutschen Arbeiterbewegung mit Verständnis und Begeisterung wirkten. Frischa war Mitglied jener Deputation von Leipziger Arbeitern, welche im Jahre 1863 nach Halle ausfuhren um die Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins herbeizuführen, dessen Vorstand Frischa dann längere Zeit angehörte. Zwei Jahre später begründete Frischa den deutschen Zigarrenarbeiter-Bund und er wurde bald zu einem Führer der gesamten damals zuerst sich stärker entwickelnden gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Mit v. Schweiber war er 1868 der Einberufer des Allgemeinen gewerkschaftlichen Arbeiterkongresses und weiterhin war er der Leiter des auf diesem Kongress begründeten Gewerkschaftsbundes. Im Reichstag des Norddeutschen Bundes saß Frischa als einer der ersten Vertreter der Sozialdemokratie. Er wurde 1868 bei einer Nachwahl im Wahlkreis Leines-Wietmann gewählt, welchen Kreis er bis 1870 vertrat. Im Jahre 1877 wiederum wurde er Vertreter des vierten Berliner Wahlkreises. Bei der Wahl von 1878 wurde er in diesem Wahlkreis von neuem gewählt. 1880 entschlöß Frischa sich, die alte Heimat zu verlassen. Er wanderte nach den Vereinigten Staaten aus. Auch dort blieb er dauernd im Dienste der Partei. Er war bis zu seinem letzten Atemzuge tätig für die Ideen, denen seine Jugend und sein Mannesalter galt.

Die deutsche Sozialdemokratie, unter welcher der Verstorbenen manches Jahr tätig war und deren Vertreter er im Reichstag gewesen ist, betrauern diesen Veteranen, der in den 60er und 70er Jahren sich große Verdienste um die Partei und die Arbeiterbewegung erworb. Wenn er auch in weiter Ferne aus der Reihe der Lebenden ging, die Heimat und das Andenken Frischas dauernd bewahren.

Das Programm der australischen Arbeiter. Letzten Sonntag fand in Sidney ein Kongress der Arbeiter der 5 australischen Kolonien statt. Der Kongress erklärte: Das Ziel der australischen Arbeiterpartei ist die Erhebung der materiellen und der geistigen Entwicklung des australischen Gemeinwesens, Selbstregierung, Erhaltung der Vorkemmerschaft der weißen Rasse! Der gesamte Ertrag ihrer Arbeit soll den Produzenten dadurch gesichert werden, daß die großen Monopole in den Besitz der Nation übergeführt und die wirtschaftlichen und industriellen Funktionen des Staates und der Gemeinden erweitert werden.

Dieses Programm deckt sich zwar nicht völlig mit dem der internationalen Sozialdemokratie, die ja nicht die Monopole, sondern alle Produktionsmittel in den Allgemeinbesitz überführen und der Klassenherrschaft der Bourgeoisie ein Ende machen will. Aber immerhin zeigt die Annahme solcher Forderungen doch wenigstens, wie weit die australischen Arbeiter heute zu Tage von den Lehren der Individualisten und der Manchester Männer abgerückt sind.

Hoffentlich nimmt auch in Australien die Entwicklung ihren weiteren Verlauf in dem Sinne, daß wir in nicht allzu ferner Zukunft auch die australische Gesamt-Arbeiterschaft in den Reihen der internationalen Sozialdemokratie freudig begrüßen können.

Arbeiterbewegung.

Den Bezug von Arbeitswilligen nach der Reichshauptstadt bei Strals, Ansperrmann usw. wollen die polnischen Vereine Berlins in Zukunft nach Möglichkeit verhindern. Bisher 40 dieser Vereine haben gegenseitig Abklärung genommen, um ihre Landeskarte in der Heimat von den tatsächlichen Verhältnissen der Großstadt zu unterrichten und sie zu warnen, auf die Lehren der Unternehmern und ihrer zahlreichen Agenten zu gehen. Die trotzdem nach Berlin zurückkehrenden sollen sofort den Berufsorganisationen gemeldet werden. Hoffentlich hat dies Streben der polnischen Vereine den erwünschten Erfolg, denn gerade der Osten liefert bisher bei allen wirtschaftlichen Kämpfen das stärkste Kontingent Streikbrecher und Lohnbrüder.

Kaufmannsgerichtswachen. In Schöneberg bei Berlin gingen von 75 Handlungsgehilfen nur 43 zur Wahl. Zu wählen waren insgesamt 9 Beisitzer. Davon stellt der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband 7, der Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Beihilfenden Deutschlands deren 2 w e i.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 9. Februar.

* Oberschlesien und Russisch-Polen. Die Zahl der russischen Flüchtlinge, die in Kattowitz, Königshütte, Beuthen, Zabrze etc. ankommen, steigt stündlich. Bis Sonntag Mittag waren bereits vierhundert Familien angemeldet, darunter fast 170 von russischen Beamten. Der Ansturm der Flüchtlinge auf die Hotels ist ein derartiger, daß in einem der größten derselben (Monopol) am Sonnabend die bereits dort begonnene Sitzung eines Automobil-Klubs nicht stattfinden konnte. Sämtliche Zimmer waren mit Russen beiderlei Geschlechts angefüllt. Die bedrohte Eisenbahnbrücke bei Kattowitz-Schoppin wird zur Hälfte von russischen, zur andern von preussischen Posten scharf bewacht. Da in Sosnowice nun auch die Eisenbahner sich dem Streik angeschlossen haben, wird bereits der ober-schlesische Güterverkehr arg in Mitleidenschaft gezogen. Die Eisenbahn-Direktion Kattowitz gibt bekannt, daß der gesamte Zugverkehr nach der Weichsel-Staatsbahn über Sosnowice bis auf weiteres aufgehoben sei. Güter dahin werden schon seit Sonnabend nicht mehr angenommen und die bereits aufgegebenen den Absendern wieder zugestellt. Nach der anderen Seite hin, nach der Warschau-Wiener Bahn, ist einseitigen der Verkehr noch aufrecht zu erhalten. — Aufgeklärt werden die Ausländer über die Lage in Petersburg, Warschau etc., da in Sosnowice keine Zeitung mehr erscheint, durch Handzettel, die von Preußen aus dahin expediert werden. — Die Bewachungsmannschaft an der preussischen Grenze, nötig geworden durch den Versuch einiger Streikender, die Eisenbahnbrücke bei Kattowitz in die Luft zu sprengen, wird geleitet von einem Kommando, dem Gendarmerie-Oberst von Puttkamer-Breslau vorsteht. Dicht an der Grenze, auf russischem Gebiet, fand Sonnabend eine Versammlung Streikender statt, die erklärte, nur wirtschaftliche, keinerlei politische Forderungen erheben zu wollen. Wenn bewilligt werde, was der Jar bereits vor drei Jahren feierlich versprochen, so werde sofort der Streik beendet sein.

* Der Regierungs-Präsident in Oppeln hat sich „infolge der überall ausflackernden Streikbewegung veranlaßt gesehen, an die ausländigen Behörden eine Verfügung zu erlassen, wonach ihm beim Ausbruch eines Streiks täglich Uebersichten über den Stand der Streikbewegung vorzulegen sind. Diese Uebersichten müssen den Namen der betreffenden Werke, deren Gesamtbelegschaft, die Zahl der Ausständigen und den Zu- oder Abgang der Streikenden enthalten. Die einzelnen Behörden sind angewiesen, diese Berichte täglich morgens an die Landräte abzugeben, die sie ihrerseits dem Regierungspräsidenten einzureichen haben.“

* Brennstoffes Pech. Bei Kreuzburg haben, wie wir bereits meldeten, die Polen der Ansiedelungskommission einen fetten Happen vor der Nase weggeschmippt. Dazu wird der „Schles. Zig.“ geschrieben:

„Das von der polnischen Parzellierungsbank erworbene Rittergut Wynne wird unter der Firma Dymowski u. Langner, Inhaber Martin Niedermann in Polen, vermarktet. Der Durchschnittspreis pro Morgen stellt sich auf 270 Mk. Wohl ist der königlichen Regierung z. B. ein Kaufangebot gemacht worden, aber die genannte Parzellierungsbank hatte die Kaufangelegenheit so interaktiv schnell in die Hand genommen, daß nach kurzen Verhandlungen die Auffassung des Gutes an die polnische Bank erfolgte. Es ist zu bedauern, daß deutsche Interessenten fast gar keine Neigung zur Erwerbung dieses Besitzes gezeigt haben.“

Das Eingekläubnis, daß die Polen auch in diesem Jahre wie schon früher schneller und entschlossener gehandelt haben wie die bedächtigen Germaniatoren, ist nicht übel.

Rein Südwesfreieraner. Der Gastwirt Wille von der Dopytschke 8 erfuhr uns, in Rücksicht auf unsere Mitteilung von dem Tode des Jüden Peter mitzuteilen, daß Peter nicht auf Lumpen getrieben gewesen sei, sondern außer der Matrake und Klopffischen noch zwei molleene Decken gehabt habe. Außerdem sei Peter nach dem Sektionsbefund an Gehirnweichung gestorben. Das letztere ist schon möglich, nur ist es sehr wahrscheinlich, daß die Gehirnweichung eine Folge des übermäßigen Schnapskonsums gewesen ist. Herr Wille bekreitet auch, daß er dem Kranken genau 31 Schnäpse gegeben habe. Es ist natürlich möglich, daß es sich um einen mehr oder weniger handelt. In Rücksicht auf dem kranken und willenstarken Mann

eine solche Menge Alkohol gegeben worden, daß es an der Zeit war, diesen Lustig einmal hochzufahren, umsonst, als auch sonst noch effizide ähnliche Geisteschwäche in den Kneiven herumlaufen und von Wirt und Gästen mit Alkohol überfüllt werden.

* Noble Gesellschaft. In der Nummer vom 7. Januar brachten wir den Bericht über eine Verhandlung vor dem Gewerbegericht, die sich gegen den Konfektionär Weiß von Neumarkt richtete. Weiß war von seinem Buchhändler wegen Forderungshaltung verklagt worden und hatte die Sache durch drei Termine hinauszögern gewußt, bis er am Schluß des dritten Termins, als er keine Verurteilung voraussetzte, plötzlich erklärte, er sei krank und der Anwalt des Geschäftes, sondern seine Schwägerin, Frau Dertel. Nun folgten wieder drei weitere Termine und schließlich wurde auf Abweisung der Klage des Buchhändlers erkannt. Dieser Ausgang war uns bei der Veröffentlichung nicht bekannt und wir holten auf Wunsch des Herrn Weiß es nach. Im übrigen bleibt unsere Notiz bestehen.

* Sechs Monate lang keinen Lohn bekommen. Vor dem Gewerbegericht klagte der Maler Haberfeld gegen den Theatermalers Bänisch, bei dem er gegen einen Lohn von 90 Mk. pro Monat als Volontär tätig gewesen war, auf insgesamt 210 Mk. Nettolohn. Sechs Monate lang hatte er keinen Pfennig an Lohn mehr erhalten und für einen siebenmonatigen Monat war Bänisch vorher bereits im Rückstande geblieben. Der Beklagte verpflichtete sich im Vergleichswege, nunmehr das Geld innerhalb drei Tagen zu beschaffen. (?)

Dem Lehrling 56 Mark Lohn schuldig zu sein und nicht bezahlen zu können, ist gewiß ein seltsamer Fall aus dem Kapitel der Verhinderungsbeurteilung. Bei dem Uhrmacher Jander war ein Lehrling gegen eine wöchentliche Vergütung von 3 Mk. beschäftigt. Als letzterer nun seine Lehrtätigkeit beenden wollte, war ihm sein Lehrmeister insgesamt 56.05 Mk. an Lohn schuldig geblieben. Da der nunmehrige Gehilfe von Breslau abreißen wollte, sein Geld von Jander aber nicht zu erhalten vermochte, klagte er darum vor dem Gewerbegericht. Hier gab der Meister auch ohne weiteres, seinem Lehrling noch den geforderten Lohn zu schulden, er habe aber kein Geld, um bezahlen zu können. Somit muß also der Kläger seinen Lehrmeister pfänden lassen, ob mit Erfolg, können wir nicht beurteilen.

* Der Eisbaug gestern Nachmittag in Breslau einsetzten. Ganz gewaltige Eismassen hoben sich dicht gedrängt über das Straußweh und schwammen die alte Ober hinunter. Aber auch die Gebäude in der Stadt ist unter dem Druck der Eishüllen geborsten. In der Nähe der Leffingbrücke zeigten sich große Eisdämme und viele Schollen hoben sich bereits. Auf dem sibirischen Ufer an der Gosaalkant kam das Eis schon in ganz langsame Bewegung.

* Bri der Arbeit verlost. Ein Arbeiter fiel in einem Kleinhau auf der Taunzienstraße von einer Leiter und brach zwei Finger der linken Hand. Er suchte in der Unfallstation auf der Karlstraße Hilfe nach.

* Grabeschildigung. In der Nacht zum 1. d. M. wurde in einer Bedürfnisanstalt an der Burgstraße eine große Schieferplatte nebst Ständerabgebrochen.

* In Krämpfe gefallen. Am 7. d. M., Nachmittags, wurde auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein obdachloser Arbeiter von Krämpfen befallen. Er wurde der Anstalt an der Einbaumstraße zugeführt.

* Vermißt wird seit dem 5. d. M. das 18 Jahre alte Dienstmädchen Maria Labeslin, welches Salzstraße 87 in Stellung war.

* Ein Schwindler. Am 2. d. M. brach ein Mann in einem Wädeladen auf der Neuborsstraße vor, um einen Lehrling unterzubringen. Er fand Entgegenkommen und erklärte, daß er den Lehrling aus Dels abholen müsse, jedoch fehle ihm das Reisegeld. Er ließ sich zwei Mark geben, mit denen er verschwand. Auch bei einem anderen Wädelmeister versuchte er dasselbe Betrugsmasche, jedoch ohne Erfolg.

* Sittlichkeitsverbrecher. Verhaftet wurde ein Bekleidungslehrling, der an Schulfrauen wiederholt Sittlichkeitsverbrechen verübt hat.

* Gestohlen wurden aus einer Wohnung auf der Vincenzstraße ein Trauring gezeichnet B. N. 8. 4. 1901. und aus einer Restauration am Lehmannsdamm aus dem abgebrochenen Hotelautomaten 4.50 Mk. — Am 6. d. Mts., Abends, brach ein Arbeiter in eine Obhut auf dem Striegauerplatz ein, um Rüsse zu stehlen. Er wurde aber durch den Händler Aberast, der ihn einem Schutzmann zuführen wollte. Der Dieb fiel aber über den Händler her und mißhandelte ihn in schwerer Weise. Durch das Einschreiten eines Schutzmannes wurde der rohen Speer ein Ende gemacht.

* Politische Melbungen. In das Polizeigefängnis wurden am 7. d. M. 33 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Trauring und ein goldenes Vincenz. — Abhandeln kamen: ein Portemonnaie mit 10 Mark und einem Trauring, eine goldene Damennhr und ein Hundermarktschein.

Ohlau, 7. Februar. Eine öffentliche Volksversammlung, die von 200 Personen besucht war, fand am Sonntag, den 5. Februar, im Gasthof „Zum grünen Baum“ statt. Genoss Radlof-Breslau hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Rusland und sein Verbannungssystem“. Eine Resolution, in der dem Abscheu über die unerhörten Verbrechen des russischen Zarenismus Ausdruck gegeben wird und dem Proletariat im seinem schweren Kampfe um Volkswohl brüderliche Wünsche und Wünsche gesandt werden, fand einstimmige Annahme. Im zweiten Punkt richteten die Genossen Müller und Rippe einige scharfe Worte an die Versammelten, ein Scherstein zur Unterstützung unserer kämpfenden Brüder im Rußland beizutragen und statt General-Anzeiger- und sonstiger Schmutzpresse auf die Arbeiterpresse, das ist in Schlesien die „Volksmacht“, zu abonnieren.

ch. Schweidnitz, 8. Februar. Rusland und Japan. Die am Sonnabend, den 4. d. M., im Belgarten stattgehabte Versammlung, zu der das Gewerkschafts-Komitee Herrn Schirner Prediger der Freireligiösen Gemeinde zu Schweidnitz als Redner abgewonnen hatte, war nur mäßig besucht. Herr Schirner behandelte das zeitgenössische Thema: „Das heilige Rusland und das heilige Japan.“ Redner führte unter anderem aus: Trotzdem wir die japanischen Verhältnisse nicht vorbildlich nennen, möchten wir doch, daß der russische Absolutismus durch sie eine tüchtige Schlappe erhalte. Wir finden, daß heidnische Völker frei leben. So wie bei den Kreuzzügen der wahre, feste Gottesglaube total verlor, so auch jetzt beim russischen Volke im Kriege gegen Japan und in den ereignisreichen Tagen in Petersburg. Redner schilderte den wahren, eingebürgerten Glauben des russischen Volkes an den Zaren und den Absolutismus und sagt, während im China die Mauer immer mehr und mehr einfaßt, besteht in Rußland die Mauer der Grenzstaaten. In den siebziger Jahren hat der japanische Kaiser alles das bereits freiwillig gegeben, was das russische Volk jetzt erlangen mußten. Er gab Verfassung und Redefreiheit (R. d. B.). führte den Schulzwang ein und gab eine Verfassung. In Japan habe man volle Religionsfreiheit, was bei uns undenkbar. Die Heiden haben nicht die Dogmen, die die Christen haben. Das Christentum könnte vom Buddismus viel Toleranz und Duldsamkeit lernen. Den christlichen Glauben feingekleidet Redner so recht drastisch durch ein japanisches Sprichwort, welches sagt: „Man kann auch vom Kopf einer Zandelle beten, es kommt nur auf den Glauben an.“ Nicht in der Unschicklichkeit, im Mittelalter, liegt unser Ziel, sondern vorans im Licht in der Freiheit und der Wissenschaft.

Legnitz, 8. Februar. Schofle Denunziation. Wegen angeklagter Missetätigkeit hatte sich ein Lehrling der Fabrik aus Oberau vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der „Vote aus dem Riesengebirge“ berichtet über die Verhandlung:

Der Angeklagte hat vor Jahren einmal anderen Arbeitern gegenüber bei der Straßenarbeit irgend eine Krenierung getan, die die Mitarbeiter aufgeweckt, durchgehende und dann in entstellter Form dem Angeklagten in den Mund gelegt hatten. Das Sprichwort hatte sich damals um die Damer bei Hofe gedreht. Nach anderthalb Jahren war unter den Arbeitern eine Prigeele entstanden, an der

aus der Angelegenheit beteiligt war. Aus Rücksicht wurde jedoch aus dieser Veranlassung von einem Gesetze wegen der damaligen Verfassung, die er mit dem Kaiser in Verbindung brachte, angelegt. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung, da sich auf die wenig zuverlässigen Zeugenaussagen eine Verurteilung nicht gründen ließ.

Es hat sich also wieder einmal gezeigt, zu welcher gefährlichen Handlungen der Majestätsbeleidigungsparagraph verleiten kann. **Siegau, 6. Februar.** Der Herr Vize-Nachwächter. Der Nachwächter in Rottach bei Siegau wollte gern einmal, ledig aller Pflicht, eine richtige Krone als „Krone“ mischen, und so bestellte er am 13. November v. J. den Biegelarbeiter Lang zum Stellvertreter, indem er ihm die Attribute: Spieß und Dorn, überreichte und ihn mit den Pflichten des Nachwächters vertraut machte. Der Stellvertreter begab sich aber später auch in das Wirtshaus zur Krone und blieb dort in den Pforten die Stunden ab. Auf dem Hausflur war ein Postfach aufgestellt, wo die jungen Leute von Rottach und Umgebung um Wesselfuchen wickelten. Mächtig öffnete sich die Tür und mit gewichtigem Schritt trat der Vize-Nachwächter aus der Gasse, wobei er den jungen Leuten erklärte, er wolle sie alle erschlagen. Natürlich nahmen die Anwesenden die Drohung nicht für ernst, wohl aber machte einer einen Witz, indem er, auf den Nachwächter deutend, sagte: „Ob das Ding wohl auch scharf sein?“ In diesem Augenblick erprobte auch schon der Vize-Nachwächter die Schärfe der Spitze an dem Fleischerlehrling Böhm, indem er ihm den Spieß gegen den Leib stieß, so daß die Spitze durch sämtliche Kleider drang und auch noch die Haut ritzte. Ähnlich erging es den anderen Anwesenden, bis ihnen schließlich die Pfeile ungemächlich wurde und der Verdacht Böhm aus Neudorf erklärte, Langer schreie auf die Straße und nicht ins Wirtshaus. Darauf erhielt Böhm von Langer sofort einen Faustschlag an den Kopf, so daß er zu Boden stürzte. Der schlagfertige Vize-Nachwächter wurde vom Schöffengericht in Siegau, nach dem „N. T.“ wegen Mißhandlung und Sachbeschädigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Striegau, 6. Februar. Gewerkschafts-Kartell. Scharf kritisiert wurde zunächst die Laube des Vorstehers, welcher die Abhaltung der für den 28. v. M. angelegten öffentlichen Verhandlung über den Vergarbeiterstreik durch die spätere Anmeldung unzulässig machte. Beschlüsse wurde, dieselbe am Sonnabend, den 11. v. M., abzuhalten. Ferner wurde gerügt, daß die Sammelstellen für die Vergarbeiter sehr spät ausgegeben worden seien. Den Vergarbeitern wurden 50 M. vom Kartell bewilligt. Genosse Wolf ermahnte daran, daß ähnlich die Gründung eines Distriktsangehörigen angeordnet werden, aber bis dato noch nicht ins Leben getreten sei. Genosse Mittel erklärte sich bereit, eine Zusammenkunft zwecks Gründung eines Distriktsangehörigen einzuberufen. Unentschieden stellte: Reinhold, Metzlarbeiter.

Bangsal, 8. Februar. Abgeleitete Bürger. Einmal im hiesigen „Bürgerverein“ ankommende Kolonisten forderten vom Magistrat und von den Stadtvorordneten, Mittel und Wege zu erörtern, wie die hiesigen Gewerbe, insbesondere die Zucker-Industrie im Interesse des heimischen Wohlstandes zu einer Heilung der Schäden der Zucker-Industrie und in der Zucker-Industrie zu veranlassen seien. Zunächst fanden sich auch einige Stadtväter, die für dieses Geschäft eintreten. Da, ein Herr Vohl bekam es zwar keine, 1000 Mark für diesen Zweck zu verlangen! Unter dem Namen des Zucker-Industrie forderten diese Herren zu Gemüte, daß die Gelder der Zuckerfabriken anderen, besseren Zwecken zu dienen haben. Die Stadt erklärte er, wie wir aus dem „N. T.“ erfahren, daß seine Veranlassung war, einer Klasse aus hiesigen Mitteln, größtenteils zu helfen, zumal nicht einmal Interessenten die Mittelchen einzuheben können, auch dem Gewerbe nicht geföhren. Er bittet, händliche Mittel nicht zu verwenden.

Weiter heißt es in dem Bericht: „Der Bürgermeister Richter hinter den Antrag, daß nicht zu unterstützen: 1000 Mark zu dem Zwecke zu bewilligen, könne kein Stadtvorordneter vor sich selbst und der Bürgerschaft verantworten. Er bedauere es allerdings, daß die Annahme die Sache nicht in die Hand genommen habe und das Kleinere sich nicht an der Ausführung beteiligen wolle. Schon vor drei Monaten habe sich der Magistrat an den Rummungs-ausschuß gewandt mit den Anträgen, ob sich die Burglauer Gewerbetreibenden an der Vorkläger Ausschüsse beteiligen wollen und ob sie sich Anteil von der Ausschüttung verdienen. Aber bis heute sei leider dem Magistrat kein Bescheid zugegangen. Also nicht einmal der Rummungs-ausschuß selbst zeigte Interesse für die Ausschüttung. Und dann wolle er auch nicht, wie die 1000 Mark angewandt werden sollten.“

Dies alles legte sich der Vorsitzende der Bürgervereiner, Ehler, für die Bewilligung ins Zeug! Was doch so ein Bürgerverein für Ansichten über die Verwendung der Steuererlöse hat! Diese sollen behalten, um dem im Niedergang befindlichen Kleinhandwerk auf die Beine zu helfen. Wobei natürlich werden diese Kolonisten Jeter und Wirtshaus, wenn der Zuckererzeuger 1000 Mark für die freilebenden Vergleite im Ausgabebücher fordert hätte.

Neustadt O.S., 8. Oktober. In der Stadtverordnetenversammlung vom 3. Februar wurde auch ein Hochzeits-geschenk für den Kronprinzen in Höhe von 210 Mark bewilligt. Keiner der Stadtväter hatte dagegen ein Wort zu sagen. Wohlstand wurde dem katholischen Verbrüderungsbund die höchste Ehrenhöhe zu seinem fünfzigsten Bestehen. Die Festung und 50 Mark zur Festsetzung von Unterhaltungsarbeiten als Geschenk bewilligt. Dabei sind diese jungen Leute sehr weit entfernt davon, Wohlstand zu verdienen, da bei der auch allgemein bekannten Verhältnisse — inoffiziell katholischen — Verbrüderung die trotz sich, recht bald nachher die Gedanken an einen „Ausgangenen“ etwaige Schicksalsveränderungen. D. H. Ferner bezieht man, die Maßregeln endlich einmal zu erklären. Dann bedürfte es sich noch bündiger Worten, namentlich die 50 Marklichen Anträge, welche zu vielen Hunderten täglich in normal großen Mengen einzufließen und der bei Jeter oder Jeterer ein lausenderer Markt ist. Da nun auch die 50 Mark als Geschenk für das hiesige Wirtshaus bewilligt werden, so ist das als Schicksalsveränderung des Wirtshaus auch schon bewilligt und auf Trichtern untersucht und es ist, daß die Erkenntnis werden, daß nur 50 Mark als Schicksalsveränderung. Wenn nächsten Punkt der Tagesordnung wurden endlich zwei Stadtväter aus der Reihe gebracht, weil es sich hier um die vom Magistrat beantragte Einhebung eines am 13. Januar von der Stadtverordnetenversammlung gefassten Beschlusses bezüglich der Abschaffung der Wirtshaussteuer von 10 auf 5 Prozent für die seit zehn Jahren demselben Wirtshaus betrafte. Erster Bürgermeister Meener monierte den Antrag damit, daß doch nur die Wirtshäuser einen Anteil von je 1,70 M. durch die Abschaffung haben, während die Stadtväter mit einem Aufschlag von 1000 Mark zu rechnen hätten, der doch durch Steuererhebung im nächsten Jahr getilgt werden müßte und somit die Allgemeinheit treffen würde, zumal ebenfalls die Wirtshäuser die 50 Mark auf die Wirtshäuser müßten.

Das zweite natürlich einen Hinweis für die Interessen der Wirtshäuser in der Person des Rentiers Gollisch heraus, der ein gar uninteressantes Memoire über die Wirtshäuser und deren „Bewandlung“ anfertigte, dem nachher Herr A. Schmeider beifolgte. Wie werden diese Stadtväter Jeter und Wirtshaus schreien, wenn es einmal gelingen wird, einen roten Fleck in diesen hiesigen hiesigen Wirtshaus zu legen! Es zeigt sich immer auf neuer Weisen die schwer arbeitenden Steuerzahler ihre Rechte und Interessen auch in der Gemeinde geltend zu machen und geschützt zu werden, auch in der Gemeinde geltend zu machen und geschützt zu werden, auch in der Gemeinde geltend zu machen und geschützt zu werden.

Wentzen, 8. Februar. Hätte das Pflaster nicht gelassen. Die „Wirtschaft“, Gengy, ist in der Lage, die der Zeitgenossen „Zukunft nicht Schicksal“ folgendes zu erklären. „Wirtschaft“ heißt die h. Schrift vor der Wirtshäuser, wie das die hiesigen katholischen Wirtshäuser im Gouvernement Kette erfahren.

mußte. Es brachen bei ihm, wie dies in dem halbwüchsigen Aufstand zumeist vorkommt, Nachschreiber ein und verlangten Geld. Wirtshaus erklärte Wirtshaus, daß er sehr, sehr arm sei und nichts habe. Die Nachreiber aber waren nicht besonders gläubig, sie dachten an den Spruch: „Wer sucht, der findet“ und sie fanden auch bei dem „armen“ Wirtshaus eine Menge Gold und Silber und noch Wirtshaus im Gesamtbetrag von 25.000 Mark. Die Nachreiber, erbost daß der geistliche Herr sie hätte zu belügen versucht, knieten auf ihn und verprügelten ihn dermaßen, daß er nun schwer krank zu Bette liegt. An sich wäre die Sache ja behauerlich, aber man darf mit einem Wirtshaus, noch dazu einem geweihten Vertreter des Christentums, nicht das geringste Bedauern haben, wenn man erfährt, daß er blutarme Verwandte, die ihn, den reichen Wirtshaus um etwas Geld bitten, damit abweist, daß er sich selbst als ärmlich mittellos ausgibt. Der geldgierige Priester hat nun all sein Geld auf einmal eingebüßt.

Obige Tatsache ist in einem Briefe enthalten, den der „Grenzpost“, ein Katholik, an den er adressiert war und der sich aber das unchristliche Verhalten dieses katholischen Priesters seinen armen Leuten gegenüber sehr empört, zur Verfügung stellte.

Kleine provinzielle Nachrichten. In den schneebedeckten Wintern, welche das Riesengebirge überhaupt niemals erbaut, geht der diesjährige. Die Schneehöhe auf dem Ramm hat 2 Meter überschritten. Einzelne Wälder sind vollkommen im Schnee begraben. In der Spindlerhütte herrschte am 6. Februar vollkommene Finsternis. Nur durch einen in diesen Schneewall gegrabenen Tunnel konnten die Hausbewohner sich den Austritt aus der Hütte erkämpfen. Bei der Prinz-Heinrich-Bauhe ist der Eingang durch einen 12 Meter langen in den Schnee gegrabenen Tunnel gesichert. Die Gesäme der Gasthäuser sind unangetastet blühen, die Dampfmaschinen fahrbar zu erhalten. An der Aufstufung der Schneebahn Prinz-Heinrich-Bauhe — Krummhübel arbeiten täglich sechs Pferde und zehn Führer. In diesem überaus schneereichen Winter bewährt sich vorzüglich der Schneeschuh, und die Dankbarkeit der Gebirgsleute gegen den Mann, welcher den Schneeschuh im Riesengebirge einführt, ist so groß, daß sie diesem Wirtshäuser gern ein Denkmal stiften würden. — Als die 16-jährige Fabrikarbeiterin S. aus dem Dorfe Alt-Tschan sich von

ihren Arbeitsschritte, der Grünschiefer-Fabrik, am Abend nach Hause begeben wollte, wurde sie unweit der Fabrik auf offener Straße von einem jungen Menschen plötzlich zu Boden geworfen. Er rief ihr förmlich die Kleider vom Leibe und vergewaltigte sie. Auf die fortgesetzten Hilferufe ließ der Unhold von seinem Opfer ab und suchte das Weite. Doch noch am selben Abend wurde der Verurteilte in der Person des Wirtshausbesizers Soboh aus Neu-Tschan ermittelt und festgenommen. — Die Verleumdung auf der Strecke Grünthal — Zannwald ist wieder beiläufig. Der Verkehr ist wieder aufgenommen. Dagegen sind wegen Schneeverwehungen noch gesperrt: die Strecken Krims-Neudorf — Weipert der Bahn von Konotau, Barn-Kubersdorf — Dorf i. Wärdern, Freudenthal — Klein-Wohran, Chebowka — Kalopane der Linie Kratal — Kalopane. — Im Straßenbahndepot der Schlesischen Kleinbahn-Gesellschaft an der Chaussee Königschütze — Weutchen entstand wahrscheinlich infolge Kurzschlusses ein Brand, durch welchen ein Wagenschuppen zerstört wurde. Darin verbrannten 20 Wagen, Sommer- und Anhängewagen. Der Verkehr ist nicht gestört. — Am Sonntag Nachmittag wurde auf freiem Felde in der Nähe des Dorfes Hohenstube bei Weutchen eine ungefähr 30 Jahre alte Frau ermordet aufgefunden. Die Kleider waren vollständig zerissen und gelangten deutlich die näheren Umstände, daß die Frau vergewaltigt und ermordet worden ist. Die Identität der Ermordeten konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, auch von dem Mörder fehlt jede Spur. — In Chragau in Polen erschlug in der Nacht vom 5. zum 6. v. M. der Wirtshausbesitzer Waleczak den Mühlhüter Filipiak mit der Axt. Hierauf lud er die Leiche auf einen Wagen und fuhr sie auf die nahe gelegene Chaussee, wo er sie unter einer Weide warf. Am Morgen begab er sich mit seiner Frau zu einer Dochtzeit, auf welcher beide verhaftet wurden. — Durch den in der Nacht zum 7. v. M. eingetretenen Eisgang des Neißeflusses ist die Weidewirtschaft bei Hochhaus, Kreis Neisse, gestört worden. — Durch elektrischen Strom wurde der Arbeiter Stanislaus Wlofa in der Waggonfabrik der Königschütze getötet. Auf dem Nachhausewege begriffen, scherte er mit seinen Kameraden, geriet ins Straucheln und fiel, um nicht zu fallen, den Spannbügel des Drahtes einer Hängelampe. Aus irgend einer Ursache war dieser Draht mit der Starkstromleitung in Verbindung gekommen. Wlofa erhielt die volle Stromladung und sank sofort leblos zu Boden.

2. Ziehung der 2. Klasse 112. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 4. Februar 1906, vormittags.
Aus der Gewinne über 96 M. mit den entsprechenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Obige Gewinne.) Nachtrag von Zahlen.

236 50 81 57 771 1008 358 701 61 846 900 49 2007 112 42	120351 618 62 632 121045 195 890 880 971 08 122153 214
337 825 1801 3045 514 709 847 4110 87 130 84 319 810 32 778 89	430 600 712 123003 91 101 218 47 68 399 508 637 740 823 124059
519 28 544 5057 325 460 87 532 35 13491 773 839 94 937 44 93 6011	458 828 618 22 799 801 125093 451 655 757 89 080 120284 447 584
406 727 947 7413 614 658 68 8109 400 549 749 947 9211 333 471	690 735 523 127028 147 309 412 675 96 714 893 917 128235 894 978
822 734 54 858 947	120180 355 427 505 816 752 131143 233 753 21 123233 90
10195 242 81 00 85 993 12001 743 904 11025 62 150 204 320 602	430 639 90 880 133088 262 450 557 635 716 90 922 68 80 134244
726 76 44 12001 850 68 690 12165 295 446 644 13023 61 103 15	630 32 613 895 949 81 142007 130 296 392 009 90 982 143097 823
96 62 475 97 14417 815 878 84 919 15090 298 92 458 511 039	144078 639 655 831 145124 639 680 146364 147086 298 494 838
16135 45 80 319 635 17100 49 453 88 533 61 18225 235 448 830	735 60 888 030 148186 846 870 953 149014 413 12001 874 12001 973
12001 876 19043 129 89 439 78	150380 589 748 851 992 151010 186 340 459 77 12001 675 788
20187 220 12001 405 529 625 743 52 820 21117 20 00 338 47 504	880 152064 30 81 817 421 73 811 912 153228 42 380 798 154012
739 941 22048 80 223 330 81 787 854 06 980 23100 328 414 91 12001	118 410 57 40 52 97 338 120 770 155057 75 103 201 474 87 585 748
648 696 721 890 612 24252 309 455 621 74 009 47 934 25053 150 202	73 156483 12001 977 157784 846 933 12001 746 825 96 12001 158549
65 526 944 25000 16 74 363 787 84 27048 75 171 652 94 714 905	679 95 159033 154 906 80 699 724
28582 615 737 92 589 29095 165 243 75 41 526 63 757 72	160309 77 404 97 889 990 950 161002 90 62 77 160 390 699 714
30115 21 340 95 415 524 55 614 716 90 81121 225 300 576 987	162122 514 33 163177 261 514 166072 131 79 212 90 315 81 99 430
82044 89 151 393 467 523 75 911 81 33137 62 717 925 94759 821	840 71 845 738 899 157155 402 76 553 971 168293 416 647 835 44
682 909 9587 12001 301 452 36421 97 62 68 12001 390 71 74 1801	72 163071 436 12001 41 812 800 20
75 421 75 80 667 94 635 87039 144 1301 214 15 202 648 65 754 919	147 12001 97 90 404 600 677 173089 240 301 36 621 704 12001 812
83849 13001 11 44 204 71 894 89969 139 275 339 87 508 15 694 923	174037 318 778 820 12001 21 46 58 175099 351 485 922 176334 54
40357 1532 671 78 910 41914 72 451 695 42036 80 441 641 49	705 48 656 906 92 177285 378 601 817 907 178121 23 33 208 77
[2001] 70 12001 918 43129 207 343 61 752 830 44380 44 663 823	397 142 27 87 12001 91 922 170616 11 12001 6038
45428 42 137 41 335 589 678 756 94 220 30 46201 333 87 437 543 893	652 854 183306 445 784 67 70 809 19 184025 60 351 678 135400
875 00 47 924 333 637 847 18192 14001 60 229 58 297 458 93 99	30 539 81 730 970 72 186011 72 88 13001 434 72 603 713 21 31 67
862 49112 40 228 35 329 99 440 502 22 60 741 837 850 97	200 491 85 854 901
50219 315 95 495 95 51686 33 174 497 835 877 52110 70	180217 443 828 191173 90 268 19 393 192028 188 256 422 43
847 457 81 649 821 994 85 53315 47 414 610 57 809 944 63 54145	501 654 193234 65 338 673 724 194008 179 451 684 675 195062
64 240 28 50 549 478 747 908 12001 13 55193 222 58 500 540 60 768 946	305 440 12001 652 666 72 180116 52 555 68 652 806 80 930 197228
78 56479 513 24 12001 614 648 974 12001 57073 12001 245 392 402 41	768 88 922 198087 12001 280 05 488 723 00 878 932 52 199070 189
63 588 682 834 69 56123 244 462 543 59551 318 675 711 79 92	519 09 738
60127 73 300 12001 17 523 725 50 873 943 61001 47 145 233 338	200159 82 246 53 02 85 504 715 858 85 951 201139 40 99 321
461 689 72 66 87 820 87 957 63 14001 90 62028 227 49 624 34 12001	43 580 84 891 202117 298 386 494 559 578 203201 359 47 438 666
334 748 62 907 49 61326 65 651 85 327 12001 38 67 64027 203 81	204011 223 80 93 811 78 834 71 22 817 941 93 205073 187 228 95
840 427 47 83 634 735 87 65131 99 270 318 46 99 438 679 621 14001	884 883 206245 93 350 701 697 207018 412 68 686 208168 230
28 797 66421 737 856 67099 137 271 618 94 691 847 93 68103	374 808 89 943 200041 75 152 458 75 501 39 58 59 899
283 007 10 69136 425 78	210152 76 514 74 482 750 80 812 968 74 211100 238 4001 309
70268 717 948 71083 84 362 576 15001 889 12001 72053 62 122	486 642 88 943 212095 12001 41 103 229 578 73 385 499 687 213141
[2001] 585 67 632 43 790 73037 83 325 60 50 439 52 613 37 704 989 928	110 001 268 906 93 21071 289 318 478 617 669 701 843 81
74039 167 12001 210 13001 385 677 726 889 932 75 98 12001 227 834	121509 277 310 12 843 13001 85 618 25 832 216014 39 321 43 67
453 79 695 70 757 76038 370 948 605 66 776 808 67 834 77403 632	482 513 695 91 960 217001 149 54 210 378 85 93 581 651 855 218225
[2001] 78118 402 54 79 12001 663 776 805 933 79324 455 500 675	43 71 367 13001 89 532 612 75 760 12001 97 945 219035 369 407 627
80302 435 795 973 90 12001 81117 342 91 440 633 82066 680	220980 221025 85 222 16001 63 96 396 12001 405 8 84 519 87
12001 285 12001 418 97 806 65 610 517 928 83054 138 416 323 68 82	625 75 901 78 222007 235 68 528 90 621 223043 62 13001 157 350
901 84313 682 741 75 339 85041 333 13001 97 739 328 47 86233 93	691 707 881 940
400 514 684 87068 88028 198 220 456 758 875 13001 932 58 89073	180217 443 828 191173 90 268 19 393 192028 188 256 422 43
375 844 735 814	501 654 193234 65 338 673 724 194008 179 451 684 675 195062
90001 187 212 60 726 615 12001 950 91666 549 700 37 83 820	305 440 12001 652 666 72 180116 52 555 68 652 806 80 930 197228
92148 532 601 45 798 987 41 43 71 93117 83 224 407 34 94 528 614	768 88 922 198087 12001 280 05 488 723 00 878 932 52 199070 189
86 991 94062 132 320 679 816 68 963 88 95024 141 311 27 12 334 608	519 09 738
649 833 96861 226 347 89 443 58 324 90 880 90 95 988 97133 618	200159 82 246 53 02 85 504 715 858 85 951 201139 40 99 321
697 632 31 92556 12001 45 12001 89097 134 206 60 838 333 86 12001	43 580 84 891 202117 298 386 494 559 578 203201 359 47 438 666
853 89 81	204011 223 80 93 811 78 834 71 22 817 941 93 205073 187 228 95
100891 608 720 825 69 931 08 101269 453 568 710 41 803	884 883 206245 93 350 701 697 207018 412 68 686 208168 230
102814 103267 932 476 12001 778 104087 133 249 74 421 40 610	374 808 89 943 200041 75 152 458 75 501 39 58 59 899
691 105090 289 94 329 798 242 106453 173 597 867 107157 344	210152 76 514 74 482 750 80 812 968 74 211100 238 4001 309
623 45 609 71 738 83 878 396 108918 224 28 55 13001 814 31 453 602	486 642 88 943 212095 12001 41 103 229 578 73 385 499 687 213141
929 10969 158 363 402 638 875 13001 921 58	110 001 268 906 93 21071 289 318 478 617 669 701 843 81

2. Ziehung der 2. Klasse 112. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 4. Februar 1906, vormittags.
Aus der Gewinne über 96 M. mit den entsprechenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Obige Gewinne.) Nachtrag von Zahlen.

112220 448 781 115084 301 64 110001 441 709 860 114040 164	120351 618 62 632 121045 195 890 880 971 08 122153 214
[4001] 575 452 778 115003 53 63 124 68 622 926 [2001] 821 116052 413	430 600 712 123003 91 101 218 47 68 399 508 637 740 823 124059
693 719 930 117223 27 01 993 618 997 834 90 118306 163 418 90	458 828 618 22 799 801 125093 451 655 757 89 080 120284 447 584
590 823 82 812 94 119052 350 415 816	690 735 523 127028 147 309 412 675 96 714 893 917 128235 894 978
120351 618 62 632 121045 195 890 880 971 08 122153 214	120180 355 427 505 816 752 131143 233 753 21 123233 90
430 600 712 123003 91 101 218 47 68 399 508 637 740 823 124059	430 639 90 880 133088 262 450 557 635 716 90 922 68 80 134244
458 828 618 22 799 801 125093 451 655 757 89 080 120284 447 584	630 32 613 895 949 81 142007 130 296 392 009 90 982 143097 823
690 735 523 127028 147 309 412 675 96 714 893 917 128235 894 978	144078 639 655 831 145124 639 680 146364 147086 298 494 838